

Jahrbuch

Schuljahr 2008 / 2009



Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße, Bremen



Schulentwicklung

Gebäudesanierung endlich abgeschlossen

Gute Schule - Schöne Schule

Kaufmännische Berufsschule

**Einführungsprojekt:
Schul- und Arbeitswelten**

Leben mit Hartz IV

Handels- und Höhere Handelsschule

**Projektwoche für Toleranz:
Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben**

**Selbstreflexion:
Denk' mal drüber nach!**

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

**Schulzentrum Grenzstraße ist
jetzt Comenius-Schule**

Alle Abschlussklassen, alle Bildungsgänge, alle alles



hkk

move

Jetzt
durchstarten

Erfolgreich in die Zukunft
mit der hkk!

Als Azubi verdienst du nicht nur das erste eigene Geld, sondern darfst dir auch deine eigene Krankenkasse aussuchen. Sichere dir jetzt die Vorteile der hkk:

- klasse Service von Anfang an
- jede Menge Extraleistungen
- und tolle Tipps für Berufsstarter

0421/36 55-0

01801/455 255*

www.hkk.de

info@hkk.de

* 3,9 Ct/Min. aus dem dt. Festnetz. Kosten aus den Mobilfunknetzen abweichend.



Werner Fabisch
Schulleiter

*Liebe Schülerinnen
und Schüler,
liebe Leserinnen
und Leser,*

In diesem Jahrbuch werden die Ereignisse des Schuljahres 2008/09 widerspiegelt. Natürlich ist der größte Teil dessen, was Sie in diesem Buch lesen, nicht repräsentativ für die Arbeit und das Leben in der Schule und erst recht nicht objektiv.

Die Autorinnen und Autoren betrachten die Ereignisse vielmehr immer von einem anderen Standpunkt aus. Unterschiedliche Perspektiven und Sichtweisen führen so zu einem differenzierten, vielschichtigen und auch nicht immer einheitlichen Bild der Schulwirklichkeit, das der Vielfalt des Schulbetriebes letztlich aber am besten gerecht wird.

Das Schuljahr 2008/09 war wieder stark durch die Baumaßnahmen im Rahmen der Fassadensanierung bestimmt. Zugegeben, ich habe mich in den letzten Jahren manchmal mehr als Bauleiter denn als Schulleiter gefühlt. Bei allen Widrigkeiten, die wir ertragen mussten, rechtfertigt das Ergebnis aber die Bemühungen: Die Schule hat nicht nur eine schöne Fassade, sondern auch die Klassenräume sind größer, heller und freundlicher geworden. Es ist eine Umgebung entstanden, in der Arbeiten und Lernen nicht durch räumliche Beeinträchtigungen erschwert wird. Nun liegt es an uns, dies auch zu nutzen.

Dass der Lernort Schule auch von unseren Schülerinnen und Schülern als wichtiger Faktor für erfolgreiches Lernen gesehen wird, hat die Selbstevaluation im Rahmen des Q2E-Prozesses (Q2E: Qualität durch Entwicklung und Evaluation) vor Augen geführt. Hier wurde deutliche Kritik an mangelnder Sauberkeit und dem schlechten Zustand schulischer Einrichtungen geübt. Als Konsequenz hat die Q2E-Steuergruppe einen Aktionsnachmittag unter dem Motto „Gute Schule – schöne Schule“ organisiert, an dem das gesamte Kollegium beteiligt war. In Arbeitsgruppen wurden bestimmte Problembereiche analysiert, Lösungsvorschläge erarbeitet und Verantwortlichkeiten für die Umsetzung festgelegt.

Die externe Evaluation im Oktober 2008 war ein mit Spannung erwarteter wichtiger Meilenstein im Q2E-Prozess. Die Ergebnisse wurden dem Kollegium und Vertretern der Schülerschaft präsentiert. Sie haben gezeigt, dass sich die Schule auf einem guten Weg befindet, dass bereits viel Arbeit geleistet wurde, dass es aber auch noch viel zu tun gibt. Sie werden eine wichtige Richtschnur für die Schwerpunkte der schulischen Arbeit in der Zukunft sein.

Natürlich ist in diesem Schuljahr noch viel mehr passiert. Vieles davon finden Sie in diesem Jahrbuch. Ich

hoffe, dass die Lektüre dazu beiträgt, dass Sie sich ein Bild von der Schule machen können.

An diesem Bild haben wieder viele mitgearbeitet, die Autorinnen und Autoren der Beiträge und die Kolleginnen und Kollegen des Jahrbuchteams. Ihnen gilt mein Dank für ihr uneigennütziges Engagement zum Nutzen der Schule und der Schülerinnen und Schüler, die, wenn sie die Schule verlassen, mit diesem Jahrbuch wieder ein Stück Schule in gebundener Form mit nach Hause nehmen können.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen, die uns durch ihre finanzielle Unterstützung überhaupt erst ermöglichen, dieses Jahrbuch herauszugeben. Besonders freue ich mich dabei über unsere „Dauerspender“, die jedes Jahr wieder, viele bereits seit der ersten Ausgabe, dabei sind und verlässliche Partner geworden sind.

Schulzentrum Grenzstraße

111 Kolleginnen und Kollegen unterrichten 2.114 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und 34 anderen Nationen: Türkei (120 Schüler/-innen), Serbien/Montenegro (15), Ukraine (9), Iran (5), Portugal (4), Russland (4); je drei Schüler/-innen aus Bosnien-Herzegowina, Ghana, Litauen und Thailand; je zwei Schüler/-innen aus Neuseeland, Polen, Rumänien und Togo; je ein/e Schüler/-in aus Afghanistan, Armenien, Bulgarien, Dominikan. Republik, Großbritannien, Irak, Italien, Kap Verde, Kolumbien, Lettland, Libanon, Libyen, Mazedonien, Niederlande, Somalia, USA, Vietnam und Weißrussland.

Unterrichtet wird in 53 Räumen, darunter in 12 PC-Räumen, vier Lernbüros und einem Theaterraum.



12



34

- 6 Junges Schulzentrum mit über 100jähriger Tradition
- 7 Jahresüberblick (Auszüge) Termine und Ereignisse
- 8 Schulentwicklung Steuern mit vielen Reglern
- 10 Qualitätsentwicklung „Gute Schule – Schöne Schule“
- 11 Lehrerfortbildung zur Kollegialen Evaluation Kommunikation ist schwer
- 12 Schulsanierung - eine unendliche Geschichte Schaffe, schaffe, Schule bauen
- 14 Studien- und Berufsorientierung Profis beraten Schüler

Kaufmännische Berufsschule

- 15 Die Abteilung im Überblick
- 16 Ehrung für hervorragende Kaufleute Leistung lohnt sich
- 17 Pol&IS „Weltpolitik“ gemacht
- 18 Skifahrt der Berufsschule Freundschaften für's Leben

Fachsparte Kreditinstitute

- 19 Azubi-Award Mainhattan 2008, Frankfurt School of Finance & Management Azubis erobern Mainhattan
- 20 Klassenfahrt nach Frankfurt/Main Finanzkrise mit Spaß
- 21 Abschlussfeier Erleichterter Rückblick
- 22 Banker 2009 Die Abschlussklassen

Fachsparte Versicherungen

- 24 Prüfungen professionell gestalten Gerechte Prüfungen
- 25 Versicherungskaufleute 2009 Die Abschlussklassen

Fachsparte Industrie

- 26 Fachsparte Industrie Abschied und Anfang
- 28 Industriekaufleute 2009 Die Abschlussklassen

Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte

- 30 Prüfungsvorbereitungs-Workshop Abgeschottet von der Zivilisation Business English Für Jobwechsel hilfreich
- 31 Studienfahrt nach Berlin Bedrückende Vergangenheit
- 32 „ReNos“ und „Patentis“ 2009 Die Abschlussklassen

Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung

- 34 Einführungsprojekt 2009 Schul- und Arbeitswelten
- 35 Selbstversuch der SozVers 06-1 Gesund leben mit Hartz IV
- 37 Kooperation zwischen Arbeitsagentur und Berufsschule „Die Amtssprache ist deutsch“
- 38 Kooperation mit dem Schulzentrum Koblenzer Straße Die Versicherten von morgen
- 39 Studienfahrt nach Berlin Berlin! Wir fahren nach Berlin!
- 40 „Sofas“ und „FAfös“ 2009 Die Abschlussklassen

Berufsgruppe Schutz und Sicherheit

- 41 Besuch des Columbus Cruise Center Bremerhaven Der sicherste Terminal Europas
- 42 „SchuSis“ 2009 Die Abschlussklasse

Berufsgruppe Immobilienkaufmann/-frau

- 43 Immobilienkaufleute gesucht Ausbildungsberuf wird drei Jahre alt
- 44 Immo 07 bei BRUNATA METRONA Zähler zum Anfassen
- 45 „Immos“ 2009 Die Abschlussklasse

Handels- und Höhere Handelsschule

- 46 Die Abteilung im Überblick
- 47 Selbstreflexion Denk' mal drüber nach!



59



86

Berufsfachschule für Wirtschaft

- 49 *Puzzletag – Einführungstage in der Berufsfachschule für Wirtschaft*
Die passenden Teile finden
- 50 *Berufsfachschule für Wirtschaft 2009*
Die Abschlussklassen

Handelsschule

- 51 *Klassenfahrt der HS B nach Köln*
Zwischen Dom und Küblböck
- 52 *Handelsschule 2009*
Die Abschlussklassen

Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend

- 54 *Kennenlernfahrt der E 11 A und E 11 B nach Ristedt*
Lagerfeuer statt Tanz
- 56 *Praktika*
Blick in die Welt der Arbeit
- 57 *Einjährige Höhere Handelsschule 2009*
Die Abschlussklassen

Zweijährige Höhere Handelsschule

- 58 *Projektwoche für Toleranz „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“*
Rassismus ist ein Verbrechen
Schülerzeitung
- 59 *Zeitzeugin Sonja Sonnenfeld im Unterricht*
Fast hundert Jahre Erfahrung
- 60 *Schulzentrum übernimmt Patenschaft*
Neue Stolpersteine verlegt
- 61 *Gee five*
Treat everyone right
Kooperation mit dem Cinelo Theater
Auf die Bühne
- 62 *Z 12 C organisiert Sporttag*
Sporttag selbst bestimmt
Alternativer Zehnkampf
Erholung vom Prüfungsstress
- 63 *Ausflug zum Otto Modersohn Museum*
Modersohns Sohn
Wahlpflichtkurs Automobilwirtschaft
Besuch „beim Daimler“
- 64 *Zweijährige Höhere Handelsschule 2009*
Die Abschlussklassen

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

- 67 *Die Abteilung im Überblick*
- 68 *Schulzentrum ist endlich Comenius-Schule*
Europa, wir kommen!
- 69 *Comenius aus Schülersicht*
Weltoffener geworden
- 70 *European Leisure Among Youngsters – ELAY – 3rd Meeting in Bremen*
COMENIUS's coming home
- 71 *Kajak*
Der etwas andere Schulsport
- 72 *BGW – Kurz gefasst*
G8+G9+RS+GS+BFS+2.BW+?
= Einführungsphase 2009/2010
- 75 *Tourprojekt*
Spieletour mit Friedemann
Schüler bei Model United Nations
Äthiopische Diplomaten
- 76 *Abitur 2009*
Die Abschlussklassen

Fakten, Fakten, Fakten

- 78 *Von A bis Z*
Das Kollegium
- 82 *Personalveränderungen*
Kommen und Gehen
- 90 *Organigramm des Schulzentrums Grenzstraße*

Und sonst?

- 77 *Kicker „Europameisterschaft“ 2008/Bronze für Tänzer/Jugend trainiert für Olympia*
- 83 *Berufsschulunterricht im Wandel der Zeit – ein Rückblick mit Fritz Frauendorf*
Erst mit, dann ohne Krawatte
- 84 *Hausmeister Busch liebt die Vielfalt*
Handwerker und Organisator
- 85 *Pierre Tussinger*
Der Herr des Netzes
- 86 *Geschichte im Zeitraffer*
Von alten und neuen Zeiten
- 89 *Banker wird Lehrer*
Never Say Never

Rubriken

- 3 *Editorial*
- 75 *Impressum*
- 91 *Danke!/Freunde und Förderer/Sponsoren*

Junges Schulzentrum mit über 100jähriger Tradition



Werner Fabisch
Schulleiter

Durch den Zusammenschluss der traditionsreichen Handels- und Höheren Handelsschule (HaHöHa) mit seiner über 100jährigen Geschichte und der Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie (KVI), bis dahin eine Abteilung des Schulzentrums Huckelriede, entstand am 01. August 1999 mit dem Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße das größte kaufmännische Schulzentrum im Land Bremen.

Die beiden zusammengeschlossenen Schulen werden heute als Abteilungen des Schulzentrums an der Grenzstraße geführt. Ergänzt werden sie durch die Abteilung Berufliches Gymnasium Wirtschaft, das in Nachfolge der neu gestalteten gymnasialen Oberstufe an der Höheren Handelsschule entstanden ist.

Auch wenn die alten Bezeichnungen Handels- und Höhere Handelsschule und Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie in der Abteilungsbezeichnung und im Kollegiumsjargon weitergeführt werden, geht das Angebotsspektrum des Schulzentrums weit darüber hinaus.

Im Vollzeitbereich kann in den Bildungsgängen der kaufmännischen Berufsfachschulen, dem in Verbindung mit einer kaufmännischen Berufsausbildung doppelqualifizierenden Bildungsgang einer Einjährigen Höheren Handelsschule und dem Beruflichen Gymnasium Wirtschaft jeder Schulabschluss vom Erweiterten Hauptschulabschluss über den Mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss), den schulischen Teil der Fachhochschulreife bis hin zur Allgemeinen Hochschulreife erworben werden.

Die Vielzahl und Differenziertheit der Bildungsgänge stellt ein hohes Maß an Durchlässigkeit sicher. Jede Schülerin und jeder Schüler kann so den Bildungsgang besuchen, der den individuellen Neigungen und Fähigkeiten am besten entspricht. Defizite werden ausgeglichen, Benachteiligungen abgebaut, und weiterführende schulische Abschlüsse erworben.

Das Schulzentrum an der Grenzstraße bietet den Schulabgängerinnen und -abgängern der allgemeinbildenden Schulen damit ein umfangreiches schulisches Angebot, das die Forderungen nach Bildungsgerechtigkeit und Bildungsbeteiligung in schulische Wirklichkeit umsetzt. Hiervon profitieren insbesondere benachteiligte Jugendliche.

Als berufsvorbereitende Wirtschaftsschule bietet das Schulzentrum an der Grenzstraße außerdem eine ideale Vorbereitung für eine Berufsausbildung, bevorzugt im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung, aber auch im gewerblichen Bereich und in Dienstleistungs-

bereichen, denn eine gute kaufmännische Grundausbildung ist überall wichtig.

Die Abteilung Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie umfasst Fachklassen des dualen Systems (Berufsschule) für die Ausbildungsberufe Bankkauffrau/-mann, Kauffrau/-mann für Versicherungen und Finanzen, Industriekauffrau/-mann, Immobilienkauffrau/-mann, Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte, Sozialversicherungsfachangestellte, Fachangestellte für Arbeitsförderung und Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Die Arbeit in dieser Abteilung ist gekennzeichnet durch eine enge Kooperation mit den ausbildenden Unternehmen und Kammern, aber auch durch die Veränderung der Berufsbilder und damit der Anforderungen an die Schule.

Neben der Vermittlung einer hohen fachlichen Qualifikation bildet daher die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit eine zweite wichtige Säule im pädagogischen Profil der Schule. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ist durchgängiges Unterrichtsprinzip in allen Schulformen und wird zusätzlich gefördert durch Unterrichtsprojekte wie das Systematische Teamtraining (STT), Berufsorientierung als Lebensplanung und Berufsfindung (BLUB) ebenso wie die Beteiligung an Planspielen wie Pol&IS (Politik & Internationale Sicherheit).

Grundsätzlich gilt: Die Jugendlichen sollen umfassend vorbereitet werden zu einer bewussten und mündigen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Ihre Lebensumwelt wird durch permanente Veränderungen in immer kürzeren Zyklen sowohl im privaten wie im beruflichen Bereich gekennzeichnet sein. Die daraus resultierenden Herausforderungen lassen sich nur bewältigen, wenn die Jugendlichen in der Lage sind, diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstrukturierungen durch einen dauerhaften und selbst gesteuerten Lernprozess zu begleiten und zu gestalten. Fachliche und persönliche Qualifizierung verknüpft mit der Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme sozialer Verantwortung sind das Ziel.

Um diese Ziele zu erreichen, muss sich aber auch die Schule ständig im Sinne einer lernenden Organisation verändern. Es muss sichergestellt werden, dass die Schule zeitnah und angemessen auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen reagiert, sich den daraus resultierenden neuen Herausforderungen stellt und so den Jugendlichen jederzeit eine optimale und effiziente Lernumgebung bereitstellt.



Jahresüberblick (Auszüge)

Termine und Ereignisse

August 2008

Einschulung; Einführungstage der Handelsschulklassen sowie der Klassen der Berufsfachschule für Wirtschaft; Einführungsseminar für die Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend im Schullandheim Ristedt; Einführungstage des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW).

September 2008

Abschlussprojekt der Sparte Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung; Schülerkabarett Antitoxin; Ausbildersprechtag Fachsparte Kreditinstitute.

Oktober 2008

Externe Evaluation im Rahmen der Einführung des Qualitätsmanagementsystems Q2E; Preisverleihung der Leverenz-Stiftung; Präsentationen Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend; Studienfahrt der Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte nach Berlin; Tour-Projekt Logistik des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft.

November 2008

Abschlussprüfung Bankkaufleute/Versicherungskaufleute/Industriekaufleute/Fachkraft für Schutz und Sicherheit/Rechtsanwalts-, Notar- und Patentfachangestellte; Eltern-/Schülersprechtag Berufliches Gymnasium Wirtschaft, Handels- und Höhere Handelsschule; „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“: Projektwoche zur Toleranz am Schulzentrum Grenzstraße; Comeniusfahrt nach Ourense (Spanien).

Dezember 2008

Präsentation der Ergebnisse der externen Evaluation; Informationsabende des BGW und der Berufsfachschulen.

Januar 2009

Tag der offenen Tür des BGW; „Offene Schule“ in der Berufsfachschule; Mündliche Abschlussprüfungen Industriekaufleute, Bankkaufleute; Abschlussfeier Industriekaufleute, Abschlussfeier Bankkaufleute; Klassenfahrt der HS D nach Köln; Comeniusfahrt nach Chateau-du-Loir (Frankreich); Ausbildungsforum der hkk in der Berufsfachschule

Februar 2009

Informationsabend Berufsfachschulen; Skifahrt der Berufsschule; Klassenfahrten der Berufsfachschule für

Wirtschaft nach Berlin; Präsentationen im Rahmen des 5. Prüfungselement im BGW; Fahrt des 13. Jahrgangs des BGW zur Abimesse nach Köln; Aktionsnachmittag „Gute Schule-Schöne Schule“; Arbeitstreffen mit der Handelskammer.

März 2009

Einführungsprojekt der Sparte Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung; Ausbildersprechtag Industriesparte; Studienfahrten der Zweijährigen Höheren Handelsschule und des BGW (12. Jahrgangsstufe); Skifahrt des BGW.

April 2009

Schriftliche Prüfungen in der Zweijährigen Höheren Handelsschule; Schriftliches Abitur im BGW; Ausbildersprechtag Fachsparte Versicherungen.

Mai 2009

Sporttag der Zweijährigen Höheren Handelsschule „Alternativer Zehnkampf“; Mündliches Abitur BGW; Schriftliche Abschlussprüfungen der Fachsparten Kreditinstitute, Versicherungen, Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte, Fachkraft für Schutz und Sicherheit, Zweijährige Höhere Handelsschule, Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend, Handelsschule, Berufsfachschule für Wirtschaft; Berlinfahrt der Sparte Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung; Comeniusbesuch in Bremen; Ausbildersprechtag Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte.

Juni 2009

Berufsinformationstag Zweijährige Höhere Handelsschule und 12. Jahrgang BGW; Abi-Ball BGW; Mündliche Abschlussprüfungen Handelsschule, Berufsfachschule für Wirtschaft, Zweijährige Höhere Handelsschule, Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend; Praktikum 12. Jahrgangsstufe BGW; Abschlussfeiern Bankkaufleute; Fachangestellte für Arbeitsförderung; Zweijährige Höhere Handelsschule, Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend; Erscheinen des Jahrbuchs Nr. 4.

Jah

	Juni 2009	
Arbeit	1 Mo	Pfingst
	2 Di	
	3 Mi	
19	4 Do	
	5 Fr	
	6 Sa	
	7 So	
	8 Mo	
	9 Di	
	10 Mi	
Abi Korrektur ²⁰	11 Do	
	12 Fr	Anliefer
	13 Sa	
	14 So	
	15 Mo	
	16 Di	
	17 Mi	
21	18 Do	
	19 Fr	Abiball BG
	20 Sa	
i Himmelfahrt	21 So	
	22 Mo	
	23 Di	
	24 Mi	
e bei Druckerei ²²	25 Do	
	26 Fr	
	27 Sa	
	28 So	
	29 Mo	
tsontag	30 Di	

Steuern mit vielen Reglern



Werner Fabisch (o.),
Schulleiter
Manfred Runge
Stellv. Schulleiter

Der Prozess der Schulentwicklung am Schulzentrum an der Grenzstraße ist durch eine Reihe kryptischer Abkürzungen gekennzeichnet, die sich nicht nur dem Außenstehenden nicht sofort erschließen.

Ein Blick auf die Entwicklung dieser Prozesse, die damit verbundenen Projekte und Instrumente, soll dieses Puzzle zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen.

Begonnen hat alles 2001 mit der Ausschreibung zu dem Projekt „Entwicklung beruflicher Schulen zu regionalen Berufsbildungszentren“, abgekürzt Rebiz. Fünf Pilotschulen sollten sich, unter anderem gefördert durch Mittel der EU, auf den Weg zu mehr Eigenständigkeit machen. Der Grundgedanke war, dass die Schulen den schulischen Prozess weitgehend eigenverantwortlich gestalten sollten und die Behörde sich auf die Kontrolle der Einhaltung der rechtlichen Normen sowie der Ergebnisse beschränkt.

Das Schulzentrum an der Grenzstraße hat im März 2002 seine Bewerbung zur Teilnahme an diesem Projekt eingereicht, wurde aber nicht als Pilotschule berücksichtigt.

Der Schwerpunkt der Arbeit der fünf Pilotschulen im Rahmen dieses Projektes lag in der Einführung eines ganzheitlichen Qualitätsmanagementsystems, um die Arbeit in den Schulen systematisch zu verbessern und weiterzuentwickeln. Die beruflichen Schulen haben sich dabei einvernehmlich für das in der Schweiz entwickelte System Q2E – Qualität durch Evaluation und Entwicklung – entschieden.

Nach Abschluss des Pilotprojektes Rebiz im Jahr 2005 wurde Rebiz zu Rebiz I und unter der Bezeichnung Rebiz II wurde nun der Transferprozess auf die nicht an Rebiz I beteiligten berufsbildenden Schulen, unter anderem das Schulzentrum an der Grenzstraße, eingeleitet.

Im Mai 2005 konstituierte sich am Schulzentrum im Auftrag der Schulleitung eine Steuergruppe, die den Q2E-Prozess gestalten sollte. Das war der Beginn des Q2E-Prozesses am Schulzentrum.

In den Q2E-Prozess der Schule sind zwangsläufig alle Kolleginnen und Kollegen involviert. Die verbindliche Einführung des Individualfeedbacks für alle Lehrerinnen und Lehrer, regelmäßige Selbstevaluationen, die Erstellung eines Qualitätshandbuchs und die Erarbeitung des Qualitätsleitbildes der Schule waren wichtige Elemente der Q2E-Arbeit.

Die externe Evaluation im Oktober 2008 war ein wichtiger Höhepunkt der Arbeit.

Selbstverständlich stand die Unterrichtsentwicklung in allen Schulen im Mittelpunkt des Q2E-Prozesses, denn Unterricht ist und bleibt die zentrale Aufgabe der Schulen. Guter Unterricht setzt aber entsprechende organisatorische Rahmenbedingungen voraus. Damit gerät auch die zunächst vernachlässigte Organisationsentwicklung in den Fokus des Schulentwicklungsprozesses. Um

dieses Defizit abzuarbeiten, wurde unter dem Stichwort Rebiz III im Jahr 2006 ausgewählten Schulen ein Unterstützungsangebot gemacht, Organisationsstrukturen zu entwickeln, die einen geeigneten Rahmen für eine weitgehend selbstständige und eigenverantwortliche Schule bilden können.

Das zentrale Instrument, mit dem der Prozess der Organisationsentwicklung unterstützt wurde, war das Verfahren „Ganzheitliche Bewältigung von Komplexität“ – GABEK –, ein softwaregestütztes qualitatives Untersuchungsverfahren.

Ziel von GABEK ist es, die schulspezifischen Grundbedürfnisse zu ermitteln und in einen Gesamtzusammenhang zu bringen, um darauf basierend Lösungsstrategien zu erarbeiten. Das Wissen und die Erfahrungen der Mitarbeiter werden dabei als das größte Potenzial für die Entwicklung der Schule betrachtet. Durch die Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen soll eine kollegial getragene Organisationsform entwickelt werden.

Zunächst wurden Kolleginnen und Kollegen interviewt und die Interviews mit Hilfe von GABEK ausgewertet. Die Ergebnisse wurden auf drei Workshops in der Schule vorgestellt, analysiert, Arbeitsschwerpunkte festgelegt und konkrete Handlungsschritte festgelegt.

Der Prozess der zunehmenden Eigenverantwortlichkeit von Schule und damit verbunden die neue Rollenverteilung zwischen Schule und Behörde verlangte natürlich auch neue Steuerungsinstrumente für das Verhältnis zwischen Schule und Behörde.

Zunächst wurde hierfür die jährliche Arbeitsplanung (jAP) beginnend mit dem Schuljahr 2005/2006 eingeführt. Im Schulzentrum an der Grenzstraße wurde im Rahmen der ersten Arbeitsplanung in allen Abteilungen und Bereichen eine umfangreiche Bestandsaufnahme der Stärken und Schwächen vorgenommen, die eine umfassende und gute Grundlage für die zukünftige Arbeit bildete. Die jährliche Arbeitsplanung wird auf der Basis eines von der Q2E-Steuergruppe vorgelegten Rasters, das auf den Qualitätsdimensionen des Q2E-Referenzrahmens beruht, vorgenommen.

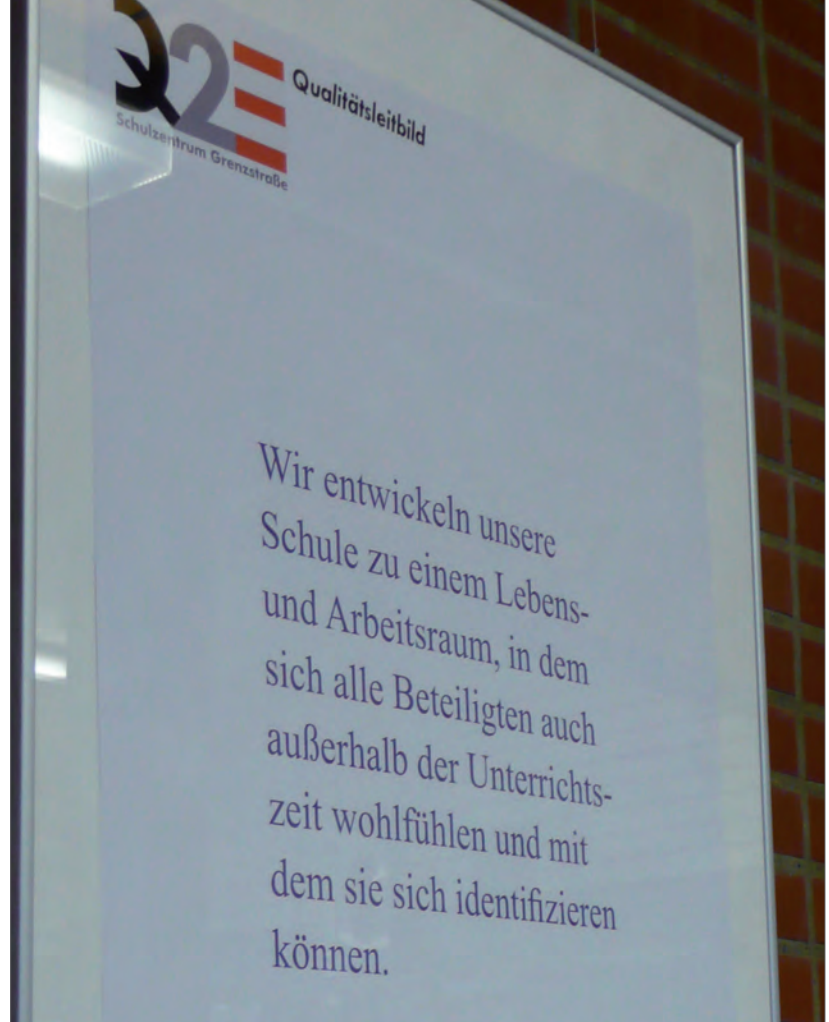
Die Einführung der Personalkostenbudgetierung als weiterer Schritt zur eigenverantwortlichen Schule führte zu einem neuen Instrument, der Ziel- und Leistungsvereinbarung (ZLV) zwischen Schule und der senatorischen Behörde. Die Ziel- und Leistungsvereinbarung verbindet die Planung der Schule, festgeschrieben in der jährlichen Arbeitsplanung, mit der finanziellen Eigenverantwortlichkeit der Schule und der zielorientierten Steuerung durch die Behörde. Meilensteingespräche zu festgelegten Terminen kontrollieren die Einhaltung der Ziel- und Leistungsvereinbarung.

Damit hatte sich der Status der jährlichen Arbeitsplanung, die zunächst sowohl Steuerungsinstrument der Behörde als auch der Schule war, verändert. Die

Rolle des externen, das Verhältnis zwischen Schule und Behörde regelnden Steuerungsinstrumentes, wurde von der Ziel- und Leistungsvereinbarung übernommen, die jährliche Arbeitsplanung hat jetzt ausschließlich die Funktion eines schulinternen Steuerungsinstrumentes.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Implementierung von Q2E als ganzheitliches Qualitätsmanagementsystems bisher erfolgreich vorangetrieben wurde, dass mit GABEK Baustellen im Bereich der Organisationsentwicklung ermittelt wurden und dass mit der jährlichen Arbeitsplanung sowie der Ziel- und Leistungsvereinbarung brauchbare Instrumente zur Strukturierung und Steuerung schulischer Prozesse bereit stehen.

Aufgabe und Verantwortung aller Beteiligten ist es nun, dafür zu sorgen, dass der eingeleitete Prozess der Schulentwicklung nachhaltig weiter voran getrieben wird und so die Möglichkeit genutzt wird, die Schule im Sinne der gemeinsamen Vorstellungen und Ziele, wie sie im Qualitätsleitbild festgeschrieben sind, zu gestalten.



Abitur 2009



Studium oder Ausbildung im Betrieb? Machen Sie doch beides!

Das Studium an der FOM richtet sich an Abiturienten und Schulabgänger mit Fachhochschulreife die beides wollen: ein Studium und gleichzeitig den direkten Einstieg in die Praxis als Auszubildender, Trainee, Praktikant oder Volontär. Sie können alle kaufmännischen und IT-Lehrberufe mit einem Studium an der FOM kombinieren. Die Studiengänge laufen parallel zur Ausbildung im Unternehmen.

So erreichen Sie in nur 7 Semestern den

■ Bachelor of Arts in den Studiengängen

- International Business*
- International Management*
- Steuerrecht
- Wirtschaft/Business Administration
- Wirtschaftswissenschaften

■ Bachelor of Engineering

- Elektrotechnik
- Maschinenbau
- Mechatronik

■ Bachelor of Laws im Studiengang

- Wirtschaftsrecht

■ Bachelor of Science in den Studiengängen

- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsinformatik
- Fachvertiefung Web-Engineering

*) Für diesen Studiengang werden Englischkenntnisse vorausgesetzt.

Die Studienangebote können je nach Standort variieren.

Haben Sie Fragen zum Studium neben der Ausbildung im Betrieb oder zur Berufswahl generell? Kontaktieren Sie uns unter

E-Mail: studienberatung@fom.de oder

Telefon: 01801 810048! bundesweit zum City-Tarif

Weitere Infos www.fom.de



Fachhochschule
für Oekonomie & Management
University of Applied Sciences

Berlin | Bochum | Bremen | Dortmund | Duisburg | Düsseldorf | Essen |
Frankfurt a. M. | Gütersloh | Hamburg | Kassel | Köln | Leipzig | Marl | München |
Neuss | Nürnberg | Siegen | Stuttgart und Luxemburg



Qualitätsentwicklung

„Gute Schule – Schöne Schule“



Christel Spielhoff
ist Beauftragte für
Qualitätsentwicklung
und -sicherung und
Mitglied der Steuer-
gruppe Q2E

Die Arbeit der Q2E Steuergruppe war im vergangenen Jahr von zwei Schwerpunkten geprägt. Die Steuergruppe nahm die große, das ganze Schulzentrum erfassende Selbstevaluation zum Thema Müll und Vandalismus in Angriff und kam dabei fast an ihre Grenzen. Nur Dank des Einsatzes von Dirk Böjer und vieler Schüler konnte die Auswertung aller Fragebögen gelingen. Das Ergebnis war nicht wirklich überraschend: Schüler und Lehrer schätzen die Lernumgebung am Schulzentrum sehr negativ ein. Die allgemeine Verschmutzung, der Zustand der Toiletten, diverse bauliche Unzulänglichkeiten standen ganz oben auf der Mängelliste. Bei selbstkritischer Betrachtung mussten wir zu der Erkenntnis kommen, dass wir handeln müssen. Dieses Bewusstsein wurde noch verstärkt durch das Ergebnis der externen Evaluation, die im Oktober nach den Methoden von Q2E durchgeführt wurde. Auch hier die Feststellung, dass Schüler und Lehrer trotz einer guten Einschätzung des Lernangebots über bauliche Mängel und Vernachlässigung der Räume klagen. Die Steuergruppe initiierte einen Aktionsnachmittag für alle Lehrer, die in 12 Arbeitsgruppen Lösungen für die anstehenden Probleme erarbeiten sollten. Dass es nicht nur um Nebensächlichkeiten ging, die beiläufig erledigt werden können, zeigte die sehr lebhaft geführte Debatte auf der Gesamtkonferenz vom 24. Februar 2009. Der Zustand der Schule – das wurde sehr deutlich – ist nicht von wem auch immer einzufordernde Voraussetzung für gelingenden Unterricht, sondern wir müssen ihn immer wieder selbst herstellen.

Wenn die Vorschläge aus den Arbeitsgruppen in gemeinsamer Anstrengung auch nur teilweise realisiert werden, sollten wir dem Ziel „Gute Schule – schöne Schule“ – so das Motto der Aktion – bald näher kommen und können im kommenden September das Einweihungsfest der neuen Räume in der Zuversicht feiern, nachhaltig für Ordnung und Sauberkeit sorgen zu können.

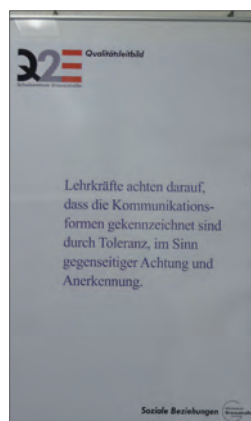
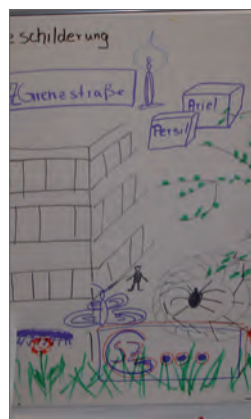
Ein weiteres Ergebnis der externen Evaluation betrifft die Praxis des Individualfeedbacks. Hier war das Ergebnis durchaus zwiespältig, zeigt aber wie auch beim Thema Selbstevaluation, dass wir auf dem richtigen Wege sind.

Das Individualfeedback ist gut eingeführt, die im Feedbackhandbuch zusammengestellten Materialien werden als nützlich und hilfreich beurteilt. Die Praxis allerdings ist noch verbesserungsfähig, und dies in zweierlei Hinsicht. Die Feedbackinstrumente für das Schülerfeedback müssen vielfältiger werden. Fragebögen dominieren zu stark und werden nicht immer ausreichend an die jeweils besondere Situation in der Lerngruppe angepasst. Das kollegiale Feedback wird noch nicht in wünschenswertem Umfang praktiziert. Abhilfe ist aber schon in Sicht:

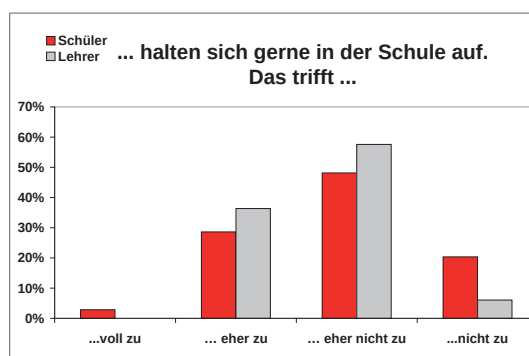
Seit Beginn des Schuljahres gibt es eine Fortbildungsmaßnahme an der Schule für Kollegiale Evaluation (KoEv).

tion (KoEv).

Ein dritter Punkt betrifft das Qualitätsleitbild der Schule. Es wurde im Oktober 2007 vom gesamten Kollegium erarbeitet, ist aber wie die externen Evaluatoren herausfanden, noch nicht hinreichend für die Unterrichtspraxis wirksam geworden. Um die Qualitätsansprüche in das Bewusstsein von Schülern und Lehrern zu heben, hat die Steuergruppe die Leitsätze in grafisch hoffentlich ansprechender Form auf Plakate drucken lassen und im Schulgebäude aufgehängt. Die Q-Arbeit wird sich in Zukunft noch deutlicher auf die Q-Ansprüche beziehen, um Anspruch und Wirklichkeit in Einklang zu bringen.



Konzeptskizze einer Arbeitsgruppe beim „Aktionsnachmittag“ am 5. Februar 2009 (oben); Einer von insgesamt 37 Sätzen, die dem Leitbild entnommen und in der Schule aufgehängt wurden (Mitte); Eines von vielen Ergebnissen zur Aufenthaltsqualität der Schule (unten); Auftakt des regelmäßigen Reinigungsdienstes durch Schüler und Lehrkräfte am 9. März 2009 (geteiltes Bild).



Kommunikation ist schwer

„Kommunikation ist so schwierig!“, stellten die Teilnehmer einer Q2E-Lehrerfortbildung zur „Kollegialen Evaluation“ immer wieder fest – und das, obwohl Kommunikation einen, wenn nicht den Hauptbestandteil ihrer Arbeit darstellt.

Eine noch so positive Idee, ein noch so gut gemeinter Verbesserungsvorschlag – sie können sich ins Gegenteil verkehren, wenn sie vom Gegenüber als übergriffig und rechthaberisch empfunden werden. Was in der Theorie jedem sofort einleuchtet, ist in der praktischen Umsetzung oft leichter gesagt als getan: Jeder kennt Situationen, in denen Ratschläge eher „Schläge“ als eine Hilfe sind. Das gilt auch für die kollegiale Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen. Denn jede Lehrerin und jeder Lehrer hat eine eigene Vorstellung davon, wie „guter Unterricht“ sein sollte. Beim Besuch des Unterrichts einer Kollegin bzw. eines Kollegen wird sie oder er sofort hundert gute Ideen haben, was alles noch verbessert werden könnte. Die hospitierte Person aber wird keine davon annehmen, wenn ihr diese als von außen aufgedrückt erscheint.

Dennoch können gegenseitige Hospitationen eine große Bereicherung sein. Sie bieten die Chance, den eigenen Unterricht weiterzuentwickeln und dadurch letztlich die Arbeitszufriedenheit zu erhöhen. Deshalb ist kollegiales Feedback auch ein Instrument, das zu einer

Qualitätssteigerung im Sinne von Q2E führen kann.

Ein Verfahren, das hilft, die oben beschriebenen Kommunikationsfallen zu vermeiden und damit Lehrerinnen und Lehrern eine eventuelle Scheu vor gegenseitigen Unterrichtshospitationen zu nehmen, ist die von Dr. Alexander Neveling entwickelte „Kollegiale Evaluation“ (kurz: KoEv). Elf Lehrkräfte der Schule haben in diesem Schuljahr eine Fortbildung hierzu besucht. Das Verfahren KoEv stellt ein Hilfsmittel für professionelle Beratung nach gegenseitigen Unterrichtsbesuchen dar. Ziel ist nicht die möglichst umfassende Analyse des gesamten Unterrichtsgeschehens. Vielmehr wird der hospitierten Person – ausgehend von ihren subjektiven Eindrücken – Hilfestellung bei der Beantwortung von selbst gestellten Fragen zu Erlebnissen im Unterricht, deren Gründen und Auswirkungen gegeben. Die unterrichtende Lehrkraft hat damit die Möglichkeit, eigene Muster, Denk- und Verhaltensweisen zu hinterfragen und daraus selbstbestimmt Schlüsse für den zukünftigen eigenen Unterricht zu ziehen.

Die Fortbildung ist inzwischen abgeschlossen. Es haben sich zwei Gruppen von Kolleginnen und Kollegen gebildet, die die gelernten Methoden nun in der Praxis erproben und festigen wollen. Vielleicht finden sich ja weitere Interessierte, die nach dieser ersten Praxisphase dazu stoßen möchten.



Lorenz Gerhold
organisiert die Lehrerfortbildung zur Kollegialen Evaluation



Die Fortbildung zur Kollegialen Evaluation unter der Leitung von Dr. Alexander Neveling (links im oberen rechten Bild)

Schaffe, schaffe, Schule bauen



Werner Fabisch
Schulleiter

Wer heute das Schulzentrum an der Grenzstraße betritt, steht vor drei großen Gebäuden, jedes mit einer anders gestalteten Fassade.

Das Gebäude zum Waller Grün wirkt kühl mit seiner Fassade in anthrazit-grau. Aufgelockert wird sie durch die sogenannten Blindelemente der Fenster, die in hellem Holz gestaltet sind und das Erscheinungsbild beleben. Der mittlere Bauabschnitt wirkt streng funktional und kommt mit seiner Alufassade und den schwarzen Fenstern dem ursprünglichen Gebäude noch am nächsten. Das Gebäude zur Hauffstraße wirkt edel mit seiner braunen Holzfassade und erinnert an einen Schokoladenriegel.

Natürlich sind die individuellen Vorstellungen und Meinungen zu dieser Fassadengestaltung unterschiedlich, Übereinstimmung besteht aber darin, dass das Schulgebäude nach der Sanierung nach außen die immer wieder postulierte Wertigkeit von Bildung glaubhaft repräsentiert.

Nach meiner Einschätzung ist aber auch ein Gebäudeensemble entstanden, das gerade durch den Gegensatz zwischen der Einheitlichkeit der strengen Form der einzelnen Gebäude, verbunden mit der unterschiedlichen Gestaltung der Fassaden ästhetisch ansprechend wirkt, Blicke auf sich zieht und zur Auseinandersetzung mit der Gestaltung anregt.

Der Weg hierher war allerdings schwierig. Der Anstoß zur Sanierung kam durch ein Gutachten des Bremer Umweltinstitutes, das 2003 im Bauabschnitt 1 (Gebäude am Waller Grün) eine Überschreitung der Vorsorgewerte der PCB-Konzentration feststellte. Das Gesundheitsamt empfahl daraufhin eine mittelfristige Sanierung des betroffenen Gebäudes.

Für die Schule war damit die negative Konsequenz verbunden, dass die bereits seit langem gewünschte Sanierung des Gebäudes an der Hauffstraße, das sich in einem miserablen baulichen Zustand befand, zurückgestellt wurde.

Anfang April 2005 fand im Schulzentrum an der Grenzstraße das Startergespräch für die PCB-Sanierung des Gebäudes am Waller Grün statt. Was damals noch niemand ahnte, diese Sanierung sollte zu einer langen Geschichte werden, begleitet von Pleiten, Pech und Pannen, entsprechend gewürdigt in der Boulevardpresse und auch den wachsamen Augen des Landesrechnungshofes nicht entgangen. Erst im Juli 2007 war diese Maßnahme beendet.

Nun sollte die Sanierung des Gebäudes an der Hauffstraße in Angriff genommen werden. Im Gesamtsanierungsprogramm war diese Maßnahme zwar ausgewiesen, wurde aber wegen fehlender Haushaltsmittel noch einmal verschoben.

Inzwischen wurden aber auch die Probleme mit den Fenstern im mittleren Gebäude, erst 1999 saniert, im-

mer schwerwiegender. Sie ließen sich teilweise nicht mehr oder nur sehr schwer schließen, bei starkem Wind wurden sie sogar aus ihrer Verankerung gerissen und fielen in die Räume. Eine Reparatur der Fenster war nicht möglich, folglich mussten sie ausgewechselt werden.

Um die Belastungen für die Schule möglichst gering zu halten, sollte diese Maßnahme mit der Fassadensanierung des Gebäudes an der Hauffstraße gemeinsam abgewickelt werden.

Im April 2008 fand das Startergespräch für diese Baumaßnahmen statt. Natürlich war die Skepsis der Schule nach den Erfahrungen mit der PCB-Sanierung groß, jedoch wurden alle Befürchtungen Lügen gestraft. Die Baumaßnahmen bewegten sich in dem geplanten zeitlichen Rahmen, den Bedürfnissen der Schule wurde in jeder Beziehung Rechnung getragen, die Kommunikation zwischen allen Beteiligten war hervorragend, die bei einer Maßnahme dieser Größenordnung unvermeidlich auftretenden Probleme konnten so gemeinsam gelöst werden. Am 5. März 2009 wurde das Gebäude an die Schule übergeben.

Für die Schule verbesserte sich aber nicht nur das äußerliche Erscheinungsbild, sondern durch die Öffnung der Fassaden und den Einbau von Fenstern wurden helle, schöne und freundliche Klassen- und Fachräume geschaffen, in denen sich in einem angenehmen Ambiente gut lernen lässt. Als Nebeneffekt wurde die IT-Infrastruktur deutlich verbessert.

Komplett abgeschlossen sind die Arbeiten allerdings noch nicht. Der Außenbereich der Schule muss noch hergerichtet werden, vor allem, um den feuerpolizeilichen Anforderungen zu genügen.

Als kleines Bonbon ist auch noch eine künstlerische Gestaltung des Haupteingangsbereiches der Schule geplant. Der Künstler Jub Mönster, der in Bremen schon eine Reihe ähnlicher, viel beachteter Projekte realisiert hat, wird dies gemeinsam mit der ProJob Bremen gGmbH durchführen.

Der Sanierungsstau ist mit den jetzt realisierten Maßnahmen natürlich noch nicht abgebaut. Besonders der Zustand der sanitären Anlagen der Schule und der damit verbundenen Gebäudeinfrastruktur bereitet große Sorgen und führt immer wieder zu Problemen. Auch eine Renovierung der Klassen-, Fachräume und Flure ist dringend erforderlich.

Und manchmal darf man ja auch träumen. Eine Sporthalle neben der Schule wäre schön. Schließlich ist das Schulzentrum an der Grenzstraße mit 2.200 Schülerinnen und Schülern, davon ca. 800 Vollzeitschülerinnen und -schüler, eine der größten Schulen in Bremen. Angesichts dieser Tatsache und des desolaten Zustands der Sporthallen im Bremer Westen ist dies sicher kein unanständiger Wunsch.

vorher

nachher



Profis beraten Schüler



Peer Bormann
ist verantwortlich
für die Studien- und
Berufsorientierung

Das Angebot der Studien- und Berufsorientierung im Schulzentrum ist vielschichtig und abhängig von der gewählten Schulform: im Angebot sind Bewerbertrainings, durchgeführt von den örtlichen Krankenkassen sowie individuelle Beratungsangebote. Eines davon ist die Beratung der Bundesagentur für Arbeit (BA), das für fast alle Schülerinnen und Schüler zugänglich ist:

Die BA in Bremen bietet seit einigen Jahren auch vor Ort in den Schulen Beratungen an. Für den Bereich des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft und der Zweijährigen Höheren Handelsschule berät Diplom-Volkswirt Hans-Jürgen Lüschen (Foto rechts) Schülerinnen und Schüler in Fragen der Studien- und Berufsorientierung. Das Angebot ist freiwillig und findet von Herbst bis Frühjahr ein- bis zweimal im Monat statt. Schülerinnen und Schüler tragen sich für die Beratung in eine Liste ein und kommen dann zum vereinbarten Zeitpunkt in die Sprechstunde. Dafür werden sie vom Unterricht freigestellt. Die Angebote werden von den Schülerinnen und Schülern gut genutzt, denn oft ist genau das richtige Angebot für eine Lehrstelle dabei. Die Gespräche dauern circa dreißig Minuten. Gut ist es, wenn bereits eine fertige Bewerbungsunterlage existiert. Diese wird dann in-



dividualisiert und der Stellenausschreibung angepasst.

Für den Bereich der Berufsfachschule für Wirtschaft, der Handelsschule und der Einjährigen Höheren Handelsschule ist Diplom-Betriebswirt Karl-Heinz Kremers der Ansprechpartner.

Die Ansprechpartner der Bundesagentur für Arbeit sind natürlich auch direkt in der Bundesagentur erreichbar, in der Regel über das Berufs- und Informationszentrum (BIZ).

Ihre Bank am Markt



BANKHAUS NEELMEYER
AKTIENGESELLSCHAFT

gegr. 1907

„Dank unserer **Bank**
haben wir schon in jungen Jahren
den richtigen
Durchblick...“

Am Markt 14-16 · 28195 Bremen · Telefon: 04 21 / 36 03-0
Harald Schneider · E-Mail: harald.schneider@neelmeyer.de



Kaufmännische Berufsschule

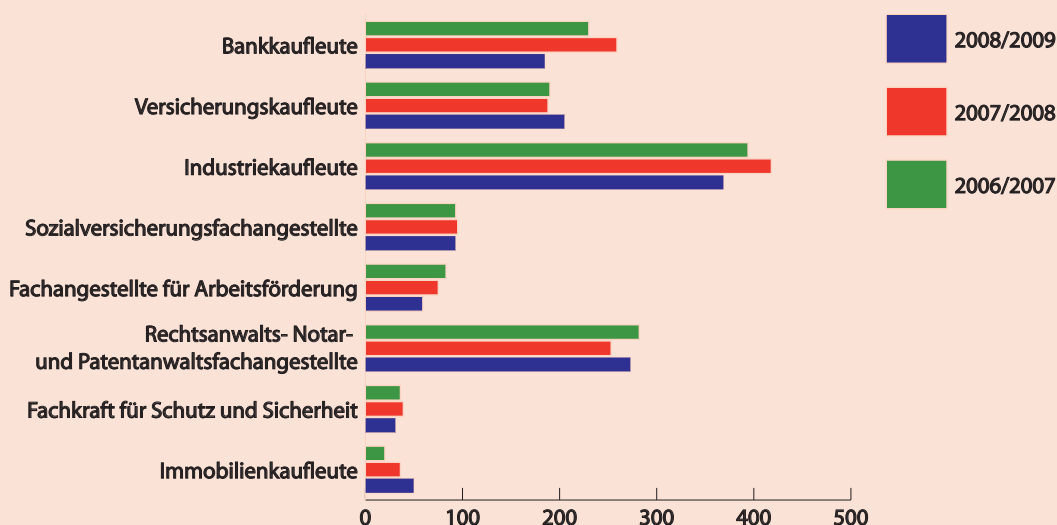
„Etwa zwei Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland haben im Verlauf ihres Bildungsweges eine Berufsausbildung im Dualen System absolviert“, so heißt es in einer Meldung des Berufsbildungsinstitutes aus Berlin. Was heißt nun in diesem Zusammenhang „Duales System“? Die Antwort ist einfach! Es gibt zwei Lernorte: Der Lernort „Betrieb“ vermittelt eher praxisorientierte Sachverhalte, während der Lernort „Berufsschule“ für die theoretischen und allgemeinbildenden Anteile zuständig ist. Für beide Bereiche gibt es verbindliche Vorgaben (Ausbildungsordnungen und Lehrpläne) – damit ist sichergestellt, dass für die rund 340 staatlich anerkannten Ausbildungsberufe bundesweit jeweils die gleichen „Spielregeln“ gelten: So haben beispielsweise die Industriekaufleute nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung im berufsschulischen Teil nahezu gleichwertige Kenntnisse – unabhängig davon, ob die Ausbildung in Bremen, München, Düsseldorf oder Leipzig absolviert wurde.

Dieses deutsche Modell der Berufsausbildung hat sich seit vielen Jahrzehnten bewährt und ist den beruflichen Veränderungen im Laufe der Jahre angepasst worden. Die Vorteile dieses Systems sind auch dem Ausland nicht verborgen geblieben; in vielen Ländern rund um den Globus wurden und werden wesentliche Anteile der deutschen Berufsausbildung übernommen. Aktuell arbeitet Finnland daran, mehr betriebliche Elemente in die schulische Ausbildung zu integrieren. Auch in Schweden, Polen, Portugal und Ungarn hat man erkannt, welche Vorteile die betriebsnahe Ausbildung bietet.

Aber auch Bewährtes muss sich den Anforderungen einer sich verändernden Arbeitswelt stellen. Sei es, dass berufliche Flexibilität lebenslanges Lernen bedeutet oder dass berufliche Mobilität das Eintauchen in fremde Umgebungen, Sprachen und Kulturen verlangt. Diesen Herausforderungen will man zukünftig unter anderem mit einer verstärkten Durchlässigkeit in der beruflichen Bildung begegnen. Diese Durchlässigkeit wird auch in den beruflichen Schulen ansetzen; bestimmte erworbene Qualifikationen sollen verbindlich dokumentiert werden („credit points“) und somit europaweit den Übergang zu höheren Bildungsabschlüssen (z.B. Fachhochschule, Universität) eher ermöglichen als bisher. Man sieht: Die Berufsausbildung im Dualen System wird zukünftig noch attraktiver und verspricht für die Auszubildenden mehr Entwicklungsmöglichkeiten als bisher. Dies gilt natürlich auch für alle an diesem Schulzentrum angebotenen Ausbildungsberufe. Man kann auch kurz und bündig sagen: Die Karriere beginnt am Schulzentrum Grenzstraße!



Lutz Dreyer
leitet die Abteilung
Kaufmännische
Berufsschule



Ehrung für hervorragende Kaufleute

Leistung lohnt sich



Lutz Dreyer
leitet die Abteilung
Kaufmännische
Berufsschule

Leistung lohnt sich! Für hervorragende Ergebnisse in der kaufmännischen Abschlussprüfung hat die Hermann-Leverenz-Stiftung am 15. Oktober 2008 40 Absolventen ausgezeichnet, darunter sieben Kaufleute für Versicherung und Finanzen von unserem Schulzentrum (siehe Fotos). Die Stiftung geht auf Hermann Leverenz zurück, der nach einer kaufmännischen Ausbildung bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank und mehreren Berufsstationen im In- und Ausland mit 35 Jahren Teilnehmer des Bankiers Peter Franz Neelmeyer wurde. Die Stiftung fördert die Berufsausbildung junger Kaufleute; seit ihrer Gründung im Jahr 1965 erhielten insgesamt

1065 Absolventen für überdurchschnittliche Leistungen in der Abschlussprüfung Geldpreise. Stefan Storch, Mitglied des Verwaltungsrates der Hermann-Leverenz-Stiftung, überreichte die sorgsam verschlossenen Umschläge mit dem wertvollen Inhalt – im vierstelligen Bereich, wie sich später herausstellte. In seiner Ansprache lobte Storch den Leistungswillen der jungen Kaufleute und betonte zugleich, dass die Ausbildung von jungen Menschen verbunden mit Leistungswillen die Grundlage eines funktionierenden Gemeinwesens sei – Herzlichen Glückwunsch allen Preisträgern!



Julia David
Vers 05-2



Sylvia Hoffmann
Vers 05-3



Weronika Malkowski
Vers 05-3



Stephanie Meyer
Vers 05-3



Arne Sommer
Vers 05-2



Nicole Steinert
Vers 05-1



Jessica Wöhlke
Vers 05-1

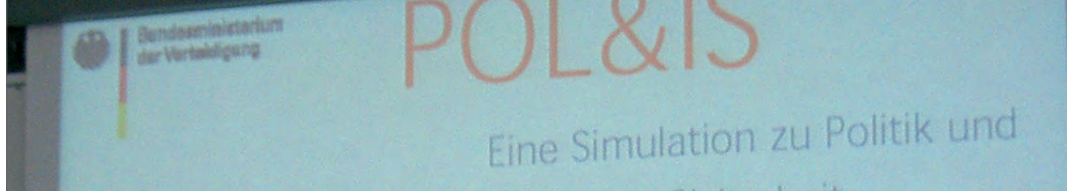


Handelskammer ehrt langjährige Prüferinnen und Prüfer

Mit einer Feierstunde hat die Handelskammer 15 Frauen und Männer geehrt, die seit 25 Jahren oder länger in den Prüfungskommissionen der Kammer tätig sind. Kammer-Präsident Lutz H. Peper lobte das ehrenamtliche Engagement

der Prüferinnen und Prüfer aus Unternehmen und Berufsschulen. Sie unterstützten dadurch junge Menschen beim Berufseinstieg und trugen dazu bei, dass in Bremen genug Fachkräfte zur Verfügung stehen. FOTO: STOSS

Kein Geld, dafür Ehre: Die Handelskammer ehrte auch langjährige Prüfer des Schulzentrums.
Weser Kurier
vom 18. November 2008



Pol&IS

„Weltpolitik“ gemacht

Am 7. und 8. Juli 2008 haben drei Klassen der Kaufmännischen Berufsschule in den Räumen der Bremischen Bürgerschaft an dem Planspiel POL&IS (Politik & Internationale Sicherheit) teilgenommen, das von Jugendoffizieren der Bundeswehr organisiert und durchgeführt wurde. Sie wurden im Rahmen der Veranstaltung von Bürger-schaftspräsident Christian Weber begrüßt.

Die Auszubildenden aus den Bereichen Banken, Industrie und Sozialversicherung haben sich an den bei-

den Tagen mit großem Engagement auf die Simulation der Weltpolitik eingelassen.

Das Feedback zu der Veranstaltung (siehe unten) zeigt das Interesse und die Motivation: Die Schüler haben bedauert, dass sie das Planspiel nicht noch einen weiteren Tag fortsetzen konnten, um die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit besser beurteilen zu können. Die einheitliche Meinung war, dass es auch in Zukunft wieder durchgeführt werden sollte.



Friedrich Greve
leitet die Fachkonferenz Politik und ist zuständig für neue Unterrichtsformen



Team USA
bereitet sich
vor



Vorbereitung
mit Unter-
stützung der
Bundeswehr



In der Bür-
gerschaft



Debatte

Reaktionen

„Mir hat gefallen, dass ... man aktiv an der ‚Politik‘ der Welt teilnehmen konnte, ...das Planspiel an einem Ort stattfand, der der Realität schon sehr nahe kommt, ... jeder selbstständig arbeiten konnte, ... man einen Einblick in die Inhalte und Vorgehensweisen der internationalen Politik erhalten konnte, ... man erfahren konnte, was für Auswirkungen bestimmte Entscheidungen auf die internationale Gemeinschaft und für das eigene Land hatten, ... man einfach selber ausprobieren kann, einmal für ein Land die Verantwortung zu tragen, ... man sich für seine Region verantwortlich gefühlt hat und sich dementsprechend Mühe gegeben hat, die Lage im Land zu verbessern, ... wir in Gruppenarbeit mit Schülern verschiedener Berufsschulklassen zusammengearbeitet haben.“ „Die Räume der Bürger-schaft haben sehr gut zum Spiel gepasst und es hat Spaß gemacht sich einmal im Saal wie ein Politiker zu fühlen, indem man vorne seine Rede hielt.“ „Man hat einen guten Einblick in die politischen Geschehnisse bekommen und kann diese nun mit anderen Augen betrachten. Insgesamt hat es viel Spaß gemacht!“ „Ein tolles Projekt, das weiter ausgebaut werden sollte“.

Amerika mit Klopapier abgeriegelt

Schüler simulieren Weltpolitik im Haus der Bürgerschaft

Von unserem Redakteur
Arno Schupp

BREMEN. Die Übersichtskarte zeigt die wirtschaftlich erfolgreichen Regionen der Welt und auch die Krisenherde. Zu sehen ist aber auch ein Netz militärischer Stützpunkte – ein Geflecht, das außerordentlich sensibel reagiert, wenn eines der jungen Staatsoberhäupter zu furcht handelt. Im schlimmsten Fall ist die Folge ein Krieg – das letzte aller Mittel im realen Leben wie in der Politik-Simulation „POL&IS“, die seit gestern von Schülern im Haus der Bürgerschaft gespielt wird.

„POL&IS“ steht für „Politik und internationale Sicherheit“ und ist ein Spiel, das ursprünglich von Professor Wolfgang Leisold von der Universität Erlangen entwickelt worden ist, um Weltpolitik zu veranschaulichen. 1989 wurde „POL&IS“ von der Bundeswehr gekauft, und seit Anfang der 90er Jahre wird die Simulation unter Anleitung von Jugendoffizieren der Bundeswehr mit Schülern der Sekundarstufe II gespielt. Ziel ist es, den Spielern ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie komplex Politik und in-

rende „POL&IS“ umfasst eine Simulationswelt aus elf Regionen: West- und Osteuropa, Nord- und Südamerika, Ozeanien, Asien, Japan, China, Afrika, Russland und der arabischen Welt.

Die Spieler halten als imaginäres Staatsoberhaupt, ihren Landes- als Oppositionsführer, Staats- oder Wirtschaftsminister die Fäden in der Hand. UNO, die Presse und Organisationen wie Amnesty International oder Greenpeace beobachten und überwachen die Regionen. Und wie im realen Leben können diese Organisationen ihren Protest mit Aktionen ausdrücken: So wurde bei einer Spielrunde der Tisch, an dem die Repräsentanten Nordamerikas saßen, mit einem symbolischen Grenze aus Toilettenpapier aus der Staatengemeinschaft ausgeschlossen. Auch den Versuch, den UN-Generalsekretär abzuwählen, habe es schon gegeben, sagt Ellinghaus.

Den Teilnehmern wird in der Simulation deutlich, warum falsches Handeln interne und externe Krisen auslösen kann, warum Staaten Konflikte austragen, warum Ressourcenknappheit einen Staat zu ruinieren droht, warum Okeanos und Ozeanien...



Sie repräsentieren die großen Regionen dieser Welt. Im Haus der Bürgerschaft saßen Oberstufenschüler aus Walla noch bis heute das Spiel

Weser Kurier vom 8. Juli 2008



Skifahrt der Berufsschule

Freundschaften für's Leben



Jörg Asendorf (o.),
Bankhaus Neelmeyer
Mathias Austermann
Dresdener Bank
Timo Höge
Dresdener Bank

alle Bank 08-4

Es war wieder einmal soweit! Es machte sich ein Haufen wagemutiger Berufsschüler und Lehrer des Schulzentrums Grenzstraße auf den Weg nach Österreich, um eine Woche die Pisten der Gerlitzen Alpe in Kärnten unsicher zu machen. Aus diesem Grund schickten wir einen Nachwuchsreporter unserer Redaktion zum ZOB Bremen, um aus erster Hand Informationen der Rückkehrenden zu ergattern. Drei völlig erschöpfte Sportler stellten sich den Fragen unseres Reporters.

Herr Asendorf, Herr Austermann und Herr Höge, vielen Dank, dass Sie sich diesen kleinen Moment für unsere Zeitschrift nehmen, um den hier verbliebenen Mitschlern zu schildern, was Sie in Österreich erleben durften. Wie fühlen Sie sich nach einer Woche Ski fahren und einer langen Heimfahrt?

Asendorf: Wir sind alle kaputt, und in jedem von uns steckt ein wenig Wehmut!

Wehmut?

Höge: Ja, wir hatten in diesen 7 Tagen eine super geile Zeit und haben neue Freundschaften für's Leben knüpfen können.

Das klingt nach einer ereignisreichen Woche. Erzählen Sie uns doch ein bisschen genauer, was die legendäre Skifahrt der Berufsschule so besonders macht.

Austermann: Zunächst möchte ich ein großes Lob an unsere Lehrer aussprechen, die in dieser Woche Kompetenz auf der Piste und beim abendlichen Rahmenprogramm bewiesen haben.

Höge: Dem kann ich nur zustimmen. Darüber hinaus möchte ich auch ein großes Lob an das Personal des Forellenhofes (Unterkunft in Kärnten, Anm. d. R.) aussprechen.

Herr Asendorf, was bleibt Ihnen in lebhafter Erinnerung!

Asendorf: Ich möchte nur die fröhlichen Abendveranstaltungen erwähnen, die jeden einzelnen, von sportlichen Höchstleistungen geprägten, Tag abrundeten. Erschöpft nach dem Ski fahren machten wir uns frisch, stärkten uns am leckeren abendlichen Buffet und dann muhte auch schon wieder die „Kuh aus Peru“ (Existenz konnte nicht verifiziert werden, Anm. d. R.), die den Abend einläutete.

Austermann: Aber das war ja noch längst nicht alles, oder Jungs?

Höge und Asendorf: Niemals!

Was gab es denn noch?

Höge: Da war zum Beispiel am zweiten Skitag ein persönlicher Tiefschlag!

Tiefschlag?

Höge: Ja! Da wurden doch tatsächlich in der wohlverdienten Mittagspause Torsten und mir die Skier geklaut. Normalerweise ein Ereignis, das eine ganze Skifahrt zum Flop werden lassen kann. Doch dazu kam es nicht, weil sich nach anfänglichem Frust die anderen Mitreisenden einschalteten und uns aus dem Tal der Tränen mit einer riesigen Schneeballschlacht retteten.

Man merkt, da ist eine Gemeinschaft gewachsen. Wie lautet Ihr Fazit der diesjährigen Skifahrt?

Austermann: Die Skifahrt hat allen so einen Spaß bereitet, dass jeder sofort wieder mitfahren würde. Die Vorfreude auf das neuerliche Ereignis in 2010 ist schon jetzt bei allen groß, die Urlaubstage - soweit notwendig - bereits verplant! Kurz: Auf ein Neues in 2010!

Herr Asendorf, Herr Austermann, Herr Höge, vielen Dank für das Gespräch!

Azubis erobern Mainhattan

Zum vierten Mal veranstaltete die Frankfurt School of Finance & Management dieses Jahr den sogenannten „Azubi Award“, an dem wir als erste Bremer Gruppe beschlossen teilzunehmen.

In unserer kleinen Gruppe, bestehend aus 5 Personen, hatten wir die Aufgabe 22 Fallstudien, bestehend aus jeweils 3-5 Fragen zur Banklehre, zu lösen. Die Spannweite der Fragen ging von einer Kontoeröffnung, über eine Finanzierung, bis hin zum derivativen Anlagegeschäft.

Anfang Mai erfuhren wir von diesem Wettbewerb und machten uns an die Arbeit. Zunächst erarbeiteten wir uns ein Konzept und erstellten einen Zeitplan. Da uns keine Grenzen gesetzt waren, entwickelten wir ein Gruppenlogo, einen Gruppenslogan und ein Präsentationslayout. Außerdem bearbeiteten wir einen Fall zusätzlich in Englisch und nahmen dieses in Form eines Kundenberatungsgesprächs im Tonstudio auf. Unsere rund 60-seitige Ausarbeitung schickten wir zum Einsen-

schluss am 31. Juli 2008 der Bankakademie.

Mitte September erhielten wir schließlich die Einladung der Frankfurt School zur Preisverleihung in Frankfurt, zu der fünf Siegerteams aus insgesamt 66 Teilnehmerteams bundesweit eingeladen worden sind. Mit unserer Ausarbeitung konnten wir die Jury, bestehend aus Prof. Dr. Udo Steffens (Präsident der Frankfurt School), Prof. Dr. Martin Faust (Professor für Bankbetriebslehre), Oliver Büdel (Personalbereichsleiter Deka-Bank), Michael Nossek (Leiter Personalentwicklung der BHF Bank AG) und Christian Marx (Studentenratssprecher der Frankfurt School), überzeugen: Als Hauptpreis erhielten wir ein Wochenende in Frankfurt, bestehend aus zwei Übernachtungen sowie der Kostenübernahme für An- und Abreise.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen nochmals ganz herzlich bedanken, die uns bei der Realisierung dieses Projekts unterstützt haben.



Dmitry Perminov
ist Schüler der
Bank 07-4 und Aus-
zubildender bei der
Bremer Landesbank



Bild oben: Die Absolventen vor der Frankfurt School of Finance & Management; Bild links: Die Bremer Absolventen v. l. n. r.: Emre Esir (Bank 07-4/Dresdner Bank), Tanja Reinecke (BBS Wechloy (Oldenburg)/Bremer Landesbank), Markus Wienbreyer (Deutsche Bank), Lina Hegemann (Dresdner Bank), Dmitry Perminov (Bremer Landesbank) alle Bank 07-4

Klassenfahrt nach Frankfurt/Main

Finanzkrise mit Spaß



**Jenny Niehoff,
Sarah Evers**
sind Schülerinnen
der Bank 07-2

Finanzkrise? Nicht mit uns! Wir kurbeln die Wirtschaft an! Todesmutig wagten wir uns in der Woche vom 5.–8. November 2008 nach Frankfurt. Gemeinschaftlich fuhren wir, die Bank-Klasse 07-2, mit Frau Murken-Hanke und Herrn Friedrichs, in die Bankenstadt.

Unsere erste Anlaufstelle, nach langer Zugfahrt, sollte das Haus der Jugend sein, in dem wir für diese Tage unterkamen. Nach kurzer Begrüßung und Einweisung machten wir uns auf, um die Stadt zu entdecken.

Die Stimmung war gut. Neben unzähligen Sehenswürdigkeiten ließen wir auch die Geschichte Frankfurts und das Bankenviertel auf uns wirken. Nach diesem ereignisreichen Tag folgten einige weitere, an denen viele spannende Erlebnisse sowie Überraschungen auf uns warteten.

So genossen wir eine super Aussicht vom Maintower, erhielten viele nützliche Informationen bei den Vorträgen der Commerzbank sowie der Deutschen Bundesbank und machten die Frankfurter Börse unsicher.

Auch das Nachtleben Frankfurts wurde intensiv bekundet. Neben den unzähligen Bars, machten wir auch vor einer Karaokebar keinen Halt. Ein Songtitel nach dem nächsten wurde textsicher mitgesungen. Leider

endete der erste Abend für einen unserer Banker nicht so wie geplant. Aufgrund außerirdischer Unebenheiten musste Herr P. aus B. einige Untersuchungen im Krankenhaus über sich ergehen lassen mit dem Ergebnis: Mittelfußknochen gebrochen. Somit genossen Herr P. und Herr Friedrichs die gute Aussicht aus dem Frankfurter Krankenhaus sowie die „kurzen“ Wartezeiten.

Der Rest der Truppe rund um Frau Murken-Hanke kämpfte sich unerbittlich weiter durch die Metropole. Auch um unter anderem den Commerzbanktower zu erklimmen sowie das Geldmuseum zu begutachten.

Als ein besonderes Highlight stellte sich der Handelsraum der Commerzbank AG heraus. Dieser hinterließ wegen seiner phänomenalen Größe, Ausstattung und seiner Belegschaft einen großen Eindruck.

Trotz kurzer Nächte, einem straffen Zeitplan und viel Gelaufe stellte sich die Klassenfahrt nach Frankfurt als ein voller Erfolg heraus. Obwohl es ein umfangreiches Programm gab, kam der Spaß (auch mit den Lehrern) nie zu kurz.

Diese Fahrt wird uns lange in Erinnerung bleiben, ein großes Lob an Frau Murken-Hanke für tolle Organisation und super Stimmung, die wir dort erleben durften.



Erleichterter Rückblick

Es ist geschafft. 47 Bankauszubildende dürfen sich Bankkauffrau bzw. Bankkaufmann nennen. Sie haben nach der schriftlichen Prüfung auch noch ihre mündliche Prüfung in Form eines Kundenberatungsgesprächs erfolgreich hinter sich gebracht. Der Stress hat endlich ein Ende.

Dieser erfolgreiche Berufsabschluss wurde natürlich auch in der Berufsschule gebührend gefeiert. So trafen sich am 29. Januar 2009 alle Auszubildenden der Prüfungsklassen und die Lehrer, die in der Banksparte unterrichteten, zu einer kleinen Abschlussfeier. Sieh' an, die kahlen und nüchternen Klassenräume können dank Dekoration richtig nett aussehen.

Sekt, Glückwünsche, Zeugnisse, Buffet: das war das Rahmenprogramm für intensive Gespräche über Prüfung, Klassenfahrten, diverse Schulanekdoten und natürlich das jetzige Arbeitsleben.

Eine besondere Ehrung erhielten unsere beiden „Besten“, Frau Heike Behrens und Herr Julian Kamp. Sie erzielten in ihren Abschlusszeugnissen der Berufsschule die besten Durchschnittsnoten.

Im Hintergrund lief eine kleine Fotoshow mit Bildern aus dem Schulalltag und anderen gemeinsamen Unternehmungen. Einige Fotos dokumentierten eindrucksvoll, wie während des Unterrichts die Köpfe rauchten. Auch konnte man schon anhand der Bilder den einen oder anderen Redeprofi beim Präsentieren seiner Ergebnisse bewundern.

Es wurde eine nette Abschlussfeier. Damit ist nun die Berufsschulzeit zu Ende. Auch wenn zwar schon wieder neue Schüler parat stehen, die alten werden uns Lehrern und Lehrerinnen nach zweieinhalbjähriger Zusammenarbeit fehlen.



Heidrun Murken-Hanke
leitet die Fachsparte
Kreditinstitute



Glückliche Beste (li.), erleichterte Banker (o.)

Fachsparte Kreditinstitute

85 Bankauszubildende haben bisher im Schuljahr 2008/09 ihre Abschlussprüfung zum Bankkaufmann/Bankkauffrau vor der Handelskammer abgelegt. Davon legten 50 Auszubildende ihre Prüfung erfolgreich im Januar 2009 nach 2 ½ jähriger Ausbildung ab. Die anderen 35 stellten sich im Mai 2009 den Prüfungsanforderungen. Daher hat die Fachsparte für Kreditinstitute momentan 160 Auszubildende aus 13 Kreditinstituten. Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres im August werden es dann im Schuljahr 2009/10 wieder ca. 270 Schüler sein. Ein Lehrerteam von acht Kolleginnen und Kollegen betreut die Auszubildenden. Der Unterricht findet in Blockform mit einer Länge von durchschnittlich sieben Wochen statt.

Die Universität Bremen führte in den letzten beiden Jahren eine bundesweite Studie zur Kompetenzentwicklung von Auszubildenden für den Beruf des Bankkaufmanns und der Bankkauffrau durch. Das Schulzentrum an der Grenzstraße nahm an dieser Studie teil. Es zeigte sich, dass unsere Klassen in der wirtschaftskundlichen Grundbildung und der innerhalb der Ausbildungszeit erworbenen Bankfachkompetenz im soliden Durchschnitt bzw. im oberen Drittel von allen befragten Klassen lagen. Die Bremer Auszubildenden konnten sich also im bundesweiten Vergleich sehen lassen. So waren auch die Ergebnisse der zentralen Handelskammerabschlussprüfung in den letzten Jahren regelmäßig besser als der Bundesdurchschnitt.

Die Abschlussklassen



Bank 06-1

(v. l. n. r.): hinten: Heidrun Murken-Hanke (Klassenlehrerin), Nadia Bremermann, Bianca Schwertl, Irina Freye, Heike Behrens, Jenny Schulte, Sylvia Dogan, Laura Kuzyk, Frederik Neumann, Jessica Heidhoff, Hannes Mesloh; Mitte: Melanie Braukmüller, Jessica Bruns, Sandra Schütt, Marie Heuermann, Anne Behrens, Tina Becker, Olga Leibel, Julian Kamp, Björn Lubes, Erik Westermann; vorne: Trang Young, Réne Spitzer, Nils Bialek



Bank 06-2

(v. l. n. r.): hinten: Roman Schwarze, Torsten Metzner, Michael Klingenberg, Nils Thomé, Stefan Priebe, Ferdinand Janning, Erik Hansen, Jan Rauch; Mitte: Daniela Roß, Torsten Wegener (Klassenlehrer), Carolin Weber, Sönke Schumacher, Benjamin Schlömer, Dennis Schwab, Tim Rönner, Anne Fasana, Vanessa Schulenberg; vorne: Annika Meyl, Milena Plump, Eike Teichert, Tatjana Sauer, Toni Janka Trojan, Lena Mösch, Katrin Przyklenk, Katharina Wolf, Antje Heidebreck, Angélique Holdhoff



Bank 07-2

(v. l. n. r.): hinten: Lars Thomas, Benny Bernhard, Yasin Kastan; vorne: Kerstin Koren, Helena Klass, Katharina Riggers, Paula Olszewska, Kristoffer Barth, Heidrun Murken-Hanke (Klassenlehrerin); es fehlt: Irina Fensel

Bank 07-4

(v. l. n. r.): hinten: Carolin Möbius, Ann-Kathrin Draak, Jana Klenke, Vanessa Zobel, Emre Esir, Markus Wienbreyer, Dmitry Perminov, Michail Kalassina, Jürgen Schröder (Klassenlehrer); Mitte: Maik Suelmann, Rebecca Lüdeke, Svenja Endruweit, Maxi Simanowski, Victoria Brickwedde, Betti Sperling, Viola Häßelbarth; vorn: Claudia Bredehöft, Sandra Lilienthal, Natalie Sinow, Daniela Schilf, Lina Hegemann, Dörthe Vaske, Mari Wallbaum, Imke Galts; es fehlen: Marco Geils, Olga Leibel, Hannes Mesloh, Sandra Schütt



**BREMER
LANDESBANK**

**Willkommen beim Einstieg –
zum Aufstieg!**

Wir sind die führende Regional- und Geschäftsbank des Nordwestens mit einem Geschäftsvolumen von derzeit 44 Milliarden Euro. Unser Anspruch ist es, die erste Adresse für Privat-, Firmen- und Spezialfinanzierungskunden sowie für die Sparkassen unserer Region zu sein. Deshalb überzeugen wir durch anerkanntes Spitzenbanking ebenso wie durch Kompetenz, Engagement und hohe Verlässlichkeit.

Um unser Team von derzeit rund 1.000 Mitarbeitern für die Zukunft noch besser aufzustellen, suchen wir für den Ausbildungsbeginn **August 2010** an unseren Standorten Bremen und Oldenburg

Auszubildende zum Bankkaufmann/ zur Bankkauffrau.

Sie erwartet:

- praktisches Lernen in sämtlichen Bereichen der täglichen Bankgeschäfte
- innerbetrieblicher Unterricht
- Mitarbeit an interessanten Projekten
- Gestaltung und Durchführung von Präsentationen
- fachliche und persönlichkeitsorientierte Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Zukunft

Wir erwarten:

- Motivation, Engagement und Verlässlichkeit
- Teamfähigkeit für ein harmonisches und effektives Arbeitsklima
- Aufgeschlossenheit für Kundenberatung und -betreuung
- einen guten Schulabschluss, Realschule oder Abitur

Es reizt Sie, in einem dynamischen und erfolgreichen Team eine abwechslungsreiche und zukunftsorientierte Ausbildung zu durchlaufen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit Foto, Lebenslauf und Kopien Ihrer letzten drei Zeugnisse an:

Bremer Landesbank, Personalmanagement, Domshof 26, 28195 Bremen.

Sollten Sie vorab noch Fragen haben, wenden Sie sich gern an **Andreas Walter** unter Tel. 0421 332-2985 oder andreas.walter@bremerlandesbank.de.

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.bremerlandesbank.de.

Prüfungen professionell gestalten

Gerechte Prüfungen



Eckhard Friedrichs
leitet die Fachsparte
Versicherungen

Wie wird sichergestellt, dass die Bewertung von Prüfungen sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Bereich „gerecht“ und bundesweit einheitlich vonstatten geht?

Wie unterschiedlich eine Bewertung ausfallen kann, stellte sich an einem vermeintlich trivialen Beispiel heraus: Ein „Prüfling“ zerlegte eine Orange in mundgerechte Stücke, wir hatten als Prüfungsausschuss das Ergebnis zu bewerten. Schnell stellte sich heraus, wie schwierig eine „gerechte“ Bewertung ist, welche unterschiedlichen Standpunkte eine Rolle spielen, auch die Eitelkeit einzelner Prüfer soll hier nicht unerwähnt bleiben. Hieran anknüpfend wurden die von den Kammern bundeseinheitlich gestalteten Bewertungskriterien durchgenommen und von den Teilnehmern getestet.

Im Bereich Berufsschule im dualen System ist bereits in den 90er Jahren eine bundeseinheitliche Prüfung eingeführt worden. So wird ein schriftlicher Teil „Wirtschafts- und Sozialkunde“ sogar bundesweit zentral ausgewertet. Der für die einzelnen Berufe wesentliche „spezielle“ Teil wird – ebenso wie die immer wichtiger werdenden mündlichen Anteile – „vor Ort“ ausgewertet und benotet. Hierzu werden von „neuen“ und „alten“ Prüfern bestimmte Anforderungen erwartet,

die sich nicht immer sofort umsetzen lassen. Deshalb hat die Handelskammer Bremen vor einigen Jahren ein Institut beauftragt, möglichst alle Prüfer im Kammerbezirk Bremen auf diese Aufgaben vorzubereiten bzw. Neuerungen umzusetzen.

Das Schulzentrum nimmt diese kostenfreie Fortbildungsmöglichkeit gerne an und hat bereits in den vergangenen Jahren die Lehrer freigestellt, die zugleich in den Prüfungsausschüssen sitzen.

Im theoretischen Teil können die Lehrer natürlich (!) punkten: Alle Versicherungslehrer sind Prüfungsprofis und seit Jahren im Geschäft. Umso besser, dass wir unseren „Neuen“, Herrn Martens, mitnehmen konnten, „damit er mal was Anständiges lernt“. Da wir bereits im vergangenen Schuljahr auf die neuen Prüfungen im Versicherungsbereich fortgebildet worden waren, ergab sich hier für uns nichts Neues.

Zum Abschluss gab es für uns alle den großen Eier-test: Die Aufgabe lautete: „Bauen Sie anhand des zur Verfügung gestellten Materials ein Vehikel, mit dessen Hilfe ein rohes Ei unbeschädigt aus dem ersten Stock auf den Erdboden befördert werden kann“. Um es kurz zu machen: Unser Ei überstand auch den Wurf aus dem 4. Stock. Wir sind eben die Besten....



Und hoch mit dem Ungetüm: Bremens Amateurfußballer, Sven Landwehr. FOTO: KALKA

Überraschung bei der Wahl

Landwehr Bremer Fußballer des Jahres BREMEN (SFY). Wie auch immer der Ab-

Fachsparte Versicherungen

Mit der Neuordnung 2006 wurde die Versicherungsausbildung mit der Erweiterung auf Finanzprodukte „geadelt“: Die angehenden Kaufleute sollen in der Lage sein, dem Kunden auch im Nicht-Versicherungsbereich eine belastbare Beratung zu geben. Dies ist insbesondere im Bereich der Immobilienfinanzierung (Bausparen), aber auch im Bereich der Altersvorsorge interessant.

Nach einem eher zögerlichen Start in den Jahren 2006 und 2007 haben wir im Jahr 2008 eine Erhöhung der Ausbildungszahlen um über 50% erlebt: Statt 58 Auszubildenden im Jahr 2007 wurden von den Betrieben 94 Anmeldungen für die neue Ausbildung getätigt. Dies führte mitten im Schuljahr zu einer Neuorientierung: Statt drei mussten wir vier Klassen einrichten. Unser Dank an die Schüler und Betriebe, die diesen Schritt ohne größere Probleme ermöglichten!

Sven Landwehr ist Schüler der Vers 06-2 und Auszubildender bei der Concordia Versicherung (Weser Kurier vom 22. Dezember 2008)

Die Abschlussklassen

Vers 06-1

(v. l. n. r.): 1. Reihe: Talea Magers, Nicole Eggert, Natascha Thaher, Thanja Schulz; 2. Reihe: Markus Behrens, Alessa Obermeyer, Svenja Künemund, Charlotte Campton-Hall, Gina Griesbach; 3. Reihe: Matthias Nicolai, Safak Okur, Denise Dogan, Melina Kluck, Jan Hendrik Rippe, Marline Großkrüger, Katja Fiedler, Karl Philipp (Klassenlehrer); es fehlen: Ronja Behrens, Katrin Lueßmann, Kai Stegemann



Vers 06-2

(v. l. n. r.): hinten: Peer Bormann (Klassenlehrer), Felix Rowohlt, Benjamin Boczian, Sven Landwehr, Cathrin Segelken, Jasmin Segelken, Svenja Olschewski, Sven Landwehr; vorn: Mirela Nowara, Deniz Semerci, Lars Sonnberg, Dirk Heumann, Kathrin Schmidt, Anne Bieber, Svenja Barnstorff, Jennifer Röpke; kl. Foto: Christian Wienecke, Elvira Wesner, Valeska Apkes, Gerrit Nordmeier; es fehlt: Galina Renk



Vers 06-3

(v. l. n. r.): hinten: Boris Vocke, Kevin Wiegatz, Alexander Lilienthal, Christopher Schütte, Jörg Romberg, Ankit Kukreja, Christian Scholz; Mitte: (stehend links): Eckhard Friedrichs (Klassenlehrer), Christof Schreiber (stehend rechts): Maren Onkes, Stephanie Hanussek; vorne: Selçuk Güngör, Christian Suhr, Johann Schneider, Semir Noun, Stefan Brinkmann, Nicole Rothert





Fachsparte Industrie

Abschied und Anfang



Manfred Große Halbuer
leitet die Fachsparte Industrie

Am 3. Juli 2008 und 28. Januar 2009 haben wir unsere Absolventen in stimmungsvoller Atmosphäre jeweils verabschiedet. Das Glas Sekt oder Saft, und einige abschließende Worte durch die Schulleitung, Herrn Fabisch und Herrn Dreyer sind da obligatorisch. „Lebenstipps“ aber haben unsere Absolventen eigentlich gar nicht mehr nötig. Die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens steckt schon in den Köpfen. Über die Hälfte unserer Auszubildenden plant nach der Ausbildung ein Studium. Erstaunlich finden fast alle, dass die Ausbildungszeit in zweieinhalb bzw. drei Jahren sehr schnell „durchgerauscht“ ist.

Besondere Erwähnung fand auf der Verabschiedung im Januar der Auszubildende Sören Jenke, Ausbildungsbetrieb Gestra/Flowserve, der alle Prüfungen mit sehr gut bestanden hat und Jahrgangsbester wurde. Herzlichen Glückwunsch!

Auf unseren jährlich stattfindenden Ausbildersprechtagen, der letzte fand am 18. März 2009 statt, erfolgt ein reger Austausch zwischen Schule, Ausbildungsbetrieben und Handelskammer. Erfreulich ist das nach wie vor große betriebliche Interesse.

Unser Kollegium wird jünger, Frau Käding und Frau Helm verstärken seit Beginn des Schuljahres 2008/09 unser Industrieteam als neu eingestellte Kolleginnen.



Der Kollege Fritz Frauendorf ist in den verdienten Ruhestand verabschiedet worden. Herr Frauendorf war über viele Jahre nicht nur am Landesinstitut für Schule in der Lehrerausbildung tätig, er war auch als Kollege in der Industriesparte eine Instanz. Seine fachliche und persönliche Kompetenz haben wir sehr geschätzt.

Ein weiteres „Urgestein“ hat zum Schuljahreswechsel die Pensionsgrenze erreicht. Wilfried (Willi) Rolf hat

nach über 40 Jahren Schuldienst noch immer Lust auf Schule. Seine Tafelbilder sind eigentlich durch nichts zu ersetzen, wir werden ihn als kompetenten und menschlichen Kollegen ebenfalls schwer vermissen. Bis zu den Sommerferien bleibt er uns aber auf freiwilliger Basis mit einigen Stunden erhalten, um seine Klassen noch in die Prüfung zu führen.



Beiden Kollegen einen großen Dank für die vergangenen Jahre!

Nicht vermissen werden wir Baulärm, Staub und Unterricht bis in die Abendstunden. Der C- und D-Trakt unserer Schule steht der Industriesparte ab sofort wieder uneingeschränkt für den Unterricht zur Verfügung. Die Räume sind komplett hell und freundlich erneuert worden. Wir genießen das neue Unterrichtsgefühl!



Gesundheit

In Bremen schreiben wir

groß!



Vor dem Steintor 60/62 · 28203 Bremen
☎ [0421] 73850 · www.hirsch-apotheke-bremen.de



Apotheke Lloydpassage

Lloyd Passage 40 · 28195 Bremen · ☎ 174840
www.ApothekeLloydpassage.de

>> mediLog

fritz-thiele-str. 7-9 | 28279 bremen
t.: (+49) 0421 . 791965 | www.mediLog.de



Vor dem Steintor 60/62 · 28203 Bremen
Telefon +49 [0]421.791965

Ihre kompetenten Partner in allen Gesundheitsfragen.

Die Abschlussklassen



Ind 06-1

(v. l. n. r.): hinten: Sarah Wegert, Katharina Feniuk, Kerstin Rabing, Markus Volkmann, Rieke Bohling, Katrin Flathmann, Sebastian Wölke, Jan Höhne, Christian Aselmann, Nicola Meinken; vorne: Meik Schäfer, Patrick Heins, Rouven Twisterling, Klaas Lenthe, Oliver Burdorf, Jörn Sotek, Tim Borm, Christin Horwedel, Sandra Fehling, Patrick Tischbierek, Sandra Riechert, Julia Heitmann, Boris Hiltawsky, Manfred Große Halbuer (Klassenlehrer); es fehlt: Katharina Baron



Ind 06-2

(v. l. n. r.): hinten: Hauke Wiese, Mirko Denker, Jessica Meins, Franziska Theßmann, Jasmin Mahrohn, Alexandra Mielke, Ina Selcho, Maren Jagels; Mitte: Pascal Fledermann, Sören Lange, Michael Schatke, Christopher Schlange, Ole Neumann, Bastian Krakau; vorne: Siegfried Standke (Klassenlehrer), Jannis Wottrich, Sören Jenke, Michael Kubina, Axel Matschke, Katharina Bäckermann, Julia Theille, Cathleen Soltow, Benjamin Bies; es fehlen: Christin Baumbach, Maureen Butz, Jana Maack



Ind 06-3

(v. l. n. r.): hinten: Christian Hinz, Yanneck Grimm, Michael Diedrich, David Bentzien, Stefan Warnken, Julian Baltrusch; Mitte: Elia Nora Ohms, Kristina Röder, Ilona Hilker, Melanie Born, Thomas Went, Maria Düsterhöft, Mario Brokate, Franziska Marcyschewski, Bianca Großhans, Sarah Behrens; vorne: Natalia Mosienko, Nadine Sparke, Melanie Juschas, Stefanie Koch, Mark Voigt, Ines Vollmerding, Thomas Maciejewski, Karin Rüdebusch (Klassenlehrerin); es fehlt: Britta Vogelberg

Ind 06-4

(v. l. n. r.): hinten: Dennis Schadwinkel, Nicola Eberling, Henning Rulfs, Anja Schloms, Sara Seedorf, Jana Schröder, Dennis Stahmann, Sandra Ritter, Julia Diephaus, Anja Vogel, Swantje Duensing, Sathy Wijayasingham; Mitte: Charlotte Hopf, Thorsten Gaertner, Hauke Heuss, Christoph Wührmann, Julia Meinke, Nils Schulze; vorne: Monika Husser, Ramona Lauzatis, Michael Kuck (Klassenlehrer), Irene Plättner, Zeraeia Mukhtarzada, Tanja Eichmann, Katharina Blanckenburg, Sarah Burkhardt, Tatjana Kolke; es fehlen: Melanie Born und Yanneck Grimm

**Ind 06-5**

(v. l. n. r.): hinten: Dominique Seidelmann, Marco Behrens, André Iben, David Wieloch, Wilfried Rolf (Klassenlehrer), Ralph Lohbeck, Lucas Weßling, Stefan Döllen, Justina Werczynska, Alexander Gerlinski, Eugenia Tews; vorne: Jessica Oekermann, Jennifer Kaiser, Maximilian Hellmann, Malte Steen, Dennis Heike, Katharina Genz, Jennifer Kuhlmann, Tammo Hagemann, Nadine Riemer, Mirco Stoll, Yvonne Sawtschenko, Henning Voß, Nadine Buntjen, David Lisson, Melanie Mittmann; es fehlen wegen vorgezogener Prüfung: Tobias Franke, Carolin Graf, Gloria Habermann und Kristina Kietzke

**Fachsparte Industrie**

Im Schuljahr 2008/09 besuchen 415 Auszubildende in 16 Klassen (sechs Block- und zehn Teilzeitklassen) unsere Sparte. Die betriebliche Ausbildung erfolgt in 90 Ausbildungsbetrieben, im Vergleich zum Vorjahr haben wir einen leichten Anstieg von 10 Auszubildenden zu verzeichnen. Durch aktive Werbung der Handelskammer konnten erneut kleinere Betriebe für die Erstausbildung gewonnen bzw. Ausbildungsplätze im Kooperationsverbund mit dem Unternehmerverband (BWU) bereitgestellt werden.

In der Fachsparte unterrichten insgesamt 17 Kollegen, die z. T. auch in anderen Sparten der Berufsschule, in den Berufsfachschulen und im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft arbeiten.

An den Abschlussprüfungen haben im Handelskammerbezirk Bremen im Sommer 2008 104 Auszubildende teilgenommen, davon waren 94 (= 90,4 %) erfolgreich. Im Winter 2008/09 wurden 102 Auszubildende geprüft, bestanden haben 94 (= 92,4%). Die Auszubildenden unseres Schulzentrums lagen in beiden Prüfungen über dem Bundesdurchschnitt, insbesondere die Ergebnisse im Einsatzgebiet (mündliche Prüfung) waren in der letzten Winterprüfung mit einer Durchschnittsnote von „gut“ deutlich über dem Bundesdurchschnitt.



Prüfungsvorbereitungs-Workshop

Abgeschottet von der Zivilisation

Der Montagmorgen des 16. März 2009 am Bremer Hauptbahnhof: ein Bus, zwei ReNo-Klassen (ReNo 06-1 und ReNo 06-2) und eine Menge Gepäck. Die beiden Berufsschulklassen des Schulzentrums an der Grenzstraße starten mit den Lehrern Herrn Böttjer, Herrn Gerhold und Herrn Kanigowski zu 4 Tagen Dauerlernen.

Nach der Ankunft im Jugendhof Steinkimmen blieben nur wenige Minuten zum Auspacken, bis es mit Themen wie Schuldverhältnisse und Rechtsbehelfe in die erste Runde ging.

In der darauf folgenden Pause vor dem Mittagessen hatten die Schülerinnen und Schüler dann erstmals die Möglichkeit, die spartanisch eingerichteten Zimmer im roten, blauen und weißen Haus samt Badezimmer genauer zu inspizieren. Der unüberhörbare Gong leitete sodann das Mittagessen ein, welches zwar einfach und nicht jedermanns Sache, aber doch genießbar war. Anschließend folgte weiteres Programm bis 20.00 Uhr, unterbrochen durch Kaffee & Kuchen sowie Abendbrot. Nach 20.00 Uhr standen die Lehrer für weitere Fragen

zur Verfügung; wer wollte, konnte die Zeit aber auch frei gestalten. Allerdings waren die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung recht beschränkt: Handyempfang Fehlanzeige.

Der folgende Dienstag sowie auch der folgende Mittwoch waren mit reichlich Recht und Wissen bestückt, es sollte bei der Themenvielfalt keine Frage offen geblieben sein. Nach drei anstrengenden Tagen gönnten sich sodann auch die Lehrer beim Werder-Spiel eine kleine Auszeit.

Am vierten und letzten Tag herrschte derweil auch schon eine feierliche Aufbruchstimmung unter den Schülern, und als die letzte Phase endlich geschafft und die Zimmer geräumt waren, breitete sich auf allen Gesichtern ein erfreutes, breites Grinsen aus. Vorfreude auf das bevorstehende Heimkommen.

Fazit der Lernfahrt: Sie hat doch ihr Ziel erfüllt, wir sind mit gefüllten Köpfen nach Bremen zurückgekehrt und auf die Abschlussprüfung bestens vorbereitet.

Janine Tasto, ReNo 06-1

Business English

Für Jobwechsel hilfreich

Für diesen Englisch-Kurs sind gute Englischsprachkenntnisse vorausgesetzt. Jeder, der ein Grundwissen und Spaß an der englischen Sprache hat, ist hier genau richtig.

In dem Kurs werden wir auf eine Englischprüfung vorbereitet, mit der wir das Certificate der University of Cambridge erreichen können. Dieses Zertifikat ist eine Zusatzqualifikation und international anerkannt, was bei einem Jobwechsel sehr hilfreich sein kann. Des Weiteren ist es für ein eventuell späteres Studium und für den Beruf sehr nützlich.

Der Unterrichtsstoff besteht darin, dass wir die englische Kommunikation (Lesen, Schreiben, Hören

und Sprechen) gründlich üben, welche auch in der Abschlussprüfung abgefragt wird.

Die Abschlussprüfung ist kostenpflichtig und erfolgt in diesem Frühjahr.

Marlen Cordes und Katharina Lange RenoPat 07-3



Teilnehmerinnen (v. l. n. r.): vorne: M. Siebenbaum, N. Howeller, J. Rindsland; hinten: M. Cordes, K. Lange, F. Dittmer, A. Rump, M. Hunger; Kursleitung: M. Gibbs



Studienfahrt nach Berlin

Bedrückende Vergangenheit

36 ReNos und Patentis machten sich zusammen mit Herrn Gerhold, Frau Schlagowski-Kies und Frau Steinke auf den Weg nach Berlin.

Wir besuchten u. a. die Stasi-Gedenkstätte Hohen-schönhausen, durch die wir von einem ehemaligen Inhaftierten geführt wurden. Durch seine persönliche Erfahrung waren seine Informationen so schmerzlich berührend, dass wir innerlich froh waren, dass wir nicht zu jener Zeit dort gewesen sind. Unter sowjetischer Besatzungsmacht war der Bau zum „Speziallager Nr. 3“ umfunktioniert worden. Wir schauten uns das sog. „U-Boot“ an. Dort wurden die Inhaftierten auf engstem Raum in eine dunkle Zelle gesperrt, in der sie die ganze Zeit stehen mussten, auch wenn sie völlig erschöpft waren. In völliger Dunkelheit verlor man dort schnell das Zeitgefühl. Immer wieder war ganz deutlich zu spüren, dass unser Augenzeuge sich an diese Zeit zurück erinnerte. Unsere starke Betroffenheit machte uns klar, wie wichtig es ist, mit Zeitzeugen zu reden und sich immer wieder die Geschichte zu vergegenwärtigen. Was für ein Wunder es ist, wenn Menschen diese grausamen Erlebnisse mit durch ein ganzes Leben nehmen müssen und können – zum Teil verarbeitet, aber wahrscheinlich mit schrecklichen Vernarbungen auf der Seele.

An einem anderen Tag haben wir das KZ Sachsenhausen besucht. In den Baracken konnte man sich ein Bild von dem harten Alltag eines Häftlings machen. In den doppelstöckigen Betten lagen mehrere Personen gleichzeitig. Wenn einer sich drehte, mussten sich alle drehen. Wir sahen die kargen Waschgelegenheiten: nur zwei Toiletten für die ganze Baracke, Strohmatten

und Decken, die man heute keinem Tier auflegen würde. Wir konnten uns gut vorstellen, wie sich ausgemergelte Personen mit „Pyjama“-ähnlichen Anzügen und ausdruckslosen Gesichtern leise durch diese Baracken bewegten.

Besonders bedrückend war für uns der Besuch der Station „Z“. Hier wurden viele Menschen ermordet und anschließend verbrannt. Auch hier wurde klar, wie wichtig die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist und wie wichtig es ist, sich für den Frieden einzusetzen.

Aber Berlin war nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Geschichte, sondern auch ein Genuss, heutige schöne und spannende Dinge erleben zu dürfen. Besonders eindrucksvoll war u. a. das Improvisationstheater in der „Schlotfabrik“. Ohne Vorbereitung auf ein bestimmtes Stück, allein durch Zurufe und Anweisungen aus dem Publikum, haben die vier Schauspieler (alles Männer) uns mit einem Theaterstück begeistert. Es war ein wahrhaft lustiger und schöner Abend.

Mareike Kenzler u. a. aus der Klasse ReNo 07-1

Fachsparte Rechtsanwalts-, Notar- und Patentanwaltsfachangestellte

271 Auszubildende aus ca. 250 Rechtsanwalts- und Patentanwaltsbüros befinden sich zur Zeit in der Ausbildung in der Fachsparte „ReNoPat“. Der Unterricht findet wöchentlich an zwei Tagen statt und wird von 21 Lehrerinnen und Lehrern erteilt.

Die Abschlussklassen



ReNo 06-1

(v. l. n. r.): hinten: Horst Böttjer (Klassenlehrer), Ingrid Stripling, Stefanie Sturzebecher, Franziska Romoth, Catharina Aumann, Mandy Schmiechen, Vera Abeling, Angelique Jabin, Jessica Reeber, Dominik Alex, Nicola Wendt; vorne: Nadine Eising, Swetlana Kolke, Janine Tasto, Sara Bulka, Anita Fabian, Eugenia Schmidt, Anne Bunk, Jennifer Jagels, Christine Lindner, Lena Käsemeyer, Janine Dettmann, Nicole Bothe, Kerrin-Anne Imber, Ulrike Wedelich; es fehlen: Alena Reuter, Alice Schreider



ReNo 06-2

(v. l. n. r.): hinten: Marina Kaya, Hanna Arnold, Aline Meissner, Stephanie Neumann, Sascha Meyer, Daniela Gathemann, Sandra Böttger, Saskia Vintiss, Nina Lenzewski, Nezihe Ciftci; Mitte: Lisa Machold, Ines Wöhrn, Katarczyna Ehlers, Sara Höhne, Ramona Göhler; vorn: Katja Müller, Kira Goetze, Annika Stahl, Sarah-Jane Otten, Saskia Bäckler, Horst Böttjer (Klassenlehrer); es fehlen: Melanie Fischer, Abira Danho, Kathrin Köhler, Janine Meyerderks, Juliane Sauer, Bianca Lindhorst



ReNoPat 06-3

(v. l. n. r.): hinten: Gesa Kanisius (verdeckt), Nicole Larsen, Sandra Danielzick, Claas Barfuß (Klassenlehrer), Ines Habermann, Julia Pistor; vorne: Martina Rogon, Sandra Müller, Kristin Juling, Lisa Wunner, Alexandra Thoma; es fehlen: Paulina Krupski, Pamela Slavicek

ReNo 06-4

(v. l. n. r.): Jessica Ehlers, Anja Nischke, Petra Fritzsche, Nicole Hosemann, Esther Gbetor P., Désirée Becker, Dorothea Ulrich, Hannah Gruber, Anastasia Beck, Sara Noack, Ana Feutner, Stefanie Baden, Eugenia Kulm, Helene Hergert, Nesibe Yildiz, Kim Dienst, Lene Dodenhoff, Mandy Schubert, Gina Gurschefski, Daniela Grote, Maren Machirus, Alwina Benzol, Olga Neumann, Matthias Kämmerer (Klassenlehrer)



Auf Gesundheitskurs!

Als größter Versicherer des Landes trägt die AOK Bremen/Bremerhaven viel dazu bei, dass die hiesige Gesundheitsversorgung ihr hohes Niveau behält. Mit umfassenden Service-Leistungen, Fitnessprogrammen sowie vielen Zusatzangeboten, die nur einem Ziel dienen: Ihrer Gesundheit.

www.aok.de/bremen

AOK
Die Gesundheitskasse.



Einführungsprojekt 2009

Schul- und Arbeitswelten



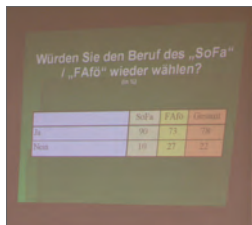
Peer Bormann
ist Fachlehrer in der
Fachsparte „SozVers/
FAfö“

Um es gleich vorweg zu nehmen, das diesjährige Unterstufenprojekt im Bereich Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung war im Februar 2009 sehr erfolgreich: Die Benotung lag durchweg im guten bis sehr guten Bereich, die Schülerinnen und Schüler haben motiviert gearbeitet.

Die Themen waren breit gestreut, angefangen vom Image der Krankenkassen und der Bundesagentur für Arbeit bis hin zur Darstellung von Schulwelt und Arbeitswelt. Ebenso bunt gemischt wie die Themen waren die Darstellungen der einzelnen Gruppen.

Von der klassischen Power-Point-Präsentation bis hin zum Rollenspiel war alles dabei, was bei Schülerinnen und Schülern und Lehrern für Abwechslung und Interesse sorgte.

Eine Neuerung gab es auch bei der Benotung: Nach den einzelnen Präsentationen besprachen sich die Lehrer sofort, dadurch konnten die Noten für das Projekt schon zum Abschluss am Freitag bekannt gegeben werden. Die Schülerinnen und Schüler waren damit jedenfalls sehr zufrieden.



Gesund leben mit Hartz IV

Im Politikunterricht stand das Thema Beschäftigungspolitik an: Wir beschäftigten uns mit Ausmaß, Arten, Ursachen und Folgen der Arbeitslosigkeit sowie mit Maßnahmen der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Aber was bedeutet es eigentlich für das tägliche Leben, wenn man mit dem Regelsatz des Arbeitslosengeldes II – umgangssprachlich meist „Hartz IV“ genannt – auskommen muss?

Hieraus entstand die Idee, einen gemeinsamen Selbstversuch durchzuführen und die meisten Schülerinnen und Schüler der SozVers 06-1 waren spontan dafür – aber erst nach Weihnachten und dann nur für die Dauer von 14 Tagen! Wir bereiteten uns vor, recherchierten die genauen Regelsätze und die weiteren Kosten für Unterkunft und Heizung. Es wurden Berichte aus dem Internet über ähnliche Selbstversuche analysiert und Einkaufstipps unter dem Motto „Menschenwürdig leben mit Hartz IV“ studiert.

Am 5. Januar 2009 starteten wir unser Projekt: Selbsterklärtes Ziel war es, mit dem Hartz-IV-Satz auszukommen, sich aber dennoch einigermaßen gesund zu ernähren und zu leben. Es nahmen zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrer teil. Zwei Schüler gaben nach einer Woche auf, weil sie mit dem Geld nicht auskamen, drei weitere erreichten das Ende der zweiten Woche nicht. Auch den beiden Lehrern ging es nicht besser.

Anne Altmann berichtet über ihre Erfahrungen: „Für mich war es eine große Erfahrung, zwei Wochen von Hartz IV zu leben. Uns standen für diese Zeit 158,52 Euro zur Verfügung. Davon mussten wir unsere laufenden Kosten, wie Telefon, Handy, Strom, Warmwasser und unsere Versicherungen erst einmal runterrechnen. Miete und Heizkosten werden von der Agentur für Arbeit übernommen. So hatte ich noch 114,74 Euro zur Verfügung. Das machte einen Satz von täglich 8,20 Euro. Die erste Woche verlief relativ gut. Bis auf Donnerstag. Da musste ich meine Winterjacken, die ich eine Woche zuvor zu meiner Schneiderin gebracht hatte, abholen und das kostete mich 32,00 Euro. Das tat wirklich sehr weh. Vor allem, weil ich somit das vierfache von meinem täglichen Satz ausgegeben hatte. Allerdings hatte ich

die Tage davor ein wenig eingespart. Beim Einkaufen habe ich darauf geachtet, was ich kaufe. Frisches Obst habe ich mir trotzdem gekauft, allerdings habe ich kein Fleisch gegessen. Beides war einfach nicht drin. Ich konnte mir sogar zwischendurch mal ein Brötchen beim Bäcker kaufen. Mein Kaffee, den ich mir gern morgens am Bahnhof geholt hatte, war leider nicht drin und das fiel mir wirklich schwer. Dann kam das Wochenende. Ich war am Freitagabend auf eine Feierlichkeit eingeladen, wo es Essen gab und am Samstag war ich bei meinen Eltern zum Mittagessen eingeladen. Da sparte ich zwei volle Mahlzeiten. Trotzdem gab es Sonntag nur Brot zum Frühstück und keine Brötchen. Da ich gern einmal pro Tag warm esse, habe ich trotz Hartz IV weiterhin gekocht. Auf meinem Speiseplan standen Kartoffeln und Quark, Rührei, Spinat, Nudeln mit Tomatensoße. Hackfleisch konnte ich mir nicht leisten. Einmal habe ich sogar einen Gemüseeintopf mit Kartoffelstücken, Möhren und Erbsen gekocht, da dieser auch aufgewärmt super schmeckt und ich damit 2 Tage überbrücken konnte. Zusätzlich war es günstig. In der zweiten Woche lief es nicht anders. Obwohl ich mir da dann doch mal einen Kaffee am Bahnhof geholt habe und einen Tag sogar bei Mc Donalds war. Was ich da ausgegeben habe, musste ich dann allerdings bei anderen Sachen sparen. Zu trinken gab es sehr viel Wasser, Tee und ab und zu auch mal ein Glas Saft. Da ich jeden Morgen Cornflakes esse, konnte ich auf meine frische Milch nicht verzichten. Am Wochenende bin ich sogar mit meinen Mädels im „Stubu“ gewesen. Vorher hatten wir noch ein paar Reste verzehrt, die von einer Einweihungsparty übrig waren. Im „Stubu“ war allerdings nur eine Cola drin, da ich ja schon 5 Euro Eintritt bezahlt hatte. Eine Freundin bestellte sich sogar ein Leitungswasser, Kosten 0,00 Euro. Am Ende der zwei Wochen hatte ich noch 17 Euro übrig, allerdings habe ich mir nichts nebenher gekauft. Keine Bücher, Klamotten oder sonst irgendwas Schönes. Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass der Satz von 351 Euro viel zu wenig ist. Viele Sachen, die für einen so selbstverständlich sind, wie das Brötchen beim Bäcker, der Kaffee am Bahnhof oder das überteuerte Obst im Supermarkt, sind Luxus...“



Friedrich Greve (o.),
Fachlehrer
Stefanie Pokroppa
Fachlehrerin
Anne Altmann
Schülerin der
SozVers 06-1

waren Teilnehmer am
Selbstversuch

Fachsparte Sozialversicherungsfachangestellte/ Fachangestellte für Arbeitsförderung

In der Fachsparte werden zwei Ausbildungsberufe in unterschiedlichen Klassen im Blockunterricht beschult: Sozialversicherungsfachangestellte und Fachangestellte für Arbeitsförderung. Die 154 Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf neun Klassen: Sechs Klassen für Sozialversicherungsfachangestellte mit 93 Schülerinnen und Schülern und drei Klassen für Fachangestellte für Arbeitsförderung mit 61 Schülerinnen und Schülern. Die betriebliche Ausbildung der Sozialversicherungsfachangestellten findet in 13 Krankenkassen und bei drei Unfallversicherungsträgern statt. Die betriebliche Ausbildung der Fachangestellten für Arbeitsförderung erfolgt in den Agenturen für Arbeit in Bremen, Bremerhaven, Verden und Stade.

S-E-T – Ihr kompetenter Partner für England

Sprachreisen

Studienreisen

Klassenfahrten



England Sprachreisen – Studienreisen – Klassenfahrten
Birkenstraße 37 ■ 28195 Bremen ■ (0421) 30 88 20
www.s-e-t.de

„Die Amtssprache ist deutsch“

„Die Amtssprache ist deutsch.“ – So sieht es das Sozialgesetzbuch vor. Was aber, wenn Kunden nichtdeutscher Herkunft die Leistungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) in Anspruch nehmen wollen? Welche sprachlichen Probleme treten hier auf? Wie kann diesen Kunden geholfen werden? – Diesen Fragen gehen die angehenden Fachangestellten für Arbeitsförderung (kurz: FAFös) in ihrem ersten Ausbildungsjahr im Rahmen eines fächerübergreifenden Fremdsprachenprojekts nach.

Das Projekt ist als Kooperation zwischen den Lernorten Arbeitsagentur und Berufsschule gestaltet. Die FAFös erkunden in der BA, welche Anforderungen Bürgerinnen

und Bürger, die nicht deutsch sprechen, an ihre Einrichtung haben. Die Auszubildenden sollen so ein Gespür für die Bedürfnisse, Ängste und Probleme dieses Kundenkreises bekommen. Im Fachkunde- und im Deutschunterricht werden diese Erfahrungen in Kleingruppen diskutiert und daraus mögliche Lösungsvorschläge entwickelt und präsentiert. Im letzten Jahr waren die Ergebnisse der Klasse FAFö 07-1 ganz unterschiedlich und äußerst kreativ: Angefangen vom türkischsprachigen Informationsflyer mit den wesentlichen Leistungen der BA gingen die Schülerprodukte über ein spanisch-deutsches Datenerfassungsblatt bis hin zur selbst erstellten Homepage mit den wichtigsten Infos und Links für polnische Kunden. Die englische Broschüre „Step by Step“ führt durch die Abteilungen der BA, und für russischsprachige Besucher der BA wurde ein Audioführer im Empfangsbereich der Agentur entwickelt.

Diese Ergebnisse zeigen, dass das Projekt den Auszubildenden einiges abverlangt: Selbstständiges Arbeiten und Teamwork sind gefragt. Ohne (wieder aktivierte) Fremdsprachenkenntnisse geht es nicht. Und auch der Umgang mit neuen Medien wird geschult. Vor allem aber werden die Schülerinnen und Schüler für die besonderen Bedürfnisse ihrer nichtdeutschsprachigen Kunden sensibilisiert. Die Amtssprache ist zwar deutsch, aber als Dienstleister gegenüber ihren Kunden sind die zukünftigen FAFös in der Lage, auch auf diese Bedürfnisse einzugehen.



Lorenz Gerhold
ist Fachlehrer in der
Fachsparte „SozVers/
FAfö“



Julia Kirchhäck, Manuel Krause, Franziska Gessner und Inna Golub aus der FAFö 07-1 erstellten die Broschüre, die „Step by Step“ die Struktur der Bundesagentur für Arbeit erklärt

Kooperation mit dem Schulzentrum Koblenzer Straße

Die Versicherten von morgen



Stefanie Pokroppa
ist Fachlehrerin in der
Fachsparte „SozVers/
FAfö“

Die Zeiten, in denen die gesetzlichen Sozialversicherungsträger zu den verstaubten Amtsstuben Deutschlands gehörten, sind glücklicherweise längst Vergangenheit geworden: Krankenkassen und Unfallversicherungsträger orientieren sich nicht nur immer stärker an den Bedürfnissen der Kunden, sondern präsentieren sich mittlerweile auch auf verschiedenen Verbrauchermessen und Marketingveranstaltungen regelmäßig der Öffentlichkeit. Im Deutschunterricht der angehenden Sozialversicherungsfachangestellten sind folglich Präsentation und Kommunikation fester Bestandteil des Lehrplans.

Durch eine Kooperation mit dem Schulzentrum an der Koblenzer Straße entstand vor den Sommerferien 2008 für dieses Lernziel eine reale Anwendungssituation: Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse besuchten das Schulzentrum an der Grenzstraße, um sich über die Sozialversicherung von deren Entstehung bis hin zu der Frage „Was verändert sich für mich mit Beginn des Arbeitslebens?“ zu informieren. Die Sozialversicherungsazubis des ersten Ausbildungsjahres organisierten hierfür eine Infoveranstaltung, die durch eine Rallye mit anschließender Preisverleihung abgerundet wurde. Ein für alle Seiten interessanter Vormittag, der sicherlich nochmals wiederholt werden wird.



Oben: Steven Piod und Friedericke Harms (SozVers 07-2) erläutern Schülern der Koblenzer Straße das Prinzip der Sozialversicherung

Unten: Sarah Shaw (SozVers 07-1) erläutert Schülern der Koblenzer Straße die Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung

Erste Ansprechpartner für Arbeitsuchende

Angehende Fachangestellte für Arbeitsförderung müssen gut kommunizieren können

Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Fachangestellten für Arbeitsförderung lernt Henrike Becker viele Paragraphen und Probleme ihrer Kunden kennen. FOTO: ACHIM EIDENBERG

Die Arbeit im öffentlichen Kundenbereich der Arbeitsagenturen und der Arbeitsgemeinschaften zwischen Bundesagentur und Städten – in Bremen ist das die BaGfS – ist eine der Hauptaufgaben der Fachangestellten. Sie arbeiten an den Schaltern und in den Call-Centern und sind somit die ersten Ansprechpartner, egal ob es um einen Termin beim Vermittler geht oder den Antrag auf Arbeitslosengeld. Dabei leisten sie allerdings wesentlich mehr, als nur Formulare herauszugeben oder Anträge weiterzuleiten. Fachausbilder Oliver Blazetta: „Die Fachangestellten für Arbeitsförderung übernehmen

bleme gibt kommt vom Sachbearbeiter dann nur noch die Freigabe.“
Keine leichte Aufgabe also. Die Fachangestellten müssen die Gesetze und Verfahren genau kennen und umsetzen können – und das nicht nur fürs Arbeitslosengeld, sondern auch bei der Förderung von Beschäftigten und Weiterbildungen. Ausbilderin Andrea Döhrrer ergänzt: „Die Sozialgesetze und Verwaltungsvorschriften sind ganz schön kompliziert und ändern sich häufig.“ Da müssen die Fachangestellten auch nach der Ausbildung am Ball bleiben.
Auch Henrike Becker musste sich erst einmal durch den Paragraphen-Dschungel kämpfen. Die 22-Jährige ist im dritten Lehrjahr und zufrieden mit ihrem Beruf. „Es ist immer eine Herausforderung, kein Kunde ist wie der andere“, sagt sie. Natürlich sei die Arbeit in der Agentur etwas anderes als beispielsweise im Einzelhandel. „Für einige Menschen ist es schwer zu uns zu kommen, und es gibt immer mal wieder Kunden, die aufgeregt sind – bis jetzt ist es aber noch nie eskaliert.“
Ihre Ausbilderin Andrea Döhrrer ergänzt: „Wir können halt nur das umsetzen, was der Gesetzgeber uns vorschreibt. Da ist man schon manchmal im Konflikt zwischen Mitgefühl und Recht.“ Deshalb ist Kommunikation besonders wichtig und wird in der Ausbildung regelmäßig trainiert. Bewerber sollten außerdem gute Noten in Deutsch und Mathematik mitbringen. Ein Abitur ist nicht nötig, ein mittlerer Bildungsabschluss reicht aus. Aber man sollte sich für Wirtschaft und Politik interessieren und „auch mal in die Zeitung gucken“, wie Fachausbilder Oliver Blazetta es formuliert. „Wir setzen schließlich um, was der Gesetzgeber entscheidet.“
Im Normalfall dauert die Ausbildung drei Jahre, sie kann aber um ein halbes Jahr verkürzt werden. Für das laufende Jahr sucht die Arbeitsagentur Bremen noch Auszubildende. „Das überrascht viele“, schmunzelt Andrea Döhrrer. „Die Menschen kommen hierhin, um Arbeit zu finden. Dass wir auch selber ausbilden, ist den meisten gar nicht bewusst.“
Für Fragen zur Ausbildung bei der Agentur für Arbeit Bremen steht Andrea Döhrrer gerne zur Verfügung. Telefon 04 21 / 1 79 18 56, E-Mail: bremen@nachwuchskraefte@arbeitsagentur.de. Alle Infos zum Thema Ausbildung auch zu alten Ausbildungsjahren unter www.job4u-bremen.de

Von Achim Eidenberg

BREMEN. Zur Arbeitsagentur gehen die meisten Menschen wohl mit eher gemischten Gefühlen. Umso wichtiger, dass Arbeitslose vor Ort professionell und qualifiziert beraten werden. Deshalb gibt es die Ausbildung zum Fachangestellten für Arbeitsförderung – auch in der Arbeitsagentur Bremen.
„Wir sehen uns nicht als Behörde, sondern als moderner Dienstleistungsbetrieb“, sagt Andrea Döhrrer. Die 28-Jährige ist Fachkraft für Pädagogik bei der Bundesagentur für Arbeit in Bremen und für einen Teil der Ausbildung verantwortlich. Die Fachangestellten für Arbeitsförderung seien für die Agentur sehr wichtig, erklärt sie: „Die arbeiten sozusagen an vorderster Front. Es ist

*Vorstellung des
Ausbildungsberufs Fachan-
gestellte für Arbeitsförde-
rung im Weser-Kurier*



Den Politikern zugeschaut (vor dem Reichstag, oben; im Kanzleramt beim Empfang des japanischen Ministerpräsidenten Taro Aso, kl. Bild re.) und selbst Politiker gespielt (Planspiel im Bundesrat, kl. Bild li.)



Studienfahrt nach Berlin

Berlin! Wir fahren nach Berlin!

Wer unsere Hauptstadt noch nicht besucht hat, sollte dies unbedingt tun. Es gibt viel zu sehen ...

Einen ersten Überblick bekommt man durch eine Stadtrundfahrt mit dem Bus. Das Beste: bei Regen ist ein Preisnachlass möglich. Lasst Euren Charme spielen und versucht es – bei uns hat es geklappt! Bei der Rundfahrt seht Ihr u. a. die Regierungsgebäude, die auch einen Besuch wert sind. Der Aufstieg auf die Kuppel des Reichstagsgebäudes ist sogar umsonst und man hat eine tolle Aussicht über Berlin.

Berlin war in der Geschichte Deutschlands eine besondere Stadt, erst durch die Verfolgung und Ermordung der Juden und anschließend durch die Spaltung und Wiedervereinigung Berlins. Es ist was Besonderes, an Orten zu stehen, an denen viele Menschen Leid, Ausgrenzung und dann wieder Hoffnung erlebt haben; Checkpoint Charlie, die Mauer und das Holocaustdenkmal sind nur einige davon.

Also kommt nach Berlin und entdeckt die Stadt!

Stefanie Mayer, Nicole Homeyer, Auszubildende der AOK Niedersachsen und Schülerinnen der SozVers 07-1

Azubis beschäftigen sich mit aktueller Gesundheitspolitik

Abschlussprojekt im dritten Ausbildungsjahr der angehenden Sozialversicherer am Schulzentrum Grenzstraße

WESTEND (FR). Die 60 Auszubildenden der Bildungsgänge Sozialversicherungslachangestellte (tätig in den gesetzlichen Krankenkassen und Unfallkassen) sowie der Fachangestellten für Arbeitsförderung (tätig in den Agenturen für Arbeit) führen im dritten Ausbildungsjahr in der Berufsschule ein Abschlussprojekt durch, in dem sie sich mit aktuellen Fragen und Problemen ihres Berufes, der Sozialversicherung und ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen. Sie bearbeiten in gemischten Teams unterschiedliche Themenstellungen und präsentieren die Ergebnisse allen Teilnehmern an den letzten beiden Projekttagen.

In diesem Jahr fand das Projekt gleich zu Beginn des ersten Oberstufen-Blockes statt. Dabei wurden unter anderem aktuelle Themen wie beispielsweise der Einsatz von Arbeitslosen in der Pflege oder das Nichtraucherschutzgesetz aufgegriffen. Im folgenden stellt eines der vielen Schüler-Teams das Ergebnis zum Thema Gesundheitsfonds dar.

Im Rahmen des Abschlussprojektes der Auszubildenden im Sozialversicherungsbereich haben wir uns mit dem aktuellen

Thema des Gesundheitsfonds auseinandergesetzt“, sagt Tobias Lenz. Der Gesundheitsfonds ist ein Konzept zur Umorganisation der Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung. Nicht nur bei verschiedenen Politikern, auch in der Bevölkerung stößt der umstrittene Gesundheitsfonds auf breite Skepsis. „Um uns davon ein eigenes Bild machen zu können, haben wir eine Umfrage gestartet. Dazu befragten wir einige Schüler des Schulzentrums Grenzstraße sowie mehrere Passanten in Bremen“, so Lenz. Bei der Umfrage wurde deutlich, dass zwei Drittel der Versicherten bereit wären, für ihre Gesundheit tiefer in die Tasche zu greifen. 64 Prozent würden sogar höhere Beiträge zahlen, um auch weiter am medizinischen Fortschritt teilhaben zu können.

Die wichtigste Frage der Schüler-Erhebung lautete: „Was halten Sie von dem Gesundheitsfonds?“ Dabei gaben 43,6 Prozent aller Befragten an, nicht zu wissen, was ein Gesundheitsfonds ist, 17,9 Prozent finden dies eine gute Idee. Als Begründung gaben sie unter anderem an, dass ein Ausgleich zwischen den Risiken der Krankenkassen entsteht und man als Versicherter die Preise und Leis-

tungen besser vergleichen kann, weil es wahrscheinlich zu einem noch stärkeren Wettbewerb unter den Krankenkassen kommt.

Der Meinung, dass der Gesundheitsfonds eine schlechte Idee ist, sind 38,5 Prozent der Befragten. Sie befürchten, dass die Beiträge noch mehr ansteigen werden und die wirklichen Probleme im Gesundheitssystem beziehungsweise die Finanzanwendungen der Krankenkassen weiterhin bestehen bleiben. Außerdem besorge sie die Gefahr, dass innerhalb der Krankenkassen Arbeitsplätze reduziert und die Leistungen an die Versicherten vernachlässigt werden.

Nach weiteren Recherchen im Internet haben die Schüler eine Umfrage des Forsa-Instituts (Meinungsforschungsinstitut in Deutschland) gefunden, die mit ihrem Ergebnis übereinstimmt. Demnach rechnen fast zwei Drittel der Befragten nicht mit einer Verbesserung durch den Fonds im Gesundheitssystem. Laut Studie befürworten 84 Prozent eine Verschiebung um ein oder zwei Jahre. Das Vorhaben sollte nach Meinung der Befragten erst einmal solide durchgerechnet sein, bevor es startet.



Tobias Lenz (rechts) präsentierte für das Team eine Befragung. FOTO: FR

Abschlussprojekt zum Thema Gesundheitspolitik: Weser-Kurier vom 15. September 2008

Die Abschlussklassen



SozVers 06-1

(v. l. n. r.): hinten: Daniel Borschukewitz, Joy Ziewitz, Dominik Teise, Kim Langeworth, Leona Schulz, Daniela Burdorf, Katharina Brooker, Sonja Schumacher, Stefanie Pokroppa (Klassenlehrerin); vorne: Alexander Darsow, Gordon Heß, Svenja Sobottka, Anne Altmann, Johann Vlasov, Nicole Poneleit, Svea Eichholz, Sandra Schütte, Robert Göbelt, Meike Hastedt



SozVers 06-2

(v. l. n. r.): Vordere Reihe: Sandra Himmelmann, Wilka Heuermann, Dorina Wolff, Maren Sprecher, Sascha Lameyer, Fabian Weidner, Janine Rodiek, Christian Skubinn, Jennifer Trefke; Hintere Reihe: Otfried Keller (Klassenlehrer), Rebecka Seba, Katharina Scheidler, Tim Kastner, Robert Bräuer, Tanja Wirth; es fehlt: Nina Rebsche



FAfö 06-1

(v. l. n. r.): Vordere Reihe: Ramona Ziolkowski, Sarah Struck, Sven Tittje, Anissa Cords, Rosemarie Racis, Nurhan Öztürk, Alev Özdemir, Nasim Maleki, Julia Kück, Jana Seeger, Ann-Katrin Stange, Cornelia Kröger, Desiree Redeker, Björn König; hintere Reihe: Tobias Lenz, Maurice Renke, Stefanie Maron, Christian Jabs, Florian Dietze, Ronald Pfau, Sabrina Rieke, Christian Borek, Henrike Becker, Alexander Hurai, Christian Reichert, Maren Fruchtenicht, Anja Dethloff, Gina Freudenthal, Rike Wegner, Frank Brandt

Der sicherste Terminal Europas

Unter der Regie des Columbus Cruise Center Bremerhaven (CCCB) starten und enden hier Kreuzfahrten z. B. nach Skandinavien, in die Ostsee, Nordsee und ins Mittelmeer. Vor dem Hintergrund einer Jahrzehnte währenden Tradition der Passagierschiffahrt in Bremerhaven wurde das Columbus Cruise Center nach dreijähriger Umbauphase im Mai 2003 in Betrieb genommen. Die historische Fahr- gastanlage Columbusbahnhof hat sich zu einem passagierfreundlichen und auf hohe Dienstleistungseffizienz ausgelegten Kreuzfahrt-Terminal entwickelt. Das CCCB sieht sich als touristisches Dienstleistungs- und maritimes Kompetenzzentrum für Passagiere, Reedereien, Reiseveranstalter und Schiffsagenten. Das Columbus Cruise Center Bremerhaven gehört zweifelsohne zu den weltweit modernsten Passagierterminals.

An den Terminals sorgen die Mitarbeiter der Firma Securitas für einen reibungslosen Ablauf. Einer von ihnen ist Alexander Trautmann. An dem Tag, an dem wir ihn in Bremerhaven besucht haben, hat er uns seinen Arbeitsplatz mal näher erläutert. Er hat uns zusammen mit unserem Mitschüler Marcel Götte, der auch dort arbeitet, gezeigt, wie und wo die Firma Securitas eingesetzt ist und hat uns den Terminal gezeigt. Die Sicherheitsmitarbeiter sind unter anderem an der Gepäck-Röntgenanlage, kurz GPA genannt, eingesetzt.

Dort haben wir gesehen, wie sich unterschiedliche Stoffe auf dem Monitor der Röntgenanlage darstellen, und wie man die Anlage bedient. Außerdem haben wir erfahren, wie stressig doch so ein Job ist, wenn an einem Tag vier Kreuzfahrtschiffe ablegen und hunderte von Passagieren auf einmal durch die Terminals wollen, und abgefertigt werden müssen.

Ferner haben wir Anekdoten gehört, von den Erlebnissen der Mitarbeiter vor Ort. Zum Beispiel was einige Passagiere mitnehmen wollen, wenn sie auf eine Kreuzfahrt gehen. Des Weiteren durften wir im Selbstversuch austesten, wie man sich als Passagier fühlt, wenn man ein Schiff betreten will und welche Sicherheitsvorschriften man einhalten muss.



Alles in allem war der Tag eine gelungene Abwechslung zum Schulalltag. Außerdem konnten diejenigen, die sonst nur an der Schranke sitzen, mal erleben wie es ist, an einem anderen Arbeitsplatz zu sein, an dem mehr Abwechslung herrscht.

Nathalie Isern und Desiree Rimm, beide SchuSi 06-1

Berufsgruppe Fachkraft für Schutz und Sicherheit

Der Unterricht der Fachkräfte für Schutz und Sicherheit (kurz SchuSis) findet am Schulzentrum Grenzstraße als Teilzeitunterricht statt. Auf dem Stundenplan der angehenden Sicherheitsfachkräfte stehen Fächer wie Geschäftsprozesse und Betriebsorganisation (GPBO), Sicherheitstechnik, Präventive und Reaktive Maßnahmen (PRM), aber auch klassische Fächer wie Politik, Deutsch oder Sport. Unterrichtet werden die Auszubildenden von einem sechsköpfigen Lehrerteam. Eine Neuerung gibt es ab dem Schuljahr 2009/10. Zusätzlich wird dann die Servicekraft für Schutz und Sicherheit in einem zweijährigen Bildungsgang ausgebildet. In einem auf diesen Bildungsgang aufbauenden dritten Schuljahr kann dann der Abschluss zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit erreicht werden.

Die Abschlussklasse



SchuSi 06-1

(v. l. n. r.): Obere Reihe: Max Liebe-Harkort, Arthur Wierzba, Daniel Schröder, Mirco Hornstein, Sebastian Dahlweg.

Untere Reihe: Nathalie Isern, Marcel Götte, Desiree Rimm, Rene Mantel, Nicolas Wiggers, Daniel Jakob (Klassenlehrer).

café • bar portugés • lounge • friseure

Veegesacker Straße 15

jomani

www.jomanibremen.de



...einfach wohlfühlen...

Immobilienkaufleute gesucht

Ausbildungsberuf wird drei Jahre alt

„Kaufmann/-frau für Grundstücks- und Wohnungswirtschaft für WEG-Verwaltung gesucht“. So oder ähnlich liest man es häufiger im Stellenmarkt des Weser-Kuriers. Seit 2006 hat der/die Kaufmann/-frau für Grundstücks- und Wohnungswirtschaft jedoch ausgedient, an seine Stelle trat der neugeordnete Beruf des Immobilienkaufmann/-frau. In diesem Jahr wird der Beruf Immobilienkaufmann/-frau drei Jahre alt und die erste größere Gruppe von Immobilienkaufleuten tritt auf den Arbeitsmarkt.

Was zeichnet den Beruf des/der Immobilienkaufmanns/-frau im Vergleich zu seinem Vorgänger aus? Zunächst ist die Ausbildungsordnung modernisiert und auf ein Lernfeldkonzept umgestellt worden. Der mündliche Teil der Abschlussprüfung besteht nicht mehr aus einem Vortrag und einer Befragung, sondern aus einem nachgestellten Gespräch aus der Praxis, also einer Kundenberatung, einem Verkaufsgespräch oder aber auch beispielsweise der Leitung einer Wohnungseigenterversammlung. Der Prüfling muss hier unter Beweis stellen, dass er nicht nur fachlich, sondern auch kommunikativ den Anforderungen der Praxis gewachsen ist.

Bei Ausbildungsbeginn wählt der/die Immobilienkaufmann/-frau in spe, auch das ist neu, zwei von fünf möglichen Wahlqualifikationen (Gebäudemanagement, Wohneigentumsverwaltung, Maklergeschäft, Bauprojektmanagement oder Steuerung und Kontrolle) als Schwerpunkt für seine Ausbildung aus. Diese Auswahlmöglichkeit soll vor allem der Heterogenität des Berufes entgegen kommen, denn was zunächst unter dem Begriff Immobilienkaufleute als einheitlicher Beruf erscheint, stellt sich in der Praxis als eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Tätigkeiten in vielen verschiedenen Arbeitsfeldern heraus. Von der Verwaltung von Mietobjekten oder Eigentumswohnungen, über den Verkauf oder die Vermittlung von Immobilien durch einen Makler bis hin zur Entwicklung von Bauprojekten oder die Betreuung Bauwilliger geht die Spanne. Manche Unternehmen konzipieren ganze Stadtteile, wie etwa die BIG es aktuell mit der neu entstehenden Überseestadt macht.

Auch die ausbildenden Betriebe sind sehr unterschiedlich. Hier findet man alles, vom kleinen Maklerbüro, das als Familienunternehmen arbeitet, bis hin zu Unternehmen, die 40.000 oder mehr Wohnungen ihr Eigen nennen.

Vor diesem Hintergrund bietet der Beruf viele Möglichkeiten, von der klassischen Verwaltung von Immobilien, mit in der Regel vielen Kontakten zu Mietern oder Eigentümern, über das eher vertriebsorientierte Berufsbild des Maklers, bis hin zu den zum Teil sehr technisch orientierten Projektentwicklern oder Baubetreuern, die vor allem mit der Erstellung von Immobilien beschäftigt sind. Angehende Immobilienkaufleute haben so viele Möglichkeiten, eine ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung zu finden.

Zurzeit wird am Schulzentrum jeweils eine Klasse in der Unter-, Mittel- und Oberstufe beschult. Als erste Klasse geht die Immo 06 im Mai in die Abschlussprüfung. Hinter den Schülerinnen und Schülern liegen dann drei Jahre, die vom Neuanfang und vom Umbruch der Ausbildungsordnung geprägt waren. So gab es zu Beginn kaum Schulbücher für den neuen Ausbildungsberuf, noch gab es zunächst einen Prüfungskatalog, aus dem sich die genauen Inhalte der Prüfung ersehen ließen. Erst im Laufe der Zeit wurden die Materialien mehr und das Bild schärfte sich. Auch mit Unterstützung vieler Betriebe wurde ein Unterrichtsprogramm entwickelt, das viele Inhalte enthält – wie etwa Kenntnisse über Baumaterialien oder die Verwaltung von Wohneigentum – die auch für kaufmännische Berufsschulen ungewöhnlich sind. Im Sommer erwarten wir mit der Immo 09 bereits die vierte Klasse.

Nach drei arbeitsreichen aber auch abwechslungsreichen Jahren geht jetzt unsere erste Klasse in die bundesweite Abschlussprüfung. Nach bestandener Abschlussprüfung wartet auf die jungen Immobilienkaufleute ein interessanter und abwechslungsreicher Beruf. Und die Anzeige hierfür wird dann wohl lauten: „Immobilienkaufmann/-frau für WEG-Verwaltung gesucht“.



Jürgen Schröder
leitet die Berufsgruppe Immobilienkaufmann/-frau

Berufsgruppe Immobilienkaufmann/-frau

Im Schuljahr 2008/09 wurden 46 Auszubildende in drei Klassen am Schulzentrum Grenzstraße von neun Kolleginnen und Kollegen unterrichtet. Der Unterricht findet in Teilzeitform statt. Die Auszubildenden kommen von über 40 Betrieben aus Bremen, Bremerhaven und der Region. Im Mai 2009 ging die erste Gruppe des Schulzentrums an der Grenzstraße in die neu geordnete bundesweite Abschlussprüfung.

Immo 07 bei BRUNATA METRONA

Zähler zum Anfassen



Anja Michniewicz
ist Schülerin der
Immo 07

Wie schon im Vorjahr die Klasse Immo 06 erhielt auch die Klasse Immo 07 eine Einladung zur Informationsveranstaltung der Firma BRUNATA METRONA. Gespannt machten wir uns Ende November 2008 auf den Weg nach Hamburg-Rahlstedt, dem Hauptsitz der Firma.

Herr Facklam (Geschäftsführer und Leiter der Abteilung Vertrieb und Einkauf) stellte uns die Firma BRUNATA METRONA vor. Wir erfuhren, dass es sich hierbei um einen Familienbetrieb handelt, der 1954 gegründet wurde. Zusätzlich ging er auf die verbrauchsabhängige Heiz- und Wasserkostenabrechnung ein und erzählte, wie diese entstanden ist.

Daraufhin folgten Vorträge zum Thema Heizkostenverteiler, Wasserzähler, Wärmezähler und Funksystem, die von Herrn Peter Kranz (Leiter der Abteilung Technik) gehalten wurden. Toll fanden wir, dass Herr Kranz Heizkostenverteiler zum Anschauen herum gegeben hat, so dass wir anhand des Anschauungsmaterials die Technik besser verstehen konnten.

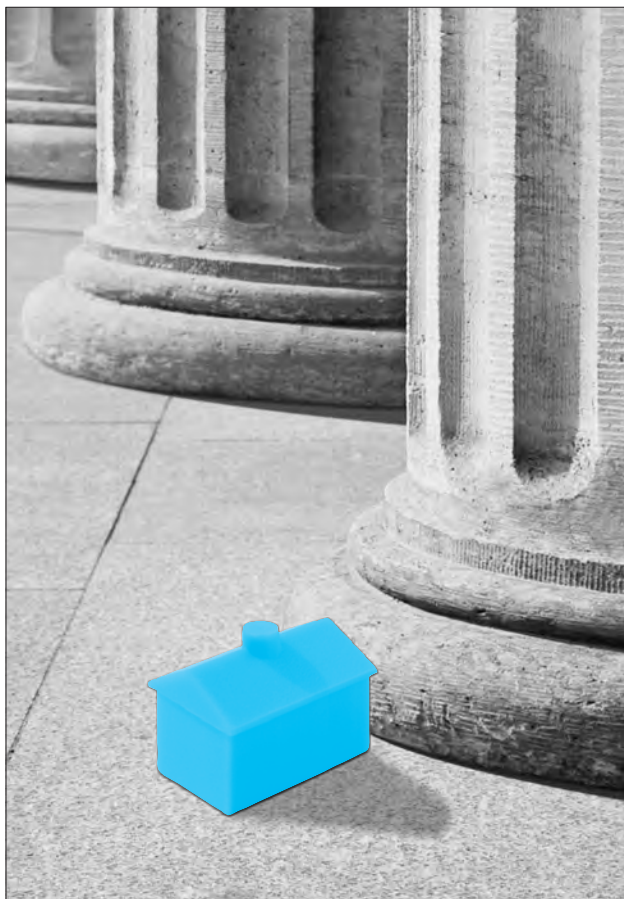
Es folgte ein kleiner Exkurs zum Thema Rauchmelder. Danach hielt Herr Peter Borowski (Leiter der Ab-

teilung Abrechnung) einen Vortrag zum Thema Heizkostenabrechnung. Um das Gelernte auch praktisch anwenden zu können, bekamen wir zum Schluss eine Aufgabe, in der wir einen Antrag zur Erstellung von Heizkosten ausfüllen sollten.

Am Ende angekommen bekam jeder von uns ein persönliches Zertifikat und eine CD zur Informationsveranstaltung. Wir haben uns herzlichst für die Gastfreundlichkeit bedankt und machten uns mit dem gewonnenen Wissen auf den Weg nach Hause.

Schön fanden wir, dass es zwischen den Vorträgen kurze Pausen gab und wir alle zusammen in der hauseigenen Kantine zu Mittag gegessen haben. Hier konnten wir den Referenten zusätzlich Fragen stellen und diese besser kennen lernen.

Wir möchten ein großes Lob an Herrn Facklam, Herrn Kranz und Herrn Borowski aussprechen, da wir uns sehr wohl bei Ihnen gefühlt haben und sie sich die größte Mühe gegeben haben, die Vorträge so spannend und verständlich wie möglich zu gestalten. Dadurch war es sowohl eine lehrreiche als auch lustige und unterhaltsame Fahrt nach Hamburg.



Haus & Grund Bremen e. V.
Eigentümerschutz-Gemeinschaft
• Interessenvertretung
• Rechtsberatung

Haus & Grund Bremen GmbH
• Immobilienvermittlung
• Wertermittlung
• Hausverwaltung
• Wohnungseigentumsverwaltung

Am Dobben 3
28203 Bremen
Telefon 0421 – 3 68 04-0
Fax 0421 – 3 68 04-88
www.haus-und-grund-bremen.de

Die Abschlussklasse

Immo 06-1

(v. l. n. r.): hinten: Martha Wawrowski, Larissa Schütz, Rebecca Koch, Pegah Pourghanad, Severine Kellmer, Maike Dornstedt, Manuela König; vorn: Sascha Wittkopf, Juliana Gojtschuk, Jennifer Klier, Kirsten Schlich, Jasmin Spang, Elena Brehm, Babara Piskun, Christina Pendzich, Marina Kiritschenko, Jörg Hönig; es fehlen: Michael Böhlken, Jürgen Schröder (Klassenlehrer)



Ausbildung 2010

Mit Sicherheit Karriere machen

Die Basler Versicherungen, eine internationale Versicherung mit Tradition und Kompetenz, macht Ihnen ein Angebot. Wir investieren in Ihre Karriere als

Kaufmann/-Kaufrau für Versicherungen und Finanzen

Ihr Leben:

Sie haben einen guten schulischen Background, Freude im Umgang mit Menschen und einen festen Willen, etwas Richtiges aus Ihrem Leben zu machen. Dann sind Sie bei uns herzlich willkommen – zu einer Berufsausbildung, wie Sie sie gründlicher und verantwortungsbewußter selten finden.

Der Job:

- Ihre Ausbildung ist absolut praxisnah und hat Substanz
- Sie arbeiten in allen wichtigen Unternehmensbereichen mit
- Sie sind schon als Azubi „life“ in der Kundenberatung dabei
- Sie werden in internen Seminaren gefördert und systematisch auf die Abschlußprüfung vorbereitet.

Tun Sie heute den ersten Schritt für Ihre Karriere. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Basler Securitas Versicherungs-AG
Personalabteilung, Herr Schult
Am Wall 121, 28195 Bremen
www.basler.de / harald.schult@basler.de

Wir machen Sie sicherer.
www.basler.de



Handels- und Höhere Handelsschule



Manfred Runge
leitet die Abteilung
Handels- und Höhere
Handelsschule

Gegründet wurde die Handels- und Höhere Handelsschule bereits vor über 100 Jahren von der UNION von 1801, dem Kaufmännischen Verein Bremens. Strittig ist, ob als Gründungsdatum die Aufnahme eines ersten Lehrbetriebs 1902 oder erst die Inbetriebnahme des neuen Schulgebäudes in der Wachtstraße 1903 zu gelten hat.

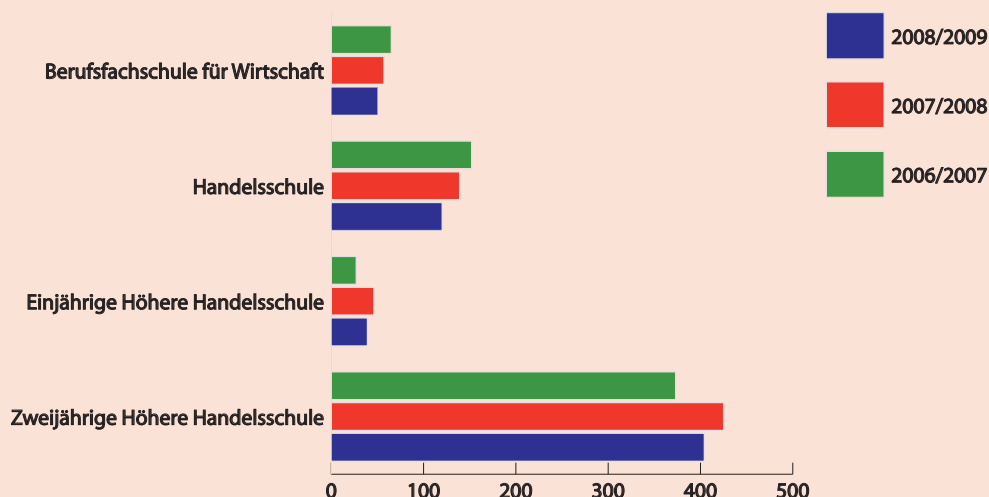
Zur Gründung kam es, weil sich führende Mitglieder der UNION von 1801 um 1900 beklagten, dass der Staat sich aus der Schulung des kaufmännischen Nachwuchses in Bremen zurückgezogen hatte. So kamen sie auf die Idee, eine vereinseigene „wirkliche“ Handelsschule zu gründen, die im Gegensatz zu den staatlichen Schulen auch kaufmännische Unterrichtsinhalte vermitteln sollte. Die staatlichen Schulen mit dem Namen Handelsschule waren zu dieser Zeit Oberrealschulen, die ohne kaufmännische Anteile auf das Abitur und das Studium vorbereiteten.

100.000 Goldmark stellte die Sparkasse in Bremen für die „Handelsschule der UNION“ zur Verfügung, noch mehr steuerten die Bremer Kaufleute durch weitere Spenden bei. Im Jahr 1907 erhielt die Schule die Rechtsform einer Stiftung. Sie wurde ab diesem Zeitpunkt bis 1942 von einem Verwaltungsrat geleitet, dem neben dem Direktor der Handelsschule unter anderem zwei Vertreter der Handelskammer und drei Vertreter des kaufmännischen Vereins UNION angehörten. 1911 wurden zum ersten Mal auch Mädchen zum Besuch der Schule zugelassen.

Bis 1942 umfasste die Schule eine private dreijährige Lehrlingsschule für Jugendliche im Groß- und Außenhandel, Speditionen, Banken, Industrie und Versicherungen; eine staatliche Berufsschule für Lehrlinge und Anlernlinge des allgemeinen Großhandels, für Bürolehrlinge und Staatslehrlinge, eine Zweijährige Handelsschule und eine Einjährige Höhere Handelsschule und ein Weiterbildungsinstitut für Angestellte in den Fremdsprachen Englisch, Spanisch und Italienisch und in technischen Fächern wie Kursive und Maschinenschriften. Die Schülerzahl schwankte in diesen Zeiten zwischen 260 und fast 3300. Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn sich die Schüler oder die Betriebe das Schulgeld nicht leisten konnten, oder in Kriegszeiten, wenn Schüler und Lehrer aus der Schule abgezogen wurden, schrumpfte die Schülerzahl erheblich.

Im Jahr 1942 wurde die private Handelsschule in die staatliche Handels- und Höhere Handelsschule und in eine staatliche Berufsschule umgewandelt. In der Nachkriegszeit wurde die Schule zunächst als Abteilung der kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen geführt. 1974 war das Jahr, in dem ein gymnasialer Aufbauzug der Höheren Handelsschule (mit dem Abschluss der allgemeinen Hochschulreife) eingerichtet wurde. Er wurde nach 26 Jahren aufgelöst. Heute können Schüler und Schülerinnen mit der Zugangsberechtigung zur gymnasialen Oberstufe am Standort Grenzstraße das Berufliche Gymnasium Wirtschaft besuchen und ihre allgemeine Hochschulreife erwerben.

Die Schule kam sowohl 1988 als auch 1997 in schweres Fahrwasser, war doch jeweils im Zuge der Neugliederung der Schulstandorte geplant, den Standort Grenzstraße zu schließen. Durch die Fusion mit der ehemaligen Huckelrieder Abteilung Kaufmännische Berufsschule „KVI“ und die Gründung des „Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße“ im Jahr 1999 gelang es, den Standort Grenzstraße zu erhalten.



Denk‘ mal drüber nach!

Diese Aufforderung wird unsere Schüler, zuerst die Schüler des 11. Jahrgangs der Zweijährigen Höheren Handelsschule, ab dem Schuljahr 2009/10 durch ihr Schulleben begleiten.

Es ist das gegenwärtige Ergebnis eines permanenten, schon seit es Schule gibt stattgefundenen, täglich mehr oder weniger intensiven Nachdenkens unsererseits – seitens der Kollegen. „Wo d‘rüber“ nun? Über einen wichtigen Teilaspekt unserer Aufgaben und unserer Verantwortung in unserer Rolle als Lehrer: Die Gewährleistung eines störungsfreien Unterrichts und Schullebens, welche es uns ermöglicht, unseren (fachlichen) Bildungsauftrag zu erfüllen, die Rechte der Schüler auf ungestörtes Lernen und das Erreichen ihrer Bildungsziele bei uns zu wahren sowie ihr körperliches und seelisches Wohlbefinden sicherzustellen.

Jeder, der jemals Schüler an einer Schule war und dort ein Lernen in Gemeinschaft kennengelernt hat, weiß, dass es dafür – wie für jedes gesellschaftliche Zusammenleben – Regeln geben muss. Regelverletzungen erfordern Maßnahmen, die denjenigen, der sich gegen die Regel verhalten hat, dazu motivieren sollten, es zukünftig besser zu machen (sofern sein Bestreben das Lernen und der Abschluss an der Schule sind).

An Regeln mangelt es uns nicht; wir verfügen über eine eindeutige Schulordnung. Wohl aber kann ich aus eigener Erfahrung sagen, dass ich nach vielen Versuchen des Ergreifens von Maßnahmen, immer nach dem

einen „Patentrezept“ gesucht und es bis heute nicht gefunden habe.

Vor einiger Zeit fühlte ich mich veranlasst intensiver „drüber“ nachzudenken. Bei der Betrachtung meines bisherigen Umgangs mit Regelverstößen und meinen Erfahrungen aus Schülergesprächen bei meiner Tätigkeit als Vertrauens- und Beratungslehrerin wurden mir bei allen Beteiligten Schwächen deutlich.

Zunächst musste ich mir eine Fülle eigener Schwächen eingestehen. Um es kurz zu machen: Ich war ziemlich inkonsequent und für die Schüler einigermaßen undurchsichtig und ungerecht. Mir fehlte irgendwie eine Art „Handwerkszeug“ im Umgang mit Regelverstößen. Ohne dieses jedenfalls erfüllte ich meinen oben beschriebenen Auftrag und meine Verantwortung nicht besonders gut. Außerdem bekamen von meinen „Maßnahmen“ betroffene Schüler sicherlich nicht selten den Eindruck, ich würde sie für ihre Persönlichkeit „bestrafen“. Auf meine eigene Unzufriedenheit und meinen steigenden Stresspegel möchte ich hier gar nicht näher eingehen ...

Auf der anderen Seite wurden mir auch Schwächen der Schüler im Umgang mit eigenem Fehlverhalten deutlich. Mir ist klar geworden, dass vielen von ihnen eine Reihe von persönlichkeitsbildenden Kompetenzen fehlen, für deren Vermittlung ich im Rahmen meines Erziehungsauftrages genauso verantwortlich bin, wie für die Vermittlung von Fachinhalten. Dabei dreht sich



Heide-Susan Lenz
ist Vertrauens- und
Beratungslehrerin

Bildungsgänge der Handels- und Höheren Handelsschule

Am Schulzentrum an der Grenzstraße bieten wir die folgenden vier Berufsfachschulbildungsgänge an, die sich hinsichtlich der Eingangsvoraussetzungen, der vermittelten Berechtigungen und der curricularen Schwerpunkte unterscheiden.

Bildungsgang	Dauer	Abschluss
Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW)	1 Jahr	Erweiterter Hauptschulabschluss
Handelsschule (HS)	1 Jahr	Realschulabschluss
Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend (EHH)	1 Jahr	In Verbindung mit einer Berufsausbildung und einer zusätzlichen Fremdsprachenprüfung: Fachhochschulreife
Zweijährige Höhere Handelsschule (ZHH)	2 Jahre	Schulischer Teil der Fachhochschulreife

Gemeinsam ist diesen Bildungsgängen, dass sie wegen ihrer berufsbezogenen Inhalte sowohl auf eine Berufstätigkeit im kaufmännisch-verwaltenden Bereich vorbereiten als auch die Möglichkeit bieten, durch berufliche Bildung weiterführende Berechtigungen zu erreichen.

einiges um das mangelnde Bewusstsein vieler Schüler hinsichtlich ihrer Verantwortung für das eigene Verhalten und die Tatsache, dass sie selbst sich durch ihr Verhalten in vielen Momenten ihres (Schul-) Lebens für oder gegen etwas – im konkreten Fall die Anerkennung unserer schulischen Regeln – entscheiden.

Nicht zuletzt musste ich als Vertrauens- und Beratungslehrerin einige Male miterleben, wie sich einzelne Schüler durch eine Anhäufung von Regelverstößen in eine Situation brachten, in der ihr Schulbesuch auf dem Spiel stand. In dieser „5-Minuten-vor-12“-Situation war den betroffenen Schülern die Entwicklung bis dahin und ihre Eigenverantwortung selten bewusst. Außerdem waren sie selbst bei Gewährung einer „letzten Chance“ selten in der Lage, diese zu nutzen und ihr Verhalten in angemessener Form zu ändern.

Bei meiner sehr intensiven Suche nach einem Patentrezept stieß ich – gegenwärtig wohl zwangsläufig – auf das Trainingsraum-Modell. Sicherlich haben viele Leser unseres Jahrbuchs schon einmal davon gehört, zumal es bereits an einigen bremischen Schulen der Sekundarstufe I eingeführt worden ist.

Ich bin an diesem Modell „hängen geblieben“, da es aus meiner Sicht viele bestechende Aspekte vereint, die mir einleuchtende Antworten auf die oben beschriebenen Problemfelder geben. Seit einiger Zeit denke ich mit einem kleinen Kollegenkreis drüber nach, ob und wie wir dieses Modell für unseren Schulbetrieb adap-

tieren können.

Mangels entsprechender personeller Ausstattung für unseren Ganztagsbetrieb sehen wir uns nicht in der Lage, einen Trainingsraum und entsprechende Trainer, welche eben entscheidende Faktoren in diesem Modell sind, bereit zu halten. Dennoch glauben wir, diesen Mangel durch entsprechende Umformulierung und Hinzufügungen an anderen Stellen und vor allem durch die Zuhilfenahme unserer sozialpädagogischen Beratungsmöglichkeiten kompensieren zu können.

Kern unseres adaptierten und für unseren Bedarf neu benannten Modells ist die Aufforderung bzw. Verpflichtung an Schüler, die unsere schulischen Regeln durch Unterrichtsstörungen oder anderweitigem unangemessenen Verhalten verletzt haben, schriftlich einen „Denk mal drüber nach!“-Auftrag zu bearbeiten. Auf die Weise sollen sie dazu gebracht werden, ihr eigenes Verhalten, ihre Verantwortung dafür und das darin enthaltene Entscheidungspotenzial zu reflektieren. Darauf aufbauend sollen sie angemessenere Verhaltensalternativen entwickeln.

Dieses Modell bietet mir als Lehrerin unter anderem ein Handwerkzeug, konsequent und transparent mit Regelverstößen in einer Weise umzugehen, die „natürliche“ – das heißt für alle Beteiligten sachlich und logisch nachvollziehbare – Konsequenzen auf unangemessene Verhaltensweisen nach sich zieht, ohne den Schüler in seiner Persönlichkeit „abzustrafen“. Für die betroffenen Schüler bietet es durch intensive Begleitung echte Chancen, ihr Verhalten in einer angemessenen Entwicklung zu verbessern und dadurch nicht zuletzt ihre Persönlichkeit weiter auszubilden.

Natürlich hält das Modell insgesamt auch ein Prozedere für solche Fälle bereit, in denen Schüler nicht zu entsprechenden Verhaltensänderungen motiviert werden können, und eine letzte Konsequenz aus einer Anhäufung von Regelverstößen und mangelnder Entwicklung trotz Begleitung nur die Trennung, das heißt die Beendigung des Schulbesuchs, sein kann.

Ich vermute, dass wir mit unserem „Denk mal drüber nach!“-Modell immer noch kein Allheilmittel oder Patentrezept gefunden haben. Jedoch besticht es uns derartig, dass wir uns dafür entschieden haben, es auszuprobieren. Nur eine Erprobung kann Erkenntnisse über die Tauglichkeit des Modells bringen. Zu diesem Zweck haben wir entschieden, es zunächst im 11. Jahrgang der ZHH einzuführen.

Eine Erprobungsphase bedingt, dass wir auf Schwachstellen, neue Problemfelder und Unzulänglichkeiten stoßen werden, was sicherlich von beiden Seiten einiges „Drüber-Nachdenken“ und viel Kommunikation nach sich ziehen und im Laufe der Zeit auch Nachbesserungen erfordern wird. Wir bitten Euch/Sie um Verständnis dafür.

Trotz dieser zu erwartenden Unwägbarkeiten erhoffen wir uns für alle Beteiligten einen spürbaren Nutzen. In diesem Sinne freue ich mich auf die Momente, in denen zukünftig jeder von uns aufgefordert sein kann: „Denk‘ mal drüber nach!“



Die passenden Teile finden

Meine beiden Kolleginnen und ich haben im Rahmen der 3-tägigen Einführung der neuen BfW-Klassen im August 2008 einen klassenübergreifenden „Puzzle-Tag“ veranstaltet.

2007 hatte ich noch in Eigenregie ein „Pilotprojekt“ mit einem 1000-Teile-Puzzle in meiner damaligen HS-Klasse gestartet. Dabei stand für mich der Prozess im Vordergrund, d. h., mir ging es nicht so sehr um das wirklich fertige Ergebnis am Ende, sondern vielmehr um die gruppendynamischen Lerneffekte.

Unterschätzt hatte ich allerdings den Ehrgeiz der Schüler, das Puzzle fertig zu bekommen: Mindestens zehn Jahre langes Drillen auf Ergebnisse verinnerlichen sich eben doch irgendwann. So wurde ich quasi von den Schülern „gezwungen“, noch einige Stunden zusätzlicher Unterrichtszeit auf die Fertigstellung der Puzzles zu verwenden.

Diese Erfahrung aus 2007 bewog mich, in diesem Schuljahr die Teilezahl von 1000 auf 500 zu verringern und drei konkurrierende Gruppen pro Klasse festzulegen. Als Belohnung winkte die Möglichkeit, den Unterricht an diesem Tag vor 13.10 Uhr zu verlassen, falls das Puzzle früher fertig werden würde. Startschuss war nach einer kleinen Einführung und der Wahl des Motivs um 8.15 Uhr.

Jede Gruppe begann zunächst damit, eine individuelle Arbeitsstrategie zu entwickeln. Eine Mädchengruppe ging dabei so geschickt arbeitsteilig vor, dass ihr Puzzle mit einem nicht einfachen Motiv schon um 11 Uhr fertig war und die drei jungen Frauen sich auf den selbstverdienten frühen Heimweg machen konnten. Besonders die Mitglieder einer reinen Jungengruppe maulten eine Zeitlang, dass sie keine Lust mehr hätten und auch gehen wollten, obwohl diese Gruppe noch nicht einmal den Rahmen fertig bekommen hatte, stattdessen Privatgespräche führte oder aus dem Klassenraum verschwand, um zu rauchen oder anderweitig Zerstreuung zu suchen. Irgendwann hörten ihre vergeblichen Versuche, sich ohne Leistung davonstehlen zu wollen, auf und die

Gruppe riss sich zusammen, um weiterzupuzzeln. Letztlich blieben diese Jungs aber die einzigen, die ihr Puzzle nicht bis zum Mittag fertig legen konnten.

Für uns Kollegen besonders aufschlussreich war die Tatsache, dass sich die Schüler der beiden gegenüberliegenden BfWs zwischendurch auch in den jeweils anderen Klassenraum begaben, um zu gucken, was dort so gepuzzelt wird oder gar um zu helfen. Erste klassenübergreifende Kontakte wurden also bereits zu dieser sehr frühen Phase des Schuljahres schon angebahnt.

Fazit: Allgemein bekannt ist, dass regelmäßiges Puzzeln die Fähigkeit, selbstorganisiert und planvoll zu arbeiten, erhöht, es unterstützt ferner die Konzentrationsfähigkeit und führt zu temporären Frustrationen, die zu überwinden sind. Dabei ist besonders die Fähigkeit zum Aushalten und Bewältigen von Frustrationen für viele Schüler schulkarriereentscheidend. Daher bringe ich ihnen diesen Tag im Verlaufe des Schuljahres immer wieder mal in Erinnerung, wenn ich einzelne Schüler dazu bringen will, sich auch einmal auf eine anspruchsvolle, unbequeme und zeitraubende Sache (wie zum Beispiel unser Filmprojekt) einzulassen. Deren Bewältigung oder eben auch Nicht-Bewältigung sollen sie als „Aha“-Effekt für sich verbuchen, die einem die eigenen Grenzen aufzeigt, noch schlummernde Ressourcen aktiviert und insgesamt für die Zukunft stiehlt.

Ich habe den Puzzle-Tag deshalb als einen festen Bestandteil der Einführungstage in meiner zukünftigen BfW oder HS eingeplant.



Ingo Gerlach
ist Fachlehrer in der
Berufsfachschule für
Wirtschaft und der
Handelsschule



Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW)

Im Schuljahr 2008/09 unterrichten wir in dem einjährigen Bildungsgang Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW) 50 Schülerinnen und Schüler in drei Parallelklassen.

Dabei vermitteln wir sowohl berufsbezogenes Grundlagenwissen, und vertiefen, aufbauend auf dem Hauptschulabschluss, die Allgemeinbildung. Dies erreichen wir durch die enge Verknüpfung von allgemeiner und beruflicher Bildung in fachrichtungsbezogenen und fachrichtungsübergreifenden Fächern, wie zum Beispiel „Grundlagen wirtschaftlichen Handelns mit Wirtschaftspraxis“ oder „Wirtschaftsbezogene Mathematik“. Kennzeichnend für die Arbeit in dieser Schulform ist das Anwenden, Üben und praktische Handeln auch am PC, wobei neben den Inhalten auch Lern- und Arbeitstechniken im Mittelpunkt stehen.

Bei erfolgreichem Abschluss besteht die Möglichkeit, die Handelsschule zu besuchen und den Realschulabschluss zu machen.

Die Abschlussklassen



BfW A

(v. l. n. r.): hinten: Fatimat Machatscheva, Mechtap Tskesen, Asena Dönmez, Ravza Erenoglu, Tugce Özcelik, Ewald Wiktorik, Muhammed Sökmen, Fabian Gundermann; vorn: Marion Schlagowski-Kies (Klassenlehrerin) Marcel Abeling, Ali Ayaz, Dario Ivanda, Hendrik Bürger, Jonas Mehmood, Ozan Cebecioğlu, Martin Schweinösch; es fehlen: Robertino Nolte, Jasmin Prieß



BfW B

(v. l. n. r.): hinten: Özden Hanoglu, Steve Schade, Ali Nuroglu, Dennis Marx, Lava Ramo, René Rogalla, Bünyamin Özdoğan; Mitte: Andreas Tietjen; vorne: Eric Wolff, Pia Schramm, Gamze Özer, Kübra Bozbay, Riza Algin, Anja König (Klassenlehrerein); es fehlen: Sara Abdel-Rahem, Esra Güner, Steven Jentsch



BfW C

(v. l. n. r.): hinten: Alexandar Stojnic, Hamza Olad, Jasmin Matter, Peer Sieveking (Referendar), Julia Stepjakow, Nathalie Thomson, Daniela Arnaschus; Mitte: Can-Koray Durmus, Kevin Krause, Homeira Omar; vorn: Fabian Roes, Mehmet Atasayar, Nuri Uslu, Serdar Külünkoglu, Esra Savran, Ömer Bulukgiray, Ingo Gerlach (Klassenlehrer)

Zwischen Dom und Küblböck

Am 13. Januar 2009 war es endlich so weit, es ging los nach Köln. Um 08.44 Uhr kam unser Zug, den leider nicht alle bekommen hatten. Als wir endlich startklar waren und der Zug losfuhr, waren wir sehr aufgeregt und haben uns viele Sachen schon ausgemalt, wie wir uns die Klassenfahrt vorstellten. Als wir endlich nach drei Stunden am Kölner Hauptbahnhof ankamen, liefen wir mit unserem Gepäck zur Jugendherberge und waren um 12.30 Uhr endlich da. Wir waren alle sehr müde und wollten am liebsten sofort die Betten der Jugendherberge testen. Da wir aber nur zwei Tage in Köln verbringen konnten, hatten Frau Rüdebusch und Herr Grabow eine genaue Vorstellung, wie wir unsere ersten Stunden in Köln verbringen sollten.

Um die Stadt näher kennen zu lernen, zogen wir mit den Aufgaben, die wir von unseren Lehrern bekommen hatten, durch die Stadt. Für die Stadtrallye hatten wir bis 18.00 Uhr Zeit. Nach Erledigung der Aufgaben war die restliche Zeit zur freien Verfügung. Diese Freizeit genoss jeder auf seine Art und Weise. Um 18.00 Uhr kamen wir alle fix und fertig in der Jugendherberge an. Nach dem Abendessen hatten Frau Rüdebusch und Herr Grabow uns eine erfreuliche Nachricht verkündet, dass wir den Abend frei gestalten konnten. Jeder versuchte aus seinem Aussehen das Beste zu machen und wir zogen in kleinen Gruppen in verschiedene Richtungen. Am Ende hatten sich doch drei große Gruppen gebildet. Die Zeit verflog und ohne es zu bemerken, hatten wir

uns alle schnell besser kennen gelernt. Pünktlich zur vereinbarten Uhrzeit kamen alle mit guter Laune in der Jugendherberge an.

Am nächsten Morgen gab es sehr müde Gesichter am Frühstückstisch, da die Nacht noch sehr lang und anstrengend war (wir hatten noch sehr viel zu bereden). Nach dem Frühstück packten wir schnell unsere Taschen und räumten unsere Zimmer, weil wir es kaum erwarten konnten zu der TV-Sendung von Oliver Geissen zu gelangen.

Auf dem Weg haben wir uns Gedanken darüber gemacht, was uns alles in der Show erwarten könnte. Dort angekommen stieg unsere Aufregung vor der Show noch mehr, weil wir erfahren hatten, dass es eine Live-Sendung mit vielen Prominenten wie z. B.: Daniel Külböck, Lisa Bund und Ross Antony war. Nach der Show hatten die Mädchen noch kurz Zeit sich Autogramme zu holen und Fotos zu schießen. Die letzten zwei Stunden des Kölnaufenthalts standen uns bevor. Manche nutzten die Gelegenheit, Köln noch ein bisschen näher kennen zu lernen und liefen den Kölner Dom hoch. Der andere Teil der Klasse schoss die letzten Erinnerungsbilder von Köln. Pünktlich um 18.11 Uhr fuhr unser Zug zurück nach Bremen.

Im Zug waren wir uns alle einig, dass es eine gelungene Klassenfahrt war, die uns aber sehr viel Kraft gekostet hatte.

Klasse HS B



Handelsschule

Im Schuljahr 2008/09 bereiten wir in dem einjährigen Bildungsgang der Handelsschule (HS) 120 Schülerinnen und Schüler in sechs Parallelklassen auf eine Berufstätigkeit besonders im kaufmännischen Bereich vor. Die Handelsschule baut u. a. auf der Berufsfachschule für Wirtschaft (BfW) auf, denn eine Verbindung von Inhalten aus kaufmännischen und allgemeinen Fächern soll Verständnis für wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge wecken. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Umgang mit dem PC, der in vielen Fächern als eines von vielen Hilfsmitteln in den Unterricht einbezogen wird. Bei erfolgreichem Abschluss der Handelsschule kann der Realschulabschluss erworben oder verbessert werden. Damit besteht die Möglichkeit, weiterführende Schulen zu besuchen. In den meisten Fällen steigen damit auch die Chancen, einen Ausbildungsplatz im Anschluss an das Jahr in der Handelsschule zu finden.

Die Abschlussklassen



HS A

(v. l. n. r.): hinten: Marco Noro, Arthur Lening, Godfried Castens, Kalhed Ayeva, Annika Schumacher, Frank Eckert (Klassenlehrer); Mitte: Dennis Schneider, Ramon Pazahr, Vanessa Rohse, Sarah Nieder, Nadia Lino de Oliveira, Sabrina Thormeyer; vorn: Maria Kneller, Ibrahim Cetintürk, Ercan Kocaslan, Artur Marker, Frauke Siemer; es fehlen: Telimena Blachuta, Gary Littke



HS B

(v. l. n. r.): hinten: Andreas Diener, Julia Morschel, Ümit Gülsu, Hermann Junge; Mitte: Dennis Tietz, Dilan Sallih, Dave Moormann, Irma Schmidt, Ebru Esmer, Florian Meißner, Lars Grabow (Klassenlehrer); vorne: Hulya Gündogmus, Phil Pieprzyk, Sedat Cetin, Yusuf Kilic, Yunus Yol, Artur Degtjarenko, Jessica Treder



HS C

(v. l. n. r.): hinten: Halid Culum, Faruk Findik, Marco Mlynek, Martin Woroniecki, Alpaslan Payam, Rene Schreiber, Hatice Caliskan, Aylin Demircan, Sara Asani; Mitte: John Marc Ziß, Jannik Iburg, Benjamin Poitner, Kevin Wichmann, Oguzhan Riza Tursak, Katharina Tönsmeier; vorne: Sarah Beerbohm, Rene Lopes, Fikret Aytanc, Regina Belgart, Sibel Akinci, Rosemarie Springer (Klassenlehrerin); es fehlen: Edi Hristov, Julia Meyer, Vinzenz Van Koll

HS D

(v. l. n. r.): hinten: Mirco Multhaup, Tamara-Isabell Asche, Sabrina Bolte, Sophi Mustafa, Mohamed Rassem Tahenti, Mehmet Kayacan, Akin Uzunoglu; vorn: Artur Behrens (Klassenlehrer), Nele Engels, Cagla Celik, Behrooz Ghadamy, Fahreta Dugalic, Hamid Rameshk, Taskin Sahin, Kazim Cetin, André Schröder, Rojin Akbulut, Dennis Busch

**HS E**

(v. l. n. r.): hinten: Matthew Manafie Pour Gamlouyeh, Özge Gülec, Peyrûze Süleyman, Sara da Venda Verdelho, Elif Erten, Rabia Kanli, Samira Maziati, Sabrina Kausch, Sandra Kusserow; vorn: Hamza Nagshbandi, Erkan Gördük, Roman Eksberg, Dennis Gerhardt, Jennifer Geßelmann, Nadine Evers, Maris Achat, Katrin Krüger (Klassenlehrerin)

**HS F**

(v. l. n. r.): hinten: Sevki Deniz Manukyan, Adam Ruminski, Christoph Guder, Muhammet Güner, Sarah Ince, Franchesca Arias Ramirez, Florence Gyebi, Patrick Rosenberg; Mitte: Yavuz Erol, Mustafa Ata; vorn: Christian Löhnhard, Maris Palins, Arkin Kaya, Süleyman Yilmaz, Nina Breder, Natalie Baum, Felicia Köller, Swantje Rosenbrock, Tahir Göcmen, Claas F. Barfuß (Klassenlehrer); es fehlen: Moritz Blume, Bilal Mustapha





Kennenlernfahrt der E 11 A und E 11 B nach Ristedt

Lagerfeuer statt Tanz



Debora Schallhorn, Lena Vogelsang
sind Schülerinnen
der E 11 B; weitere
Autorin: Esra Yaman

Der erste Tag begann um 9 Uhr morgens mit dem Fahrrad am Roland-Center, denn dort war unser Treffpunkt. Herr Rüßmann und Frau Hüllen, freundlich wie man sie kennt, haben uns unser schweres 3-Tage-Gepäck abgenommen und mit dem Auto transportiert. Somit konnten wir ganz entspannt losfahren.

Um auch den richtigen Weg zu fahren und heile anzukommen, haben uns Herr Koball, Herr Deselaers und Herr Lamb auf der Radtour begleitet. Anfangs war das lange Fahrrad fahren noch sehr gut zu meistern, doch ab der Hälfte der Strecke merkten die Ersten dann doch schon, dass es mit ihrer Kondition nicht mehr zum besten steht.

Nach ca. 3 Stunden Fahrrad fahren kamen wir endlich in Ristedt an! „Fahrrad abstellen, Jogginghose anziehen, ab ins Bett“, hörte man es aus vielen Mündern klingen. Doch diejenigen mussten sich noch ein kleines bisschen gedulden, da es noch hausgemachtes Chili Con Carne und Kartoffelsalat mit Würstchen aus „Koballs Küche“ gab. Nach dem Essen bekamen wir in Gruppen Aufgaben zugeteilt, die wir innerhalb dieser 3 Tage organisieren und ausführen sollten. U. a. gab es da Kategorien wie Frühstück, Mittagessen oder Abendessen zubereiten, aber z. B. auch den letzten gemeinsamen Abend mit Spielen zu organisieren. Wir hatten zwei Stunden Zeit um innerhalb der Gruppe abzusprechen, was gemacht wird. Diese zwei Stunden wurden dann aber eher für das Mittagsschläfchen genutzt. Sobald alle wieder wach waren, hatten wir nach einem weiteren Treffen bis zum Abend Freizeit, fast jedenfalls. Wir bekamen eine weitere Aufgabe, innerhalb unserer jeweiligen Klassen einen Tanz einzustudieren und am Abend vorzuführen. Während ein Teil der Klassen mit Frau Hüllen einkaufen war, brodelten natürlich die Köpfe der Anderen, die sich eben diesen Tanz ausdenken sollten. Letztendlich kamen aber beide Klassen zu dem Entschluss, dass wir so etwas leider nicht ganz auf die Reihe bekommen.

Nach einem „freien“ Nachmittag rückte die Stunde der Wahrheit immer näher, in der wir Frau Hüllen und Herrn Koball beichten mussten, dass wir keine Tänze einstudiert hatten. Wir trafen uns wieder in einem der Tagungsräume und setzten uns gemeinsam in eine Runde. Zunächst stellten wir uns erst einmal vor, damit wir auch wirklich alle wissen, wer ist wer. Frau Hüllen und Herr Koball reagierten danach auf das Geständnis zwar etwas enttäuscht aber doch gelassen. Als wir das Treffen beendet hatten, konnten wir alle gemütlich unseren ersten Abend ausklingen lassen. Einige taten das mit einem coolen „Dance“, andere mit alkoholfreiem

Bier oder aber auch nur mit einer ganz normalen Unterhaltung in der Abenddämmerung. Allerdings nur bis 11 Uhr, denn dann war Nachtruhe! Fragte sich nur, ob 11 Uhr abends oder 11 Uhr morgens. Im Großen und Ganzen fing der erste Tag aber sehr lustig an, wir haben uns alle schon gut kennen lernen können, was ja auch Sinn und Zweck des Ganzen sein sollte.

Der zweite Tag fing für eine Gruppe schon um ca. halb sieben an, denn ein paar Schüler hatten die Aufgabe, das Frühstück zu machen. Das heißt Tisch decken, Kaffee und Tee machen und nach dem Frühstück abdecken, abwaschen und aufräumen. Die Schüler der Klassen E 11 A+B kamen sehr vereinzelt zum Frühstückstisch und wir waren sehr müde – die Nacht war wohl doch etwas kurz.

Nach dem Frühstück hatten wir nur kurz Freizeit, denn danach haben die Klassen sich geteilt und die E 11 A bei Herrn Rüßmann Deutsch gemacht (Texte gelesen, interpretiert usw.) und die E 11 B bei Frau Hüllen und Herrn Koball was über Präsentationstechniken gelernt und die Schüler haben am Ende selber eine kleine Präsentation gehalten. Das Thema hieß: Das Raucherschutzgesetz. Dazu haben die Schüler Plakate erstellt. Am Ende hat die Klasse die einzelnen Gruppen bewertet und die Lehrer haben auch gesagt, was gut und was schlecht an der Präsentation war.

Um ca. halb zwölf hat die Mittagsgruppe mit den Vorbereitungen des Mittagessens begonnen. Schließlich waren sie pünktlich um ca. 13 Uhr fertig. Die Gruppe hat sich richtig Mühe gegeben. Es war wirklich lecker! Es gab Putenfilet mit Basmati-Reis und zum Nachtisch Bananen-Souffle. Also an Essen hat es uns nicht gemangelt. Nach der Mittagspause haben die Klassen gewechselt: die E 11 A hat dann mit den Präsentationstechniken gearbeitet und die E 11 B hat mit Herrn Rüßmann Deutsch gemacht. Jedoch mussten manche Schüler mit Frau Hüllen einkaufen fahren, damit wir abends was zum Grillen haben sowie genügend Getränke und am nächsten Tag etwas zum Frühstück.

Um 18 Uhr haben wir den Grill angezündet und kurze Zeit danach die Steaks auf die Grillplatte gelegt. Zum Glück hat es an dem Abend nicht geregnet, so konnten wir draußen essen. Dazu kamen auch Fachlehrer, wie Frau Teske, Herr Deselaers, Herr Tussinger, Herr Lamb, Herr Ludwig und auch Herr Runge von der Schulleitung. Als Dank für die Geduld und die Anstrengungen haben wir unseren Lehrern (Frau Hüllen, Herr Koball, Herr Rüßmann) Blumensträuße überreicht. Unser Abendbuffet war sehr umfangreich, es gab Nudelsalat, Kartoffelsalat, Tzaziki, Fladenbrot, Brötchen, Bauernsalat und



noch vieles mehr. Zum Trinken gab es ausnahmsweise mal Bier und Sekt. Da der von den Lehrern zugebilligte Biervorrat etwas knapp war, spendeten die für den Abend eingeladenen Lehrer noch zwei weitere Kästen.

Nach dem Grillen haben einige versucht, ein Lagerfeuer zu machen, andere haben fleißig aufgeräumt. Nach einiger Zeit und Mühe ging das Lagerfeuer auch an und die beiden Klassen konnten sich gemütlich rundherum setzen und plaudern, singen und sich aufwärmen. Der Abend war noch nicht vorbei, denn nach dem Lagerfeuer sind wir alle rein gegangen und haben zum Abschluss noch ein Spiel gespielt. Das hat wirklich Spaß gemacht, da alle mitgemacht haben. Um 23 Uhr waren wir mit dem Spiel fertig. Danach hatten wir wieder Freizeit und konnten noch bis 24 Uhr draußen bleiben. Einige sind schon in ihre Zimmer gegangen und haben dort noch bis in die Nacht gequatscht.

Der dritte und somit letzte Tag in Ristedt begann am Morgen mit einem ausgiebigen Frühstück, welches uns allen die nötige Kraft zum Kofferpacken und für die

Fahrt nach Hause verschaffte. Aber vorher mussten die Räume gründlich und blitzblank geputzt werden, womit einige der Schüler ein Problem hatten. Trotzdem rissen sich alle zusammen und die eingeteilten Aufgaben, wie die Küche, den Grill und die Badezimmer säubern, den Hof fegen und den Flur wischen, erledigten sich blitzschnell.

Die Abfahrt kam immer näher und die letzten Aktionen wurden durchgeführt. Unsere Klassenlehrer inspizierten zusammen mit der Verwalterin des Schulandheimes alle Zimmer und gaben grünes Licht. Zum Schluss versammelten sich alle Schüler zu einem Kreis, wo jeder Schüler seine Meinung über die Kennenlern-Fahrt frei äußerte. Danach stellte jeder für sich selbst seine persönliche Meinung über die dreitägige Kennenlern-Fahrt noch einmal auf einer Tafel grafisch da. Nach all diesem Hin und Her ging die lang ersehnte Fahrt nach Hause los und jeder trat so schnell wie möglich in die Pedalen.

Interfracht










„Weltweite Logistikkonzepte“

Luftfracht • LKW-Verkehre • Seefracht

Bremen • Frankfurt
Hamburg • Kassel
Stuttgart • Wilhelmshaven
Niederlande
Schweden
Polen

INTERFRACHT • Bergiusstraße 1, 28816 Stuhr-Brinkum • P.O. Box 10 45 04, 28045 Bremen
Telefon: +49 (0)421-871500 • Telefax: +49 (0)421-87150215 • E-Mail: info@interfracht.de • Internet: www.interfracht.de

Blick in die Welt der Arbeit



Fabian Grunwald
ist Schüler der E 11 A

Es war ein recht kalter Morgen, und ein leichter Nebel lag über Bremen, der 20.10.2008! Für viele Schüler ein einfacher Ferienmorgen, an dem es sich nicht lohnt früh aufzustehen.

Aber nicht für die Klassen der Einjährigen Höheren Handelsschule/doppelqualifizierend (EHH/DQ). Für sie begann ein Schritt in die Welt der Zahlen und Statistiken! Denn an diesem Tag fing das dreiwöchige Praktikum an, das jeder Schüler dieses Bildungsganges absolvieren muss, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Sie bekamen einen Einblick in kaufmännische Tätigkeiten eines Betriebes, wie zum Beispiel Einkauf von Waren, Kundenberatung usw. Spätestens jetzt wurde es auch dem letzten bewusst, dass der Ernst des Lebens beginnt. Jeder konnte zeigen, was er gelernt hat und wo Stärken liegen, aber auch Schwächen wurden erkennbar. So bekam jeder eine gute Einschätzung von sich selbst, ob er für einen kaufmännischen Beruf geeignet ist oder ob er lieber etwas anderes machen sollte.

Für den einen oder anderen ergab sich so auch die Chance, sich direkt beim Praktikumsbetrieb um einen Ausbildungsplatz zu bewerben. Einige haben direkt einen Ausbildungsvertrag bekommen! Für die anderen heißt es weiterbewerben. Hierbei hilft das Praktikum

sehr, da man nun lockerer und besser bei einem Bewerbungsgespräch mitreden kann. Die Beurteilung, die vom Praktikumsbetrieb ausgestellt worden ist und die bei fast allen gut ausgefallen ist, kann bei der weiteren Suche nach einem Ausbildungsplatz sehr hilfreich sein.

Das Praktikum ist ein wichtiges Element der EHH/DQ und wird auch in Zukunft Schülern zeigen, worauf es in der Arbeitswelt ankommt.

Meinungen zum Praktikum:

„Eine gute Möglichkeit, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.“ (Tatjana Döhle); „Das Praktikum hat mir einen Einblick in den Speditionsbereich ermöglicht und meine Berufswahl erleichtert.“ (Marek Dadanski); „Ich habe in den drei Wochen eindrucksvoll die Arbeitswelt kennen gelernt.“ (Abdaltip Gültin); „Das Praktikum gab mir die Bestätigung, weiterhin an dem Berufswunsch der Bankkauffrau festzuhalten.“ (Julia Osei); „Ich habe über das Praktikum einen Ausbildungsplatz bekommen.“ (Juna Mino); „Das Praktikum war eine gute Abwechslung zum normalen Schulalltag.“ (Sarina König); „Ich habe sehr gute Erfahrungen gesammelt und neue Dinge erlebt.“ (Aleksej Razumnikov); „Das Praktikum war für mich sehr lehrreich für meine Zukunft.“ (Esra Yaman)

Die erste Wahl in Bremen.

Die meisten Menschen in Bremen und Bremerhaven vertrauen der ÖVB.

Wir geben Bremen Sicherheit

ÖVB 
Versicherungen



 Finanzgruppe

Die Abschlussklassen

E 11 A

(v. l. n. r.): hinten: Thomas Koball (Klassenlehrer), Gökhan Bayraktar, René Weiland, Fabian Grunwald, Martin Baranowski, Nasser Makdasi, Mikail Cimenci, Abdultalip Gülten, Mario Schmidt, Ebubekir Yalin, Sezgin Özkan; vorn: Selcuk Satiloglu, Seyma Özdal, Isabell Röpke, Yagmur Deniz, Lena Vogelsang (gewechselt zur E 11b), Sezgi Doksöz, Kathrin Brüning, Baris Bayburt, Amin Ben Salem, kleines Bild: hinten: Paul Klester, Vanessa Mas Martinez, Hasan Yilmaz; vorn: Ineza Jendryka, Sonya Arslan, Özlem Firidin



E 11 B

(v. l. n. r.): hinten: Mellani Hüllen (Klassenlehrerin), Marek Dadanski, Christian Schmidt, Kenan Kabil, Kevin Dörgeloh, David Malone, Aleksej Razumnikov, Yusuf Kadah, Orhan Rivatovic; Mitte: Dominik Wittling, Julia Weiß, Julia Osei, Anil Boybeyi, Bardhok Bytqi, Rene Eggerichs; vorn: Debora Schallhorn, Esra Yaman, Janine Lorenzen, Nadine Bürger, Sarina König, Tatjana Döhle, Juna Mino



Einjährige Höhere Handelsschule – doppelqualifizierend

Der Besuch der EHH/DQ eröffnet den Absolventinnen und Absolventen nach nur einem Jahr den Weg zu einer Ausbildung im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung. Wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss an den Besuch dieser Berufsfachschule erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, erwerben sie mit dem Abschluss der Berufsausbildung die Fachhochschulreife. Der Bildungsgang wendet sich vor allem an leistungsstarke und motivierte Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss, die einerseits eine kaufmännische Berufsausbildung anstreben, sich aber die Möglichkeit zu einem Studium an einer Fachhochschule offen halten wollen. Eine Besonderheit an diesem Bildungsgang ist ein starker Praxisbezug, der sich auch durch ein dreiwöchiges Betriebspraktikum zeigt. Im Schuljahr 2008/09 besuchten 39 Schülerinnen und Schüler in zwei Klassen die EHH/DQ.

Projektzeitung

Informationsblatt zum Projekt „Der Vielfalt (d)ein Gesicht geben“
am Schulzentrum Grenzstraße vom 3. bis 7. November 2008

Mit Kuskus zu mehr Toleranz

Da das Schulzentrum Grenzstraße keine eigene Küche hat, muss das Projekt „Kochen“ ausweichen. Die Teilnehmer dürfen im Schulzentrum an der Delmestraße in Bremen-Neustadt an den Herd. Dort bereiten sie viele leckere Gerichte vor, ganz nach dem Motto: Anti-Rassismus. Der kochinteressierte Tomek Ossowski berichtet: „Wir kochen Speisen aus den verschiedensten Ländern. Damit zeigen wir, dass wir alle eine Einheit sind und Ausländerfeindlichkeit nicht auf diese Welt gehört.“ Die Schüler sind alle zufrieden, dass sie Kochen gewählt haben. Sie sind sich einig: „Wir wollen, dass dieser Kurs



länger geht und wir nicht mehr so schnell wieder in die Schule müssen. Es macht sehr viel Spaß und wir können viele neue Sachen ausprobieren.“ Neben den vielen ausländischen Gerichten, stehen auch einige typisch deutsche Mahlzeiten auf dem Speiseplan. Nach dem gemeinsamen Kochen haben sich die Teilnehmer an den gedeckten Tisch gesetzt, um zu probieren. Es ist ein Zusammenhalt zu spüren. Jeder ist bereit, anderen zu helfen. Auf die Frage, ob der Kurs fürs weitere Leben wichtig sein könnte, grinst Tomek nur: „Wenn man später einmal heiraten möchte, sollte man auch gut kochen können. Vielfalt geht durch den Magen.“ Beispiele für diese Vielfalt sind ein Kuskus-Rezept (Foto) aus der nordafrikanischen Küche sowie Lasagne und Pizza aus Italien. Zum Nachtisch gibt es selbstgemachtes Tiramisu - und nach Meinung der Schüler - weniger gut gelungene Amerikaner. **dyb/tha**

„Frauen stark machen“ ist nicht nur Selbstverteidigung

„Die meisten Schülerinnen haben gedacht, dass das Projekt ‚Frauen stark machen‘ sich mit Selbstverteidigung beschäftigt“, so Frau Merkelbach, eine der Leiterinnen der Gruppe. Nach ihrer Meinung geht in dieser Woche aber vor allem darum, den Schülerinnen auf verschiedenster Art und Weise zu zeigen, wie sie mit ihren Gefühlen umgehen können. „Am ersten Tag haben wir mit den Schülerinnen verschiedene Übungen und Spiele gemacht, wo sie etwas über ihre Gefühle herausfinden können zum Beispiel in Rollenspielen.“ Die Schülerinnen wurden in drei Gruppen eingeteilt, damit sie am folgenden Tag verschiedene Organisationen besuchen können. Diese sind das Mädchenhaus, Casa Luna und die Migrantinnenberatung der Arbeiterwohlfahrt (AWO). Das Mädchenhaus bietet Mädchen, die von psychischer, physischer oder sexueller Gewalt betroffen sind, ein umfassendes Schutz- und Hilfsprogramm. Die AWO-Migrantinnenberatung unterstützt ausländische Mitbürgerinnen bei der Integration. Die Organisation Casa Luna ist eine Einrichtung für Schwangere und minderjährige Mütter. „Es ist interessant zu sehen, wie junge Mütter, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren Eltern wohnen bleiben können oder möchten, im Casa Luna wohnen können“, meinte eine Schülerin. **rb**

Projektzeitung

2

Staatsanwalt zu Gast

Der Besuch des Bremer Staatsanwalts Uwe Picard (Foto, links), soll den Schülern helfen, zu lernen, sich mehr zu tolerieren und mehr zu akzeptieren. Das Thema seines Vortrags, ist Rassismus an Schulen und Straftaten, die damit zusammenhängen. Picard steht den Schülern bei einem Podiumsgespräch mit dem Politiklehrer Andre Guder (Foto, rechts) Rede und Antwort. Guder, ein gelernter Jurist, hat bei dem Staatsanwalt einen Teil seiner Ausbildung absolviert. Die Zeit des Nationalsozialismus spricht Picard ebenfalls an. Auch heute gibt es immer noch rechtsextreme Straftaten. Die Schüler zeigen sehr viel Interesse an diesem Thema und stellen viele Fragen. Insbesondere



wollen die Schüler wissen: „Was passiert, wenn man in der Schule Tische mit rechtsradikalen Zeichnungen beschmiert?“ „Diese Vergehen gelten als so genannte Propagandadelikte. Sie werden mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren oder mit einer hohen Geldstrafe geahndet“, sagt der Staatsanwalt. Bei seinem Vortrag zeigt sich, dass solche Themen bei den Schülern auf großes Interesse stoßen. Picard arbeitet jedes Jahr an mehr als 1500 Straftaten, die durch rechtsextreme Gewalt ausgeübt werden. Aber auch Schmierereien wie Hakenkreuze oder der Hitlergruß sind Straftaten, die in seinen Bereich fallen. Sie werden ähnlich hart bestraft wie rassistische Beleidigungen oder die Verbreitung von rechtsradikaler Musik und Bildern. **mag/pri**

Großartiges durch gutes Zusammenspiel

Passen Kunst und Toleranz zusammen? Oh doch! Das Kunstprojekt der Projektwoche beweist es. Die Schüler fangen klein mit einem Farbkreis an. Erst diese Farben machen unsere Welt so, wie wir sie kennen. Mit dem nächsten Schritt, einem Mosaikbild, demonstriert man vorbildlich, dass einzelne Elemente wie Menschen oder Religionen, egal wie unterschiedlich sie sind, bei gutem Zusammenspiel etwas Großartiges erschaffen können. Von jedem Schüler wird ein Bild angefertigt. Ziel des Ganzen ist zu zeigen, dass der erste Eindruck täuscht, also die Bilder trotz ihrer gravierenden Unterschiede sehr wohl zusammengelegt werden können, um etwas Größeres zu entwickeln. Die Beschäftigung mit der Kunst kommt bei den Schülern gut an. „Die Projektwoche ist sinnvoll“, sagt Tatjana Müller. Bemerkenswert ist, dass nicht nur Lehrer helfen, sondern sich die Schüler auch gegenseitig unter die Arme greifen. **ro**



Geschichte besser verstehen

Was haben Bunker mit Toleranz zu tun? Viel, denn die Nationalsozialisten haben im Zweiten Weltkrieg in Bunkern nur „Kriegswertes“ oder „richtige Deutsche“ geschützt, und nicht etwa Juden oder Regimegegner – das sind perfekte Beispiele für Intoleranz. Die Schüler recherchierten Informationen über Bunker in Bremen. Projektleiter Gerd von Weihe über seine Motivation für das Thema: „Die Schüler sollen Geschichte besser verstehen.“ Die meisten Bunker vor und während des Krieges sind von Zwangsarbeitern gebaut worden. Dabei sind viele Arbeiter gestorben. **msc**

Projektwoche für Toleranz „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“

Rassismus ist ein Verbrechen



Karsten Krüger leitete das Projekt „Schülerzeitung“ in der Projektwoche

Die Zeit war äußerst knapp. Nur drei Tage probten 18 Schüler des Schulzentrums Grenzstraße das Theaterstück „Rassismus ist keine Meinung sondern ein Verbrechen“. Dann präsentierten sie das kurze Schauspiel zum Thema Toleranz und Integration in der Aula ihren mehr als 250 Mitschülern und Lehrern aus der Höheren Handelsschule. Und alle staunten, was die Nachwuchs-Schauspieler mit Hilfe der Theaterpädagogin Nada Harvey vom Bremer Chinelo-Theater auf die Bühne brachten. Ausgegrenzte wurden integriert, Aggressive wurden plötzlich höflich und Gruppen mit den unterschiedlichsten Einstellungen kamen sich näher. Die Aufführung bei der Abschlussveranstaltung des Schulprojekts „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“ zeigte das, was Organisatorin Miriam Helm bei der Projektplanung in den Mittelpunkt stellen wollte: „Lebt Toleranz!“ Die Lehrerin zog ein positives Fazit: „Das Engagement der meisten Schüler ging weit über das Normale hinaus. Die Projektwoche lief im vergangenen Jahr schon gut, aber in diesem waren die Ergebnisse der einzelnen Projekte noch beeindruckender.“ Die Zuschauer des Theaterstücks auf der Projekt-Abschlussveranstaltung waren aber auch Teilnehmer. Sie setzten das Projektmotto in elf anderen Kursen um. Die einen befassten sich zum Beispiel mit unterschiedlichen Religionen. Sie besuchten Moscheen, Kirchen

und Synagogen. Eine andere Gruppe kochte international. Ein Kurs recherchierte die Hintergründe zu den „Stolpersteinen“ auf Bremer Fußwegen und erinnerte damit an das Schicksal deportierter und ermordeter Juden während des Zweiten Weltkriegs. Die anderen Themen waren Bunker in Bremen, das Fanprojekt von Werder Bremen, Medien, „Wir machen Zeitung“, Frauen/Mädchen, Kunst, Musik und Tanz. Der eingeladene Bremer Staatsanwalt Uwe Picard berichtete zudem von Straftaten mit rassistischem Hintergrund.



Zum Thema Rassismus führten Schüler ein kurzes Schauspiel auf. Die Proben am Schulzentrum Grenzstraße dauerten nur drei Tage. FOTO: rta

„Rassismus ist ein Verbrechen“
Projektwoche am Schulzentrum Grenzstraße / Theaterstück aufgeführt

WALTE (FR). Die Zeit war knapp. Nur drei Tage konnten sich 18 Schüler der Schulzentrum Grenzstraße das Theaterstück „Rassismus ist kein Verbrechen“ proben. Dann präsentierten sie das kurze Schauspiel zum Thema Toleranz und Integration in der Aula ihren mehr als 250 Mitschülern und Lehrern aus der Höheren Handelsschule. Und alle staunten, was die Nachwuchs-Schauspieler mit Hilfe der Theaterpädagogin Nada Harvey vom Bremer Chinelo-Theater auf die Bühne brachten. Ausgegrenzte wurden integriert, Aggressive wurden plötzlich höflich und Gruppen mit den unterschiedlichsten Einstellungen kamen sich näher. Die Aufführung bei der Abschlussveranstaltung des Schulprojekts „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“ zeigte das, was Organisatorin Miriam Helm bei der Projektplanung in den Mittelpunkt stellen wollte: „Lebt Toleranz!“ Die Lehrerin zog ein positives Fazit: „Das Engagement der meisten Schüler ging weit über das Normale hinaus. Die Projektwoche lief im vergangenen Jahr schon gut, aber in diesem waren die Ergebnisse der einzelnen Projekte noch beeindruckender.“ Die Zuschauer des Theaterstücks auf der Projekt-Abschlussveranstaltung waren aber auch Teilnehmer. Sie setzten das Projektmotto in elf anderen Kursen um. Die einen befassten sich zum Beispiel mit unterschiedlichen Religionen. Sie besuchten Moscheen, Kirchen und Synagogen. Eine andere Gruppe kochte international. Ein Kurs recherchierte die Hintergründe zu den „Stolpersteinen“ auf Bremer Fußwegen und erinnerte damit an das Schicksal deportierter und ermordeter Juden während des Zweiten Weltkriegs. Die anderen Themen waren Bunker in Bremen, das Fanprojekt von Werder Bremen, Medien, „Wir machen Zeitung“, Frauen/Mädchen, Kunst, Musik und Tanz. Der eingeladene Bremer Staatsanwalt Uwe Picard berichtete zudem von Straftaten mit rassistischem Hintergrund.

Weser-Kurier vom 17. November 2008

„Fünf Jahre Stadionverbot“

Aleksandar Lazarevic und Simon Cakir aus dem Sport-Projekt sprachen mit dem Leiter des Fanprojekts von Werder Bremen, Thomas Haffke (Foto).

Was können die Folgen einer Prügelei im Stadion sein?

Entweder wird eine Anzeige gegen den Täter geschrieben oder er wird von einem Sicherheitsmann festgehalten bis die Polizei eintrifft, dann werden die Personalien aufgenommen und weiter nach Werder gegeben. Der Täter bekommt in der Regel ein Stadionverbot d.h. er darf in allen Stadien der ersten und zweiten Bundesliga bis zu fünf Jahren nicht mehr rein.

Was war die schlimmste Gewalt, die sie erlebt haben?

Der Tod von Adrian Maleika. Er wurde im Jahr 1982 von einem HSV-Fan mit einem



Stein abgeworfen und starb dadurch. Schlimm war auch, als ein belgischer Fan einem Werder Fan eine Rakete in den Hals geschossen hat, die im Lungenflügel abgebrannt ist.

Wann wurde das Fanprojekt gegründet?

Seit dem Jahr 1981 gibt es in Bremen ein Fan-Projekt. Wir kümmern uns seitdem darum, dass es in der Ostkurve ruhig bleibt und dass die Fans so schöne Spiele sehen können.

Mit den Fans welcher Mannschaft gibt es die meisten Probleme?

Mit dem HSV aus Hamburg und Hannover 96. Beide Vereine sind auch aus dem Norden, da kommt es regelmäßig zu Auseinandersetzungen.

Welche Aufgaben haben sie als Projektleiter noch?

Ich arbeite mit internationalen Organisationen zusammen. Wir organisieren auch Busse für Auswärtsspiele oder Karten.

Gab es am Dienstag gegen Athen Probleme mit den Fans?

Nein, es gab keine Probleme alle haben sich gut verstanden und miteinander gefeiert.

Kunst für Toleranz

Passen Kunst und Toleranz zusammen? Oh doch! Das Kunstprojekt des Schulzentrums Grenzstraße beweist es. Die fleißigen Schüler fangen klein an, mit einem Farbkreis. Erst diese Farben machen unsere Welt so wie wir sie kennen. Mit dem nächsten Schritt, dem Mosaikbild, demonstriert man vorbildlich das, dass einzelne Menschen, Religio-nen, egal wie unterschiedlich sie sind, bei gutem Zusammen-spiel etwas Großartiges er-schaffen können. Ziel des Ganzen ist zu zeigen, dass der erste Eindruck täuscht, also die Bilder trotz ihrer gravierenden Unterschiede sehr wohl zusammengelegt werden können um etwas Größeres zu erschaffen.

„Treat everyone right“

„Treat everyone right“, („Behandle jeden richtig“) – in diesem selbstgeschriebenen Song des Musik-Projekts geht es um Toleranz. Zur Zielsetzung äußert sich Stefan Martens, einer der Leiter des Musik-Projekts: „Das Thema Intoleranz/Toleranz ins Bewusstsein zu bringen und das auf eine andere, kreative Art und Weise als im herkömmlichen Unterricht“. Die Teilnehmer äußern sich im Song über sich und ihre Familien. Die Songart ist Rap. Es singen fünf Leute aus drei verschiedenen Nationen: USA, Türkei und Deutschland. Der Song wird im Tonstudio aufgenommen.

Video selbst gedreht

Im Medienprojekt lernen die teilnehmenden Schüler viel über das Verbreiten von rassistischen Parolen über alle Medien. Da stellt sich für viele die Frage: Was sind eigentlich Medien? Medien sind zum Beispiel CD's, Fernseher und Radio. Also alle Mittel, mit denen elektronische Informationen übermittelt werden können. Das Hauptziel des Projektes ist ein Video. Dieses entwickeln die Teilnehmer mit Hilfe von Bildern und Aufnahmen, die sie bei Recherchen bei der Waterfront, im Weserstadion und in die Stadt gesammelt haben. Das Video wird am Abschlussstag in der Aula vorgeführt.

Stolpersteine in Bremen

In Bremen gab es schon lange Überlegungen, wie man in Symbolen das Leben der jüdischen Kinder, Frauen und Männer wieder sichtbar machen kann, die von den Nationalsozialisten ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Freitod getrieben worden sind. Der Kölner Bildhauer Gunter Demnig hatte die Idee, dies „Stolpersteine“ zu nennen. Als „schockierend“ bezeichnete Kevin Olesch, einer der Teilnehmer des Projekts, die Tatsache, dass die Juden selber für ihre meist tödliche Deportation bezahlen mussten. „Besonders beeindruckend fand ich, dass Demnig jeden einzelnen Stolperstein selbst verlegt hat“, sagte der Schüler Marko Laudan. Seit dem Jahr 1993 sorgt der Bildhauer dafür, dass die kleinen Betonquader mit goldfarbener Messingtafel an den Fußwegen vor den Häusern, in denen die Opfer gelebt haben, sichtbar eingepasst werden (siehe Foto). Die Inschrift auf den Tafeln gibt Auskunft über ihren Namen, ihr Alter und ihren Weg in den Tod. Insgesamt gibt es schon mehr als 15.300 Stolpersteine in Deutschland und einigen angrenzenden europäischen Ländern. In Bremen gibt es allein 311 Stolpersteine. Jeder einzelne Stolperstein kostet 95 Euro, die größtenteils aus Spenden finanziert werden. Und eins liegt Demnig besonders am Herzen. „Um den Stein lesen zu können, muss man sich vor dem Opfer verbeugen“, so der Bildhauer.



Theater gegen Rassismus

„Rassismus ist keine Meinung sondern ein Verbrechen.“ Mit dieser Aussage wollen die Schüler der Projekt-Theatergruppe gegen Rassismus an unserer Schule ankämpfen. Die Schüler üben ein Stück ein, in dem Gewalt, Ausgrenzung und Vorurteile wichtige Rollen spielen. Die Projektteilnehmer kommen aus den verschiedensten Nationen wie zum Beispiel Türkei, Litauen und Albanien. Sie konnten Ideen zu den Themen Frieden und Gerechtigkeit in ihrer Muttersprache mit einbeziehen. Vorbereitet und geprobt hat die Gruppe das Stück im Chinelo-Theater im Bremer Steintorviertel. Sie wurden unterstützt von einer professionellen Schauspielerin, die den Schülern die Angst vor dem Schauspielern genommen hat. Die Ideen zu diesem Stück haben die Schüler aus dem Alltag und ihren Kindheitserlebnissen. Motivierend ist für sie die Tatsache, dass sie eigene Sachen mit einbringen können. Anfangs haben sie sich geschämt und fanden es peinlich, sich zu öffnen. Doch mit der Zeit fällt es ihnen leicht, in andere Rollen zu schlüpfen.

Projekt „Religion“

Sich über andere Religionen informieren und diese zu tolerieren, stand im Mittelpunkt des Projekts „Religionen“. Natürlich gibt es dabei Spannungen zwischen den Teilnehmern, die aber durch Diskussionen beigelegt werden können.

Impressum:

Projektzeitung, verteilt am 07.11.2008 im Schulzentrum Grenzstraße:
Auflage: rund 300 Exemplare
Redaktion: Sefa Arslan (sa), Rebecca Böhm (rb), Simon Cakir (sm), Marcel Dybianska (dyb), Linda Dyke (l), Marvin Gollin (g), Hasret Gündüz (has), Romina Jüttling (j), Karsten Krüger, Alexander Lazarevic (laz), Kim Mävers (m), Tobias Metzger (t), Kevin Prieve (p), Christoph Ronge (ro), Marcel Schenkhoﬀ (msc), Kim Schulz (ks), Sascha Thamm (tha).

Zeitzeugin Sonja Sonnenfeld im Unterricht

Fast hundert Jahre Erfahrung



Mit knapp 97 Jahren besucht Sonja Sonnenfeld Schulklassen, um über ihr bewegtes Leben zu berichten. Am 29. April 2009 hatten zwei Klassen der ZHH das Glück, diese geistig rege Dame im Unterricht zu erleben. Frau Sonnenfeld wurde in Malmö geboren und ist im Alter von zwei Jahren als schwedische Jüdin mit ihrer Familie nach Berlin gekommen. Als Hitler 1933 die Macht übernahm, war sie 21 Jahre alt und hat die Nazizeit in Berlin sehr bewusst miterlebt. Nach der Reichspogromnacht am 09. November 1938 ist sie nach Schweden zurückgekehrt. Sie übte in ihrem Leben verschiedene Berufe aus (u. a. spielte sie als Schauspielerin mit Hans Albers und Jean Gabin) und hat in vielen Ländern gelebt. Heute lebt sie in Stockholm, hält aber als Zeitzeugin immer noch Vorträge in Deutschland.

Sie beeindruckt durch ihre Offenheit und enorme Ausstrahlung. Sie wirkt trotz ihres hohen Alters quicklebendig. Ihr Ziel ist es, möglichst viel von ihren Lebenserfahrungen an die junge, deutsche Generation weiterzugeben. – Ein sehr spannender, lehrreicher Vormittag!

Zeitzeugin Sonja Sonnenfeld



Norbert Deselaers ist Fachlehrer in der Zweijährigen Höheren Handelsschule

Schulzentrum übernimmt Patenschaft

Neue Stolpersteine verlegt

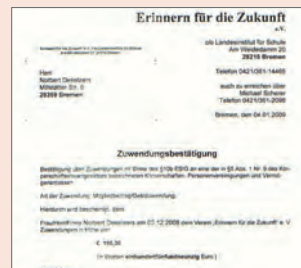


Norbert Deselaers
leitete das Projekt
„Stolpersteine“ in der
Projektwoche

Der Künstler Gunter Demnig aus Köln hat am 22. April 2009 Bremen besucht, um 27 neue Stolpersteine zu verlegen. Der Bildhauer hat im Rahmen seiner künstlerischen Arbeit bisher über 17.000 Steine verlegt, davon mehr als 320 in Bremen. An der feierlichen Verlegung in der Faulenstraße 48 nahmen u. a. Teilnehmer der Projektgruppe „Stolpersteine“ sowie die Schulleitung teil.

Stolpersteine gelten als das größte dezentrale Kunstwerk der Welt. Während der Projektwoche „Der Vielfalt (D)ein Gesicht geben“ spendeten Schülerinnen und Schüler der ZHH sowie Lehrkräfte knapp 200 Euro; für diese Summe können zwei Steine finanziert werden. Die Schule übernimmt eine Patenschaft für Helene Bloch (geb. 1879) und Albert Bloch (geb. 1874). Beide jüdischen Mitbürger sind mit vier weiteren Verwandten am 18. November 1941 von Bremen in das Ghetto Minsk deportiert worden. Sie sind in Minsk von den Nationalsozialisten ermordet worden.

Man ist fassungslos, wenn man heute liest, was die Bremer jüdischen Glaubens am Bahnhof 1941 unterschreiben mussten: „Ich, der unterzeichnete Jude, bestätige hiermit, ein Feind der Deutschen Regierung zu sein und als solcher kein Anrecht auf das von mir zurückgelassene Eigentum, auf Möbel, Wertgegenstände, Konten oder Bargeld zu haben. Meine deutsche Staatsangehörigkeit ist hiermit aufgehoben und ich bin vom 18. November staatenlos.“



Neue Stolpersteine für Innenstadt und Viertel

Von Christian Meyer

Bremen. Seit gestern erinnern in der Innenstadt und im Viertel 27 neue Stolpersteine an die Schicksale deportierter Juden. Insgesamt gibt es in Bremen damit 355 dieser Steine. Für zwei von ihnen haben Schüler des Schulzentrums an der Grenzstraße die Patenschaft übernommen. „Es gab bei uns eine Projektwoche gegen Rassismus“, sagt der Politiklehrer Norbert Degelaers. Dabei sei unter anderem auch über die Stolpersteine gesprochen worden.

„Wir haben Geld für die Steine gesammelt“, erzählt Christian Blank. Zusammen mit seinen Klassenkameraden Semir Becirovic und Andre Luge sei er sammeln gegangen. Eine Patenschaft für einen Stolperstein kostet 95 Euro. „Wir haben Lehrer und Schüler gefragt“, sagt Blank. Sie hätten auch in der Innenstadt versucht, Spenden zu sammeln. „Aber da wollten die Leute nicht so gerne etwas geben.“

Die von den Schülern gespendeten Steine erinnern an das Ehepaar Else und Albert Bloch. Die beiden wurden 1941 von den Nazis in das Ghetto Minsk deportiert und 1948 für tot erklärt. Die Bremer Stolpersteine werden von der Landeszentrale für politische Bildung und vom Verein „Erinnern für die Zukunft“ verlegt. „Wir wollen die Erinnerung wach halten“, sagt Barbara Jöhr von der Landeszentrale.

„Ich finde die Steine sind ein gute Sache“, sagt Schüler Andre Luge. „Sie sind ein Blickfang.“ Auch im nächsten Jahr werden die Schüler wieder Geld sammeln. Dann wollen sie drei Stolpersteine spenden.



Hier setzt Künstler Gunter Demnig in der Faulenstraße acht neue Stolpersteine gegen das Vergessen in das Pflaster. In Bremen sind insgesamt 355 solcher Steine im ganzen Stadtgebiet verlegt. (MM-FOTO: FRANK THOMAS KOCH)

Weser-Kurier vom 23. April 2009

Gee five

Treat everyone right

Ich bin ein Türke und bin auch stolz drauf.

Was der Andere ist, ist mir egal, digga, ich scheiß drauf.

Er ist mein Bruder in den heftigsten Zeiten;

Ich bin für ihn da und das will ich auch zeigen.

Zwar kommen wir nicht aus dem selben Land,

Doch unsere Gedanken, digga, sind vereint.

Das geht an Türken, Iraner, Kurden, Albaner.

Wir sind doch alles Menschen, macht kein Drama.

Hab keine Angst abends allein in der City zu sein.

Mein Bruder ist in U-Haft und meine Mama muss weinen.

Gegen Nazis, ziehe ich meine Gun, Wie Savas einer für alle und all 4 one.

Im Ghetto ist es schwer zu leben, leicht zu sterben,

Nicht jeder verkauft seine Seele, um reich zu werden.

Das waren meine Zeilen, digga, ich war dran,

Doch hört euch nach dem Hook noch meinen deutschen Bruder Max mal an.

Refrain:

No matter where you're from, if

you're black or white, We'll stand by your side.

Treat everyone right

No matter where you're from, I

don't mind,

Do whatever you like.

Treat everyone right

Ich bin zwar ein Deutscher, aber ich kann ihn sehr gut verstehen.

Ich merk es, wenn wir draußen sind und abends in die Disco gehen.

Die meisten meiner Jungs werden

wieder mal nicht reingelassen.

Scheiße man, was soll das, ich

fang auch schon an mein Land zu hassen.

Du Nazi redest nur von Ausländer gleich Terrorist,

Guck mal was du laberst ich glaub, dass du selber einer bist.

Dieses Land ist voll mit krassem

Hass und miesen Klischees,

Schon klar, dass da nicht jeder

unsren Standpunkt versteht.

Aber noch kann man das ändern,

shit, es ist nicht zu spät,

Wenn nur jeder einen Schritt hin zu

dem andern geht.

Scheiß auf die Glaubensfrage oder welche Farbe,

Wichtig ist nur, dass wir dazu stehen, was wir sagen.

Denn die Meisten sagen, sie sind

sozial und haben viel Courage

Doch wenn es drauf an kommt, gehen sie weg aus Angst vor der Blamage.

Die ganze Lage stresst mich und ich bin mies drauf.

Ich bin draußen, sing es für die Leute Enno, Peace out!!

Refrain

Ich war früher einmal voll der harte Punk.

Schlägereien mit Nazis waren immer an der Hand.

Was zur Hölle habt ihr denn alle gegen uns?

Wir rappen gegen euch, ich und meine Jungs.

Steht mal nicht einfach so doof rum, man.

Sag mir mal lieber was man gegen Nazis tun kann.

Mein Gott, was soll der ganze fuck?

Ihr Nazis, ihr habt alle bei uns allen verkackt.

Nazis ihr seid alle, total beschissen.

Ihr habt selber schuld, wenn wir euch alle dissen.

Scheiße, man was macht ihr eigentlich alle hier?

Das ist bestimmt nicht euer Revier.

Euer Revier man so was gibt es

doch nicht,

Ausländer unterstützen ist unsere

Pflicht!

Yo Leute ich bin fertig, ich war jetzt

dran

Jetzt hört euch mal meinen Bruder Tolga an.

Refrain

In der Gesellschaft werden wir

angesehen wie Kriminelle, Schwarzköpfe, Ausländer gleich ab

in die Zelle.

Ich bin ein Türke, geboren in einem fremden Land,

geprägt vom Hass. Hass zur Nation, denn sie macht es aus,

du bist Kanake ha!

Guck dich um und du siehst jeder

lacht dich aus.

Ich sage es noch mal unser Ausseh-

en macht es aus,

dass viele sagen Ausländer raus.

Wir sind für sie keine Ausländer mehr sondern Terroristen.

Sein wir mal ehrlich, ich bin tolerant.

Wie ihr sehen könnt habe ich viele

Freunde aus diesem Land,

denn wir halten Hand in Hand.

Mit dieser Zeile möchte ich es been-

den. Wir sind alle Brüder,

wir brauchen uns nicht zu bekämpfen!

Refrain

Verfasser:

Muharrem Akar (Z 11 A, Part1),

Max Kupke (Z 11 H, Part 2),

Mirco Duismann (Z 11 A, Part 3),

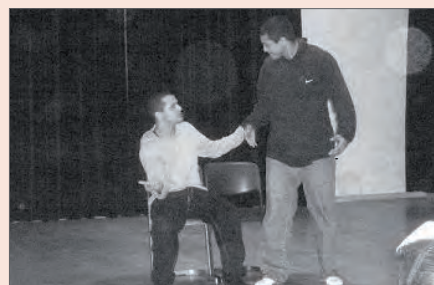
Tolga Yilmaz (Z 11 C, Part 4),

Anthony Carney (Z 11 K, Refrain)

Kooperation mit dem Cinelo Theater

Auf die Bühne

Ab auf die Bühne hieß es für zwei 11. Klassen der Höheren Handelsschule. Das von den beiden Lehrerinnen Ulrike Käding und Miriam Helm geplante Theaterprojekt konnte im Mai erfolgreich starten, auch weil die finanzielle Unterstützung des Ortsamtes West und des Schulfördervereins realisiert wurde. Professionelle Hilfe bekommen die Nachwuchsschauspieler von zwei Theaterpädagoginnen des Bremer Cinelo Theaters. Die Teilnehmer üben Spielszenen ein, formulieren Dialoge und entwickeln so selbstständig ein Theaterstück ein, das kurz vor den Sommerferien aufgeführt wird. Im Mittel-



punkt des Stücks steht das Thema „Menschenrechte“. Während der Probenarbeit setzen sich die Schüler mit literarischen und musikalischen Vorlagen auseinander.

Dieses Theaterprojekt hat seinen Ursprung in einem Theaterprojekt der Projektwoche für Toleranz.

Karsten Krüger

Z 12 C organisiert Sporttag

Sporttag selbst bestimmt



Alexander König
ist Referendar für die
Fächer Wirtschaft
und Sport

In Rahmen eines Projektes war die Z 12 C der Höheren Handelsschule für die Planung und Durchführung eines Sporttages verantwortlich. Der Sporttag fand Mitte Dezember 2008 in der Sporthalle Hohweg statt. Die vier teilnehmenden Klassen stellten aus ihren Reihen je drei Teams für die Sportarten Basketball, Volleyball und Fußball. In Vierergruppen wurden die Turniersieger für die einzelnen Sportarten ausgespielt. Am Ende wurde die Klasse Z 12 D für ihre hervorragenden Leistungen und ihre ersten Plätze beim Volleyball und Fußball und einem dritten Platz beim Basketball als Sieger der Klassenwertung geehrt. Für alle Klassen gab es bei der Siegerehrung Sachpreise im Wert von insgesamt über 200 Euro. Der Sporttag wurde von den Schülern nicht zuletzt aufgrund der gelungenen Durchführung und Organisation als großer Erfolg gewertet. Doch bevor der Sporttag durchgeführt werden konnte, musste er ge-

plant und in einem Projekt entwickelt werden.

Ausgangspunkt des Projektes zur Planung und Durchführung war die Idee, dass Schüler für Mitschüler einen Sporttag planen und durchführen sollten. Aufgrund des hohen Sportinteresses und der Herausforderung ein eigenes Projekt durchführen zu können, zeigte sich bei der Klasse schnell Begeisterung und Motivation für die Projektinitiative. Die Schüler brachten verschiedene Ideen und Wünsche in das Projekt ein und identifizierten dabei verschiedenste Aufgabenbereiche in Bezug auf den Sporttag. Dabei bildeten sich Projektgruppen mit den unterschiedlichsten Aufgaben. So gab es Gruppen, die für die Einladung der Schüler, den Spielplan, den Turniermodus, die Begrüßungsrede, die Siegerehrung, die Preise, die Regeln bei den Sportspielen, die Schiedsrichtertätigkeit, die Sponsorensuche und den Verkaufsstand für Essen und Getränke beim Sporttag verantwortlich waren. Weiter diente eine Befragung der teilnehmenden Schüler dazu, herauszufinden, welche Sportarten beim Sporttag angeboten werden sollen.

Eine im Rahmen einer Examensarbeit durchgeführte Befragung der Projektteilnehmer und die Beobachtungen der Lehrkräfte in Bezug auf Merkmale selbstbestimmten Handelns ergaben, dass bei der Planung und Durchführung des Sporttages selbstbestimmtes Handeln der Projektteilnehmer in hohem Maße gefordert und gefördert werden konnte.



Alternativer Zehnkampf

Erholung vom Prüfungsstress

Freitagmorgen, kurz nach sieben Uhr: ein Gewitter mit Blitz, Donner und Regen vertreibt einigen Schülern der Z 12-Klassen die Lust, sich sportlich-aktiv von den schriftlichen Abschlussprüfungen zu erholen. Andere lassen sich vom grauen Himmel nicht beirren. Sie machen sich auf den Weg nach Bremen-Blumenthal zum Alternativen Zehnkampf „Fittie“ und mit jedem Sonnen-

strahl, der sich durch die Wolken kämpft, hellt auch die Stimmung der Aktiven auf. Springen, laufen und werfen an zehn Stationen - die Klassenteams kämpfen beim Sommer-Biathlon, Baumstamm-Schock oder Känguru-Hopp gemeinsam um Punkte. Der variantenreiche Mehrkampf erfordert vielfältige Bewegungsfertigkeiten: bei der Cross-Staffel geht es im Sprint um die Bäume, beim Wurf mit dem Gymnastik-Reifen um Genauigkeit und beim Sprung in die Sandmulde ums lange Fliegen. Das Ziel ist: den Spaß an der Leichtathletik (neu) entdecken. Und es klappt - die meisten Schüler gehen mit erwartungsfreudiger Spannung, ehrgeizig und mit fröhlichen Gesichtern ans Werk. Der Lohn sind neue Bewegungserfahrungen und für die Sieger und Platzierte gibt es Kino- und Schwimmbad-Gutscheine - zwei weitere Gelegenheiten, sich vom Stress der Prüfungswochen zu erholen.

Karsten Krüger



Modersohns Sohn

Es war der 31. Oktober 2008, ein kalter, regnerischer Tag. Keiner wusste genau, was auf uns zukommen würde. Den ersten Schock bekamen die meisten meiner Mitschüler der Z 12 F, als sie Sagehorn sahen. Für alle, die nicht wissen, wo Sagehorn liegt: Sagehorn gehört zur Gemeinde Oyten oder unter den meisten „Partyhasen“ ist es als das Dorf bekannt, in dem die Diskothek „Capitol“ ist. Das Einzige, was wir von Sagehorn mitbekommen haben, war nichts außer Feldern und Totenstille.

Einfach langweilig ...

Na ja, so fantastisch hat unser Tag schon begonnen, aber das ist noch nicht alles. Als wir am Sagehorner Bahnhof angekommen sind, war unser Bus nach Fischerhude schon weg. Das hatte aber nichts mit einer schlechten Planung zu tun, sondern das war die Schuld der Bundesbahn. Halb so wild, dachten sich die meisten von uns, dann nehmen wir doch einfach den nächsten. Da wussten wir aber noch nicht, dass der Bus nur jede Stunde fährt. Voller Eifer machte sich ein großer Teil der Klasse mit Frau Gibbs auf den Weg zur nächsten Haltestelle.

Die wenigen, die noch übrig waren, warteten eine halbe Ewigkeit auf den nächsten Bus. Als wir dann alle in Fischerhude angekommen waren, hatte Frau Gibbs die glorreiche Idee, in einem Restaurant etwas zu essen. Wir gingen also zu Fuß (natürlich) durch ganz Fischerhude auf der Suche nach dem Restaurant. Der größte Teil der Klasse hatte in diesem Augenblick schon keine Lust mehr, was ich sehr gut verstehen konnte. Als wir end-

lich vor dem Restaurant standen, gab es eine riesen-große Überraschung.. Haltet euch fest! Zufällig war das Restaurant geschlossen, wie gesagt, eine richtig gute Planung eben. Also gingen wir den ganzen langen Weg zurück, bis wir dann doch noch ein schickes Bistro entdeckt haben, das auch geöffnet hatte. Wir waren alle sehr erleichtert, weil wir uns endlich hinsetzen konnten. Gut gelaunt und mit vollem Magen machten wir uns auf den Weg ins Museum.

Bei unserer Ankunft traf die meisten von uns der nächste Schock. Das Museum war eher ein altes Bauernhaus, in dem die Bilder von Herrn Otto Modersohn hingen, aber trotzdem hatte es etwas an sich, etwas Besonderes und eine einzigartige Atmosphäre. Nicht Herr Otto Modersohn führte uns durch das Museum, sondern sein Sohn Christian Modersohn, der auch nicht mehr der Jüngste ist. Trotz seines Alters hatte er einige gute Witze auf Lager, die unsere Stimmung sehr aufgelockert hat. Wir waren ihm anscheinend so sympathisch, dass wir die einzigen waren, die durch sein privates Haus gehen durften und die noch unentdeckten „Schätze“ ansehen durften.

Auf eine Art und Weise war es ein sehr anstrengender Tag für uns, aber der Ausflug hat seinen Sinn erfüllt. Wir haben etwas dazu gelernt (zumindest die, die zugehört haben) und die Klasse hat das Ganze auch noch zusammengeschweißt.

Bericht von Ewien Yalcin, Peter Tretbar und Laura Schlegel (Z 12 F). Die Klasse wird unterrichtet von Monika Gibbs

Wahlpflichtkurs Automobilwirtschaft

Besuch „beim Daimler“



Nach einer von Auszubildenden geführten Tour durch das Mercedes-Werk in Bremen-Sebaldsbrück durften die Teilnehmer des Wahlpflichtkurses „Automobilwirtschaft“ der ZHH im Showroom des Kundencenters die Träume aus Blech einer genaueren Inspektion unterziehen. Die Betriebsbesichtigung des Werkes sowie des Bildungszentrums fanden alle gut; Höhepunkte waren die Teststrecke mit Steilkurve (Traumberuf der männlichen Teilnehmer: Testfahrer) sowie die Hochzeit am Fließband (Verbindung zwischen Karosserie und Fahrgestell mit Motor).

Die Abschlussklassen



Z 12 A

(v. l. n. r.): hinten: Bianca Junge, Lennart Jung, Michael Huynh, Ismail Uysal, Erdinc Öztürk, Karim El Ouaroudi, Sebastian Ossmer, Dev Wijekoon, Marco Niski; Mitte: Heiko Seedorf, Selma Catruat, Elvin Kubat, Jessika Asik, Stefanie Imhoff, Duygu Gündogmus, Lisa Kornemann, Michaela Abeln, Marieke Beyeler, Tina Pankoff, Patrick Mantei, Irina Schmidt, Dennis Siuts, Malte Heusmann, David Ziß; vorne: Thorsten Bischoff (Klassenlehrer); es fehlen: Rene Drescher, Stefanie Lenz,



Z 12 B

(v. l. n. r.): hinten: Mohammad Barut, Ali Ahmadi, Jessica Lüllmann, Naim Emin, Nadine Jänz, Miriam Gross, Nadine Beuck, David Piel, Lennart Schebsdat, Björn Duwe, Kevin Behrens, Sven Fritsch, David Fiebiger; vorn: Igor Nickel, Stephanie Bähr, Thida Kyi, Jessica Huschenbeth, Aylin Meyer, Yvonne Corbes, Jennifer Berends, Tatevik Gevorgjan, Cornelia Steinke (Klassenlehrerin); es fehlen: Juliane Hesse, Magdalene Matthias, Monique Podien, Frank Eckert (Klassenlehrer)



Z 12 C

(v. l. n. r.): hinten: Dennis Stach, „Tony“ Pham, Janine Dutko, Dennis Rabba, Stephan Böckmann, Sascha Scharmann, Roderik Pankow, Harry Gurwitsch; Mitte: Moataz El-Zein, Wladimir Reder, Marco Brinkmann, Christian Döhrmann, Kevin Stedtnitz, Gerd von Weihe (Klassenlehrer); vorn: Stefanie Saint Prona, Vanessa Dähn, Daniela Siakala, Nicole Volkmann, Maja Schäfer, Natalja Koverdjaeva, Jessica Schmidt

Z 12 D

(v. l. n. r.): hinten: Belsin Aghasizadeh, Soufyen Haffar, Aleksandar Soknic, Taner San, Mateusz Mroczkowski, Nick Trautmann, Karl-Heinz Kaune (Klassenlehrer); Mitte: Emrah Karakaya, Ahmed Hossien, Lena Miehe, Dardane Rama, Benjamin Hering, Öznur Okur, Ziwar Sun, Svenja Böttcher, Metin Cengiz, Nelly Hauf, Irfan Bürkük, Safiye Cimen; vorn: Elena Peterson, Hatice Alev

**Z 12 F**

(v. l. n. r.): hinten: Jan Echtermann, Max Diekmeyer, Patrick Kloth, André Köhnsen, Robert Pieplow, Christan Preuß, Hüseyin Tokatli, Neven Jeremic, Christoph Woroniecki; vorn: Monika Gibbs (Klassenlehrerin), Natalie Bossemeyer, Vanessa Warnatsch, Santa Kuna, Saskia Kriete, Cindy Zimmermann, Jennifer Kellner von Bergen, Bahar Atik, Süheda Eren, Katharina Sulz, Sara Fischer, Laura Schlegel, Peter Tretbar, Ewien Yalcin, Saskia Hillmann, Sabrina Steiner

**Z 12 G**

(v. l. n. r.): hinten: Prashanna Jeyakumar, Cenk Gördüren, Marko Dinulovic, Gülsen Filik, Emel Demirci, Jascha Klingel, Carsten Fuhrmann, Thomas Sperling; Mitte: Cem Karlidag, Anil Morkan, Sabrina Frese, Jana Reiners, Daniel Duismann, Christian Schigas; vorn: Daghan Aytanc, Janina Gerken, Gülcin Yalcin, Eugenie Rosenthal, Janina Pauls, Pia Wenzel, Lea Purnhagen, Jacqueline Hoppe, Janine Knust, Bernd Ehlers (Klassenlehrer)





Z 12 H

(v. l. n. r.): hinten: Daniel Katta-Alnael, Christian Kotzott, Kevin Kopar, Drilon Ademi, Steffen Damm, Janina Stellmann, Margarita Schmidt; mittlere zwei Reihen: Artur Piperkov, Deniz Jablonski, Seyit Kuru, Fahd Ewis, Arne Hilker, Esra Keskinsoy, Karolina Kolek, Arbnore Sylejmani, Darja Koch, Zeynep Ciftci; vorn: Lena Troyke, Batul Malla, Sebastian Kmiec, Hatice Basol, Theresa Wosny; es fehlen: Natalie Baugatz, Sebastian Kappe, Kim Schittelkop, Christoph Taute, Claudia Lambrecht (Klassenlehrerin)



Z 12 K

(v. l. n. r.): hinten: Jarek Lakomiec, Jan-Ole Ströhmer, Fiona Brüggemann, Cedric Kuhn, Rajaa Houssairi, Jacqueline Küster, Ahmed Aydogan, Metin Mustafa, Karsten Krüger (Klassenlehrer); vorn: Funda Aray, Celina Hellmann, Aysenur Sahin, Hatice Uyar, Hanife Arapi, Rabia Kumus, Manuela Mohammed, Neslihan Yilmaz, Kadir Yilmaz, Christopher Reusche, Sara Saadaoui

Zweijährige Höhere Handelsschule

Die ZHH genießt bei den Ausbildungsunternehmen in der Region einen sehr guten Ruf. Sie eröffnet den Jugendlichen, die sie erfolgreich absolvieren, gute Chancen am Ausbildungsplatzmarkt, auch in Konkurrenz zu Abiturienten. Ziel des Bildungsganges ist der Erwerb der Fachhochschulreife (schulischer Teil) und erweiterter beruflicher Kenntnisse. Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen ihnen, den sicheren Umgang mit dem PC und die Nutzung des Internets zu erlernen. Ein ebenso fester Bestandteil der Ausbildung ist das Lernbüro, das sie auf die Arbeitsabläufe in einem modernen Wirtschaftsunternehmen vorbereitet. Im Schuljahr 2008/09 besuchten 211 Schülerinnen und Schüler in neun Klassen die 11. Klasse der ZHH, 193 Schülerinnen und Schüler besuchten die acht Klassen der 12. Jahrgangsstufe.

Berufliches Gymnasium Wirtschaft

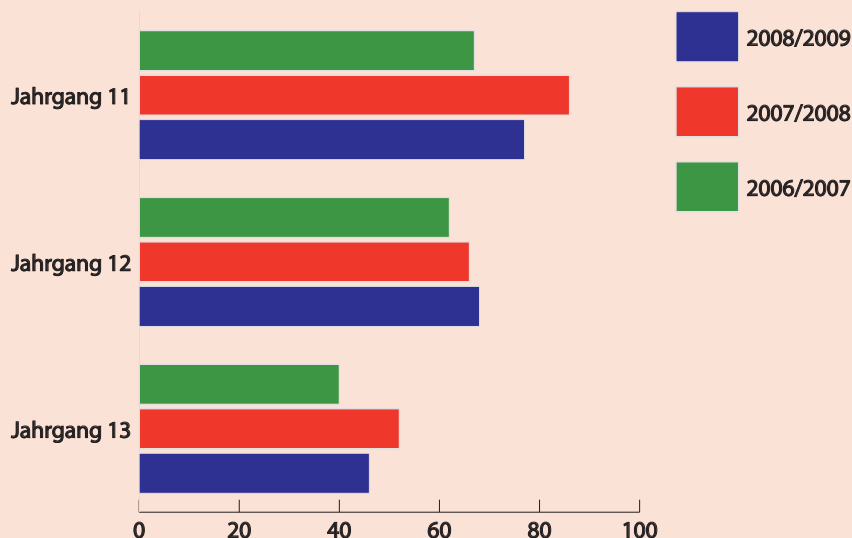
Seit 1974 gibt es in unserer Schule eine Gymnasiale Oberstufe mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, zunächst als Aufbaugymnasium der Höheren Handelsschule (12. u. 13. Klasse). Schon vor 20 Jahren begann man durch speziell zusammengesetzte 11. Klassen eine Einführungsphase unter dem Dach der Höheren Handelsschule einzurichten, so dass der Charakter des Aufbaugymnasiums an Bedeutung verlor. Die Veränderungen der Bremer Schulstruktur, aber auch die Entwicklung beruflicher Gymnasien in den anderen Bundesländern waren 1999 die Grundlage für die Einrichtung des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW), dem in den letzten Jahren fünf weitere Fachrichtungen an anderen beruflichen Schulen gefolgt sind.

Das Berufliche Gymnasium Wirtschaft am Schulzentrum Grenzstraße bietet jungen Leuten drei wirtschaftliche Profile an und endet mit dem Abitur, also der allgemeinen Hochschulreife. Die Profile sind: Betriebswirtschaftslehre/Rechnungswesen, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaft/Recht.

Volkswirtschaftslehre und/oder Informationsverarbeitung sowie Fachpraxis ergänzen immer den Kernbereich. Dazu gesellen sich – wie an allen anderen Gymnasien auch – die allgemeinbildenden Fächer. Zweites Leistungsfach kann Deutsch, Englisch, Mathematik oder Biologie sein. Der Praxisbezug zeigt sich in der Betonung der Teamarbeit, Projektorientierung und den vielfältigen Außenkontakten, sei es bei Betriebsbesichtigungen, im Praktikum oder im Zusammenhang mit der Schülerfirma „BGW-Schüler-Consulting“. Realen Unternehmen bzw. Organisationen werden das Wissen und die Motivation der jungen Leute angeboten, an realen Problemen zu arbeiten und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Beispiele sind SOFT-Analysen, Kundenbefragungen, Messebeurteilungen, Herstellung von Werbematerial, Internetseiten, Prozessoptimierung, Webshops usw.

Zugangsvoraussetzung ist die Versetzung in die Einführungsphase des Gymnasiums oder ein gleichgestellter Abschluss an der Realschule, Gesamtschule oder Berufsfachschule. Es ist auch möglich mit dem Realschulabschluss und zusätzlich einem guten Abschluss einer kaufmännischen Berufsausbildung aufgenommen zu werden. Schließlich gibt es für Absolventen der Zweijährigen Höheren Handelsschule sowie der Fachoberschule Wirtschaft die Möglichkeit unter bestimmten Bedingungen in die Qualifikationsphase einzusteigen.

Der Qualitätssicherung stellt sich das BGW durch die Verankerung der Methodenkompetenz im Unterricht und der durchgängigen Teamarbeit in den Fächern. Abgestimmte Lehrpläne bei parallelen Angeboten sowie gleiche Klausuren stellen einen standardisierten Unterricht für die Schülerinnen und Schüler sicher. Dazu gehört auch, dass das BGW gemeinsam mit den Kaufmännischen Lehranstalten in Bremerhaven und dem BWL-Profil am Schulzentrum Bördestraße das Abitur im Leistungsfach Betriebswirtschaftslehre mit Rechnungswesen/Controlling seit 2003 gemeinsam gestaltet. Der ständige Erfahrungsaustausch garantiert darüber hinaus die Weiterentwicklung des Unterrichts.



Hermann Kück
leitet das Berufliche
Gymnasium Wirtschaft

Schulzentrum ist endlich Comenius-Schule

Europa, wir kommen!



**Christian Braun (o.),
Andrea Holzinger**
koordinieren das
Comenius-Projekt für
das Schulzentrum

Variatio delectat – Abwechslung erfreut! So oder mindestens ähnlich muss auch an einem der langen Tage in seinem Büro Schulleiter Werner Fabisch gedacht haben, als ihn die gute Nachricht unvermittelt erreichte: Wir waren COMENIUS-Schule geworden, jetzt war es amtlich. Dank des Engagements der Kollegin Holzinger konnten wir einen der begehrten Programmplätze sichern und zwar im Verbund mit drei weiteren europäischen Schulen in Frankreich, Belgien und Spanien. Diesem Erfolg gingen allerdings monatelange Anträge mit zahllosen Durchschlägen nach Berlin und Brüssel voraus. Endlich bot sich die Möglichkeit für das Schulzentrum zur Teilnahme an einem COMENIUS-Projekt. Das bedeutete neben einer beachtlichen finanziellen Zuwendung auch die Möglichkeit, Schüler und Lehrer verschiedener europäischer Länder zusammen arbeiten zu lassen. Finanziert wird das COMENIUS-Programm übrigens direkt von der Europäischen Union.

Mit Vollgas in die Sonne – das erste Vorbereitungstreffen im November 2008 in Spanien.

Unmittelbar nach der Zusage wurde im November 2008 ein Vorbereitungstreffen in Spanien (Ourense) anberaumt, um die großen organisatorischen Weichenstellungen für die nächsten zwei Jahre vorzunehmen. Das Thema wurde kurzerhand zur Chefsache erklärt – die Schulleitung begab sich mit einer Delegation aus drei weiteren Kollegen in Richtung Spanien. „Ungewohnt ist das schon – mit dem Chef nach Spanien zu jetten, und dann auch noch über Mallorca“ – so ein Teilnehmer aus Herrn Fabischs Entourage.

Auf mehreren Konferenzen in Spanien wurden sowohl der organisatorische als auch der inhaltliche Rahmen des Projektes abgesteckt. Mit „ELAY – European leisure among youngsters“ war schnell ein griffiger Titel für das Projekt gefunden. Dabei gaben sich die spanischen Kollegen allergrößte Mühe, unseren Aufenthalt mit allerlei kulturellem Programm aufzuwerten, der Kontakt und die Art des Umgangs mit den europäischen Kollegen gestaltete sich von Anfang an herzlich, ja fast freundschaftlich. Dass unisono ein schnelles Wiedersehen gewünscht wurde, überraschte daher nicht im Geringsten.

Non, on ne regrette rien – Reise nach Frankreich mit Schülern (Januar 2009)

Bereits im Januar 2009 ging es zusammen mit fünf Schülerinnen des 11. Jahrgangs des Gymnasiums nach Frankreich – in die Nähe von Le Mans, wo die französischen Partner ein beeindruckendes Schul-, Sport- und Ausflugsprogramm für uns organisiert hatten. Hier kommen die beteiligten Schülerinnen selber zu Wort (siehe nebenstehender Artikel).

Im Mai 2009 schließlich gaben sich unsere Partner

ein Stelldichein im frühlingshaften Bremen, wobei neben maritimen (Bremerhaven-Besuch) auch sportliche Akzente (Besuch eines Werder-Spiels mit allen COMENIUS-Gästen) gesetzt wurden.

COMENIUS – ein echter Mehrwert für unsere Schule

COMENIUS ist mittlerweile fest in den Köpfen der beteiligten Personen – Schüler wie Lehrer – etabliert und geschätzt. Europa lässt sich als Unterrichtsgegenstand nur sehr begrenzt und zudem abstrakt vermitteln. Man muss es leben, es im Alltag erfahren durch Austausch, durch Kontakte zu Menschen in anderen Ländern. Je früher unsere Schüler beginnen zu reisen und Kontakte zu europäischen Jugendlichen aufzubauen, desto eher gewöhnen sie sich daran, den Blick über den nationalen Tellerrand hinaus zu richten und in europäischen Dimensionen zu denken und handeln. Das tut auch – seien wir ehrlich – uns Lehrkräften manchmal gut. Dabei bietet unser COMENIUS-Projekt eine hervorragende Chance, themenbezogen mit Europa zu „experimentieren“ – gleichzeitig jedoch in einen verlässlichen schulischen Organisationsrahmen eingebunden zu sein.

Das COMENIUS-Projekt steht allen interessierten Kolleginnen und Kollegen des Schulzentrums für eine Teilnahme offen!



Die COMENIUS-Schüler in Frankreich vor der Abreise am Bahnhof (oben); Die teilnehmenden Lehrkräfte vor einem ganz „speziellen“ Restaurant in Frankreich



Comenius aus Schülersicht

Weltoffener geworden

Wir, Janin und Charlene (G1A) und Melanie, Jennifer und Anna-Lena (G1B), durften an dem Schüleraustausch COMENIUS nach Frankreich teilnehmen.

Nachdem wir herzlich in Chateau du Loir begrüßt worden sind, wurden wir in verschiedenen Gastfamilien untergebracht. Dort haben alle sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Gleich am ersten Tag haben wir mit unseren Gastschwestern am Schulunterricht teilgenommen, so hatten wir die Gelegenheit eigene Eindrücke vom französischen Schulwesen zu sammeln.

Außer uns sind Schüler aus Belgien und Spanien mit deren Lehrkräften angereist.

Die Franzosen haben ein schönes und interessantes Programm für alle Gäste und Teilnehmer ausgewählt. So ist die ganze Gruppe z. B. zum Schloss Amboise und nach Tours gefahren. Für uns war dieses Ereignis eines der Highlights während unseres Aufenthalts, da wir das erste Mal mit allen Schülern und Lehrern unterwegs waren. Dort haben wir beeindruckende Wetterverhältnisse erlebt und das Grab Leonardo da Vincis besichtigt. Außerdem sind wir durch das künstlerische Innere des Schlosses geschlendert.

Besonders großartige Erinnerungen haben wir an den letzten Tag zusammen mit unseren Gastschülern.

Wir trafen uns mittags vor einer Eislaufhalle in Le Mans, wo wir zusammen mit den Franzosen, Belgiern und Spaniern Schlittschuh laufen waren.

Tours, Le Mans, Chateau du Loir, Amboise und der Flughafen von Paris. Das waren die Orte, die wir in Frankreich gesehen haben.

Durch diesen Austausch haben wir positive sowie negative Erfahrungen gemacht. Wir sind weltoffener und sicherer in der Kommunikation mit fremden Menschen und Sprachen geworden.



v. l. n. r.: Jennifer Otzen, Anna-Lena Drewicke, Melanie Kiernozycki, Charlene Ohlhoff, Janin Wetterich



European Leisure Among Youngsters – ELAY – 3rd Meeting in Bremen

COMENIUS's coming home



Andrea Holzinger
German coordinator

The participating schools research the freetime activities of young people (the good ones like sports or music and the bad ways like abuse of alcohol or excessive computer use). With this project it is intended to widen the knowledge of regional freetime activities and to reflect on the bad ways. Acceptance of different cultures is fostered. Meetings have to be used for practice of regional freetime activities too. Although the entire coordination of the project is and was a lot of work we thoroughly enjoyed the hosting of the 3rd Comenius conference. This was the program for the Bremen meeting:

Tuesday, 12th May 2009: Arrival times: France: 2.10pm Air France from Paris, Spain: 10.20pm Lufthansa from Frankfurt; Wednesday, 13th May 2009: students attend classes with their partners until 2pm, arrival of Belgium 1.14pm main station, 2.15pm presentation of students' work on project (films, statistics, photo report), 4.15pm conference teachers on project, 7.30pm welcome teachers at Irene's house; Thursday, 14th May: 9am Welcome to "Jugend macht Europa" Bürgerschaft Bremen organised by Europa Punkt Bremen in cooperation with Comenius schools, guided tour in French, English and Spanish by students of Europaschule SZ Utbremen, 1.30pm Café Sand/Werdersee freetime activities: rowing, beachvolleyball, tube ring ride, 5.30pm barbecue; Friday, 15th May: 9am trip to Bremerhaven – Deutsches Auswandererhaus, 3.30pm Sportgarten Bremen: climbing, soccer, basketball; Saturday, 16th May: 10pm cycle trip with teachers, 3.30pm Werder Bremen vs. Karlsruher SC, departure Belgium 3.36pm main station; Sunday, 17th May: departure times: Spain, Portugal: 6.05am to Frankfurt, France: 2.45pm to Paris Charles de Gaulle

Some reactions: Colette Franck, Belgian coordinator: All my students were delighted of their stay and their exchange partners. During the trip back home, in the train, they kept speaking English. They told me that they had learned more in 3 days speaking English than in one year in English class. I would like to thank you, Christian, your team and of course Werner one more time for our stay in Bremen: your welcome, organization, atmosphere, weather, ... everything was perfect. Elisa Álvarez, Spanish coordinator: Es war alles einfach super, super organisiert, das Programm perfekt, unsere Schüler mehr als begeistert (die haben mich während der ganzen Rückfahrt gefragt, wann wir wieder nach

Bremen fahren ...) und wir natürlich auch!!!! Eleutério Santos, Portugal (sadly not accepted in the programme but mainly responsible for the application): Congratulations for your coordination! Good programme for students and for teachers; excellent relations; wonderful ideas...Thank you very much.

Thanks to: Könecke Fleischwarenfabrik, Werder Bremen, Dennis Wagner and Bremer Sport Club; Janin Weterich, Wassersport Verein Woltmershausen, Susanne Otzen, Senatorin für Bildung Bremen, Jakob Bieger, Europa Punkt Bremen and students of Europaschule SZ Utbremen, Christel Spielhoff, Irene Janoschek, Frauke Eitmann, Saskia Laackmann, Klaus Schinke, Christian Braun, Manfred Runge, Werner Fabisch.

Results so far to be seen on www.comeniusproject-elay.blogspot.com.

"Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben."



Comenius-quad-scul



Comenius-teamwork to lift the project



Kajak

Der etwas andere Schulsport

Das Erste, was einem bei dem Wort Kajakfahren in den Sinn kommt, sind halsbrecherische Adrenalinjunks, welche irrwitzige Stromschnellen in einem viel zu kleinen Boot herab rasen, doch es geht auch anders! Der Kajak-Kurs des BGW am Schulzentrum Grenzstraße bietet jedem interessierten Schüler einen idealen Einstieg in den Kajak-Sport.

Aller Anfang ist für gewöhnlich schwer, daher beginnt der Kanu-Kurs im Uni-Hallenbad, dort hat jeder Schüler die Möglichkeit, sich mit seinem Kajak auseinander zu setzen und ein Gefühl dafür zu entwickeln. Nachdem alle Kursteilnehmer einigermaßen sicher in ihrem Kajak sitzen und grundlegende Fahrmanöver beherrschen, folgt die nächste Herausforderung: Der Werdersee. Nun kommen einige weitere Faktoren wie Wind und Strömung hinzu, dies erhöht den Spaßfaktor nochmal um einiges. Es macht Spaß, von Stunde zu Stunde eigene Fortschritte wahrzunehmen und stets seine Fähigkeiten zu verbessern. Bereits nach wenigen Stunden sind alle Teilnehmer des Kurses amüsiert unterwegs und können schnelle Fahrmanöver durchführen, diese Fähigkeiten gilt es nun anzuwenden! Das Ganze geschieht spielerisch beim Kanu-Polo. Nachdem zwei Teams gebildet wurden, versuchen diese einen Ball in den gegnerischen Korb zu befördern. Hierzu ist natürlich viel Einsatz gefragt, da die Spieler stets gegen Wind, Strömung und die anderen Spieler ankämpfen müssen. Das besondere High-Light bei diesem Spiel: Der Ballbesitzer darf von der gegnerischen Mannschaft gekentert werden, dies führt unweigerlich zu einem super Team-Spiel, da jeder versucht den Ball möglichst schnell wieder abzugeben. Somit entstanden im Laufe der Zeit fantastische Spiele, die den Beteiligten sicherlich noch einige Zeit im Gedächtnis verbleiben werden.

Den krönenden Abschluss fand der Kajak-Kurs bei einem Ausflug nach Hildesheim, dort befindet sich eine Wildwasserstrecke, welche durchaus auch für „Anfänger“ geeignet ist. Nachdem die Schüler ihre anfängliche Scheu abgelegt hatten und ihre Kajaks das erste Mal durch die Stromschnellen manövriert hatten, fanden alle Gefallen an dem Ausflug. Letzten Endes hat es jeder

geschafft die Stromschnellen zu bewältigen!

Alles in allem kann man ohne zu übertreiben sagen, dass Kajak der wohl interessanteste Schulsport ist, den man sich vorstellen kann! Zudem bietet der Kurs eine einmalige Gelegenheit das Kajakfahren zu erlernen und je nach Interesse ist ein Beitritt in einen Bremer Kanu-Sportverein denkbar.

Steven Bösel, (G3b), der Kanu-Kurs wird unterrichtet von Dr. Dietmar Ludwig



G8+G9+RS+GS+BFS+2.BW+?= Einführungsphase 2009/2010



Hermann Kück
leitet das Berufliche
Gymnasium Wirt-
schaft

Die Berechtigung für den Besuch der gymnasialen Oberstufe kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden, das ist nicht neu. Im August 2009 jedoch wird es „bunter“ als bisher. Der erste reguläre Jahrgang des verkürzten gymnasialen Bildungsganges (G8) erreicht die Oberstufen. Diese Schülerinnen und Schüler erhalten aufgrund der Verkürzung mehr Unterrichtsstunden in der Woche, und zwar bis zum Abitur. Den Mittleren Bildungsabschluss erreichen sie erst am Ende der Einführungsphase, die für sie die 10. Klasse darstellt. Die Einführungsphase ist damit Abschluss der Sekundarstufe I und Auftakt der Sekundarstufe II. Bildungspläne und schulinterne Curricula sind entsprechend umgestaltet worden, wie die Sache in der Praxis funktioniert, wird man sehen. An die neuen Jahrgangsbezeichnungen muss man sich noch gewöhnen, sie orientieren sich am gymnasialen Bildungsgang, also der 11. Jahrgang ist jetzt 10. Jahrgang, der 12. ist 11. usw. Wir haben daraus als erstes Jahr der Oberstufe die „G1“, als zweites Jahr die „G2“ usw. gemacht. Aber das wird eher ein kleines Problem sein.

Größere Bedeutung dürfte die Tatsache haben, dass die Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen gymnasialen Bildungsgang (G9) manche Themen schon kennen. Bis zum Ende der Einführungsphase sollen alle Schülerinnen und Schüler möglichst nah „bei einander“ sein. Auch die Altersspreizung nimmt etwas zu, da wir nicht nur mehr jüngere, sondern auch einige ältere Schülerinnen und Schüler haben werden, die nach Berufsausbildung oder zweitem Bildungsweg zu uns kommen. Auch das ist nicht neu, aber auch immer wieder eine Herausforderung, die es konstruktiv zu gestalten gilt.

Das 5. Prüfungselement im Abitur

Nur einmal fand diese Prüfungsart so statt wie in 2009 (siehe unten). Beeindruckend war die thematische Vielfalt: • Der Euro - Die Weltwährung • Schwarzarbeit - Nur ein Kavaliersdelikt? • Kriegsdienstverweigerung als Widerstand gegen den Vernichtungskrieg am Beispiel eines Bremer Bürgers: Ludwig Baumann • Neuer Sozialismus in Südamerika? • Treibhauseffekt und wirtschaftliche Konsequenzen für Bremen • Sprache im Internet - PC-Spiele, Sprache und ihre Entwicklung • Marketing für "FairTragen" (in Kooperation mit dem Bremer Senior Service) • „HOL'ABI!“ 1: Kunden- /Nichtkundenbefragung • Dicke Muskeln – durch Kraft oder Pillen? • Was ist drin (biologisch, betriebswirtschaftlich), wenn „Bio“ drauf steht? • Der Laser - eine besondere Art von Licht • Kernenergie - Rettung in der Ölkrise? • Windenergie - Jobmotor und

Zukunftsenergie? • ISS und ihr wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Nutzen für die Menschen • Flüssiges Gold: Wasser • Logica Managed Services Deutschland GmbH: Prozessdokumentation des unbegleiteten Zugangs zum Logica Rechenzentrum • Programmierung eines elektronischen Klassenbuchs für das BGW • Was für ein Tag??? – Was für ein Tag!!! 9.11.1989 • Franz Kafka: Lebenserfahrung literarisch verarbeitet • Europa hier vor Ort: Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und seine Relevanz für die Bremer Wirtschaft: Pläne, Projekte, Perspektiven • Die neuen und alten Leiden des jungen Werther.

Mit den Ergebnissen konnte man insgesamt sehr zufrieden sein. Bisweilen gab es auch spektakuläre Highlights. Beispielhaft sollen erwähnt werden:

Szenische Interpretation zu den Leiden des neuen Werthers (Darstellendes Spiel): Hasret Cam, Jaqueline Morgenthal, Parastoo Naderinejad und Kristina Stuckert haben sehr engagiert, beeindruckend und gut verständlich auch für diejenigen, die den Text kaum kannten, die Kernaussagen des Textes vermittelt.

Elektronisches Klassenbuch (Wirtschaftsinformatik): Christoph Richter und Matthias Schings haben ein elektronisches Klassenbuch entwickelt. Dieses ermöglicht papierlos von jedem PC der Welt Einträge in das Klassenbuch vorzunehmen oder nach ihnen zu suchen. Dass es von Schülern entwickelt wurde merkt man auch daran, dass sein Einsatz nicht nur für die Lehrerinnen und Lehrer eine Arbeitserleichterung wäre. Christoph und Matthias haben auch an die Schüler gedacht und für sie Funktionen eingebaut, mit denen sich die Schüler zum Beispiel noch mal einen Überblick über bereits behandelte Themen verschaffen können. Das Ergebnis übertraf die Erwartungen – Christoph und Matthias dürfen stolz sein.

In Zukunft: Projektarbeit statt 5. Prüfungselement

Seit vielen Jahren sehen die Vereinbarungen der Kultusminister zum Abitur ein 5. Prüfungselement vor. Der Abiturientenjahrgang 2009 hat ein solches Element erbracht, ab Abitur 2010 gelten jedoch neue Bedingungen. Zwar muss auch weiterhin in der Qualifikationsphase eine Projektarbeit geleistet werden, sie geht aber ab 2010 nicht mehr in die Abiturprüfung ein sondern wird in anderer Weise bei der Gesamtnote berücksichtigt. Verpflichtend ist sie für alle, wer aber mit 0 Punkten abschließt, kann nicht mehr zum Abitur zugelassen werden, Thema und Note erscheinen im Abiturzeugnis.

Terminlich wird die Projektarbeit früher erledigt als bisher. Die Themenvergabe erfolgt gleich nach den Sommerferien. Kernarbeitszeit sind die Woche vor

den Herbstferien und die Herbstferien, die Abgabe der schriftliche Ausarbeitung und die Präsentation erfolgen zukünftig jeweils bis Ende November/Anfang Dezember, je nach Lage der Ferien.

Schülerfirmenmesse

Auch im Schuljahr 2008/09 konnten wir Aufträge von Unternehmen für unsere Schülerinnen und Schüler akquirieren. Mirco Hindemith und Benjamin Schnaars haben eine Nichtkundenbefragung für „Hol'Ab!“ in Achim durchgeführt, die großen Anklang gefunden hat. Anika Langpaap, Bernd Warnecke und Ronny Engler haben in Zusammenarbeit mit dem Bremer Senior-Service den Einzelhändler „fairtragen“ zu Marketingfragen beraten. Ein dritter Auftrag konnte aufgrund verschiedener Probleme nur ansatzweise bearbeitet werden, auch das gehört zur Praxis. Solche Aufträge zur Theorie-Praxis-Integration sind besonders kostbar und wir freuen uns über jede Gelegenheit, hier die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler einzubringen. Die Ernsthaftigkeit macht manchem zu Beginn etwas Sorgen, aber da die

Teams sorgfältig betreut werden, endet die Sache fast immer mit sehr guten Erfahrungen. Im BGW firmiert dieser Arbeitsschwerpunkt unter dem Begriff „BGW-Schüler-Consulting“. Unsere Schülerfirma wird sich am 8. Mai 2009 zusammen mit anderen Schülerfirmen aus dem Bremer Raum im World-Trade-Center präsentieren und mit etwas Glück auch neue „Kunden“ gewinnen können. (<http://www.lis.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen56.c.7531.de>)

Studienfahrten der G2 2009

Barcelona - wir kommen! Wettervorhersage: Wolkenlos, sonnig 18 - 22 °C, Abflug Montag 6:00 Uhr! In Bremen 5 °C, Schneeregen! Aber die Sonne riss uns aus der Müdigkeit. Und los ging's mit einer kleinen Stadtrally quer durch die Altstadt Barcelonas. - Am Dienstag fuhren wir zu Freixenet und sind ab sofort Experten in Sachen Global Cava. - Mittwoch und Donnerstag gab es Sehenswürdigkeiten über Sehenswürdigkeiten, leckeres Essen in den Markthallen und ach, ja - ganz viel Sonnenschein! - Bremen empfing uns mit ▶

"Auf eigenen Beinen stehen."



Jetzt beraten lassen!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unser kostenloses Girokonto bietet Ihnen alles, was Sie für den Start in die Zukunft brauchen: bargeldlos zahlen, Geld abheben im In- und Ausland, die Prepaid Card Ihres Handys aufladen und Onlinebanking über PC. So können Sie sich auf das konzentrieren, was im Leben wirklich Spaß macht.

Sprechen Sie einfach mit unseren Beratern, rufen Sie an: **04 21 / 66 00 0**
Oder gehen Sie online: www.VBBremenNord.de



Volksbank Bremen-Nord eG



Barcelona

Nieselregen bei 5 °C. Herzlich willkommen zu Hause!

Budapest: Das war Parlament – Országház - Shopping - Burger King - Moulin Rouge (Club und Disco). Alles gut gelaufen! Hat Spaß gemacht, man konnte einiges sehen und hatte auch Freizeit. - Im Thermalbad Szécheni bei 37 ° Wassertemperatur draußen baden. - Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer – Német-Magyar Ipari és Kereskedelmi Kamara - HUNFALVY JÁNOS Bilinguale Fachmittelschule für Außenhandel und Wirtschaft - HUNFALVY JÁNOS Fővárosi Gyakorló, Kéttannyelvű Külkereskedelmi, Közgazdasági Szakközépiskola - Alles klar?



Budapest

Wintersport in der Schweiz. Ende März sind wir mit 21 Schülerinnen und Schüler neun Tage in die Schweiz nach Chandolin in die Nähe des Matterhorns gefahren. Für die Schüler wurden fünf Tage Ski- und Snowboardkurse angeboten. Zwei Skitage standen zur freien Verfügung. Die Unterkunft lag bereits auf einer Höhe von 2000 m, das Skigebiet ging bis 3000 m hoch. So hatten wir auch noch mitten im Frühling nicht nur herrliches Wetter, sondern ideale Schneebedingungen. Von strahlendem Sonnenschein bei Minusgraden bis zu schwerem Schneetreiben mit 40 cm Neuschnee auf der Piste war alles dabei, was diese Natursportart zu bieten hat. Die Lernfortschritte beim gemeinsamen Downhill waren sehr erfreulich, ebenso wie die geringe Anzahl nur zeitlich beschränkter verletzungsbedingter Ausfälle. Der Spaß auf und nach der Piste war nicht zu toppen.



Chandolin (Schweiz)

Spieletour mit Friedemann

In der Einführungsphase des BGW wird ein so genanntes Tour-Projekt zur Einführung bzw. Vertiefung der methodischen Grundlagen insbesondere in der Teamarbeit durchgeführt. Das diesjährige Tour-Projekt entführte einen Teil des 11. Jahrgangs des BGW in die Welt des Spiels. Ökonomische, historische und soziale Aspekte des Spiels sollten in kleinen Gruppen durchleuchtet werden.

Ein Highlight des Projektes war die Einbettung in die Bremer Spieletage, die von der Bremer Volkshochschule in ihren Räumlichkeiten in jedem Herbst veranstaltet werden. An diesem „langen Wochenende“ werden Spiele vorgestellt, verkauft und gespielt.

Die Schülerinnen und Schüler bekamen im Rahmen des 2. Bremer Spieletages der Volkshochschule einen direkten Bezug zu Spielinteressierten. Hier traten sie als so genannte Spielebären auf und präsentierten als kleine Gruppen in selbstorganisierten Schichten der breiten Öffentlichkeit jeweils ein Spiel, das sie vorher zuhause intensiv gespielt und erkundet hatten. Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein waren

hier gefragt: Wie stelle ich ein Spiel prägnant dar um Interesse zu erwecken ohne durch zu komplexe Ausführungen zu langweilen oder gar zu verschrecken?

In unterschiedlichen Bereichen konnten die Schülerinnen und Schüler „spielerisch“ Eindrücke vor und hinter den Kulissen sammeln. Vorbereitend und während der Spieletage entwickelten sie durch Schülerbefragungen, Internet- und konventionelle Recherchen u. a. in der Stadtbibliothek en passant ihre methodischen Kenntnisse.

Ein Highlight stellte das Interview mit dem bekannten Bremer Spieleerfinder Herrn Friedemann Friese (2F-Verlag, Spiel „Funkenschlag“) dar, der zu diesem Zweck ins Schulzentrum kam. Die Schüler erfuhren, wie er zu einem weit über die Stadtgrenzen hinweg erfolgreichen Spieleerfinder wurde.

Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen wurden im Rahmen einer selbstorganisierten, abendlichen Veranstaltung vor Freunden und Verwandten sowie den betreuenden Lehrkräften präsentiert.



Artur Behrens
ist Fachlehrer im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft

Schüler bei Model United Nations

Äthiopische Diplomaten

Vom 23. bis zum 27. April 2009 schlüpfen im Kieler Landtag mehr als 430 deutschsprachige Oberstufenschüler aus Deutschland, China, Südafrika und Europa in die Rolle von Diplomaten, Vertretern von Nichtregierungs-Organisationen und Journalisten. Vier Schüler des Beruflichen Gymnasiums an der Grenzstraße waren dabei und debattierten als Diplomaten aus Äthiopien in der authentisch simulierten Vereinte-Nationen-Konferenz über aktuelle Themen.

Darauf hatten die vier sich seit Herbst 2008 vorbereitet. In einer Arbeitsgruppe lernten sie Äthiopien und alles über die Vereinten Nationen kennen. Im steten Kontakt mit dem MUN-Team in Kiel und mit zwei Geschichtslehrerinnen formulierten sie Arbeitspapiere. Darin drückten

sie die Haltung Äthiopiens aus, z. B. zu Desertifikation oder Schutzverantwortung als internationale Norm. Es galt viel zu lesen über aktuelle und brisante Themen, deren Bezeichnungen den Schülern vorher nicht einmal bekannt gewesen waren. Ständig mussten die Papiere umformuliert werden, weil sie nicht den diplomatischen Sprachgepflogenheiten entsprachen.

Dann war es so weit: Sie sprachen sich in Ausschüssen, Kommissionen und Generalversammlung gegenseitig in der 3. Person Singular an, was oft für Verwirrung sorgte. Sie hielten sich an den Dresscode, was Hemd, Krawatte und Jackett bedeutete. Sie diskutierten, machten Lobbyarbeit und verabschiedeten Resolutionen.

Täglich wurden Zeitungen wie The MOON sowie eine TV Show veröffentlicht. Das sorgte für Belebung des harten Diplomatenalltags. An einem Abend erzählten ein echter Diplomat und wirkliche Entwicklungsexperten über ihre Arbeit. Am Ende durfte auch der Diplomatenball nicht fehlen, mit dem die gelungene Veranstaltung feierlich und frohgemut abgeschlossen wurde. Nun wird im Beruflichen Gymnasium überlegt wie in der Einführungsphase ganze Klassen Model United Nations erleben könnten.

Als äthiopische Diplomaten traten auf: Hendrik Nüske, Tobias Müller, Stefan Kütz und Dennis Wagner.



Helga Merkelbach
ist Fachlehrerin im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V., Grenzstraße 90, 28217 Bremen
E-Mail: 361@bildung.bremen.de
Tel.: 0421 361 5637 oder 5638
Fax: 0421 361 59640
Redaktion: Eckhard Friedrichs, Arne Gerhard, Miriam Helm, Peter Hons, Daniel Jakob, Anja König, Karsten Krüger, Silke Mall, Manfred Runge
Gestaltung: Peter Hons
Auflage: 1800
Druck: ASCO STURM DRUCK, Linzer Str. 2, 28359 Bremen

Die Abschlussklassen



G 3 a

(v. l. n. r.): hinten: Benjamin Neidt, Ersin Demirezer, Dennis Nolte, Jan-Henrik Kahlstorf, Florian Reppin, Mohammed Darwiche, Jan-Eike Schmidt, Maik Ahlers; Mitte: Hermann Kück; (Tutor), Julia Meyer, Lara von Lysander, Sarah Kühn, Jessica Grimmig, Hasret Cam, Parastoo Naderinejad, Kristina Stuckert; vorne: Irina Weber, Tatjana Weber



G 3 b

(v. l. n. r.): hinten: Patrick Schulze, Thoron Linder, Matthias Schings, Andre Schmalfluss, Sandra Zinke, Steven Boesel; vorn: Mirco Hindemith, Christop Richter, Florian Haar, Benjamin Schnaars, Marco Paetschke, Tamme Bohlen, Marco Breuer, Ilias Reza, Harry Gröpler (Fachlehrer); es fehlt: Dirk Böjer (Tutor)



G 3 c

(v. l. n. r.): hinten: Michael Szatynski, Jacqueline Morgenthal, Katja Ollmann (Tutorin), Farina Neumann, Marie-Josephine Beyer, Anika Langpaap, Moritz Barlage, Daniel Szymanski, Niklas Düsenborg; vorn: Alexander Breuer, Sebastian Weyers, Ronny Engler, Bernd Warnecke, Antonio Paun, Jonas Nordheim



Bronze für Tänzer

Am 8. November 2008 wurde in Bremen die Deutsche Meisterschaft der Lateinformationen ausgetragen. Die Bronzemedaille fiel auf das B-Team vom Grün-Gold-Club e.V. Bremen mit den Trainern Uta und Roberto Albanese. Mitglieder dieses B-Teams sind Schülerinnen und Schüler unseres Schulzentrums (v. l. n. r.): Maxim Boxberger (Klasse Ind 07-5); Carolin Eckner (Klasse Bank 07-3), Anna-Lena Wiegmann (Klasse Ind 07-3), und Raimund Meier (G 1 A).



Kicker „Europameisterschaft“ 2008

Zeitgleich zur Fußball Europameisterschaft 2008 fand am Schulzentrum Grenzstraße eine Tischfußball EM statt. Schülerinnen und Schüler aus den verschiedensten Bildungsgängen spielten als Nationen der 16 EM-Teilnehmer und nach dem Turniermodus der Fußball EM den Europameister aus. Wie beim richtigen Fußball wurde Spanien Europameister und die vier Halbfinalisten freuten sich über Kinogutscheine und Sachpreise.



Jugend trainiert für Olympia

Bei der dritten Teilnahme des Wahlpflichtkurses Basketball der Zweijährigen Höheren Handelsschule an dem Schülerwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ (Männer) verpasste das Team um Coach André Guder nur knapp den Einzug in das Finale und erreichte Platz vier von sieben Mannschaften. Dieses Mal hatte das Team sogar weibliche Unterstützung durch die Vereinsspielerin Kübra Yerlikaya, die mit einem Drei-Punkte-Wurf kurz vor Schluss den Sieg gegen das Kippenberg Gymnasium und damit den Einzug ins Spiel um Platz 3 perfekt machte. Dort musste die Mannschaft dann allerdings den schlechten Trainingsbedingungen Tribut zollen...

Das Kollegium



Aldag, Martina



Bormann, Peer
Studien- und Berufsorientierung



Dogtas, Ertan
Technische Lehr-, Lernmittel,
Netzadministration



Azzarello, Luigi



Böschen, Astrid



Dörner, Rolf



ter Bahne, Maren



Böttjer, Horst
Fachspartenleiter Rechtsanwalts-,
Notar- und Patentanwaltsfachangestellte



Dreier, Sabine
Verwaltung, Bücherei



Barfuß, Claas Friedrich
Unterrichtsorganisation,
Sprachzertifizierung Englisch



Braun, Christian



Dreyer, Lutz
Abteilungsleiter
Kaufmännische Berufsschule



Bartelety, Aline



Brehm, Oscar



Eckert, Frank



Behrens, Artur



Bresemann, Steffi



Ehlers, Bernd
Fachsprecher Bürowirtschaft



Bischoff, Thorsten



Busch, Karl Wilhelm
Hausmeister



Eitmann, Frauke



Böhler, Manfred



Dementeva, Oksana
Verwaltung



Erfle, Grit



Böjer, Dirk
Unterrichtsorganisation,
Klausurenplanung Berufliches
Gymnasium Wirtschaft



Demuth, Jörg
Referendar



Fabisch, Werner
Schulleiter



Boldt, Gisela



Deselaers, Norbert
Fachsprecher Bürowirtschaft



Fiebiger, Marina
Verwaltung



Förster, Sabine
Bereichsleiterin Zweijährige
Höhere Handelsschule



Gröpler, Harry



Hoyer, Walter
Fachsprecher Mathematik
Berufliches Gymnasium
Wirtschaft, Medienverwaltung



Friedrichs, Eckhard
Fachspartenleiter Versi-
cherungen, Fachsprecher
Englisch Kfm. Berufsschule



Große Halbuer, Manfred
Fachspartenleiter Industrie



Hüllen, Mellani



Froebe, Maike



Dr. Guder, Martin André



Jakob, Daniel
Sicherheitsbeauftragter



Gerhard, Arne
Fachsprecher Deutsch Beruf-
liches Gymnasium Wirtschaft



Harde, Ines



Jelschen, Elke



Gerhold, Lorenz



Hartwich, Ingrid Irene



Käding, Ulrike



Gerlach, Ingo



Heisterhagen, Vera



Kämmerer, Matthias



Gibbs, Monika



Helm, Miriam



Kanigowski, Jochen
Fachspartenleiter Rechtsan-
walts-, Notar- und Patentan-
waltsfachangestellte



Gilles, Petra



Holzinger, Andrea
Fachsprecherin Englisch
Berufliches Gymnasium
Wirtschaft



Kaune, Karl-Heinz



Grabow, Lars
Referendar



Hons, Peter



Keller, Otfried
Fachspartenleiter Sozial-
versicherungsfachange-
stellte/Fachangestellte für
Arbeitsförderung, Unterrichts-
organisation



Greve, Friedrich
Schulentwicklung/Moderne
Unterrichtsformen, Fachspre-
cher Politik



Höster, Sandra
Sozialpädagogin



Koball, Thomas
Bereichsleiter Einjährige
Höhere Handelsschule/DQ,
Fachsprecher Betriebswirt-
schaftslehre Handels- und
Höhere Handelsschule

Von A bis Z (Teil 2)

Das Kollegium



König, Alexander
Referendar



Langenberg, Ilka



Murken-Hanke, Heidrun
Fachspartenleiterin
Kreditinstitute



König, Anja



Lehfeld, Stefanie



Neujahr, Katrin



Krokatz, Reinhard



Lenz, Heide-Susan
Vertrauens- und Beratungs-
lehrerin



Neumann, Andreas



Krüger, Katrin



Dr. Ludwig, Dietmar
Aus-, Fort- und Weiterbildung



Nordhaus, Edith



Krüger, Karsten



Mahnke, Heike



Ollmann, Katja
Oberstufenkoordinatorin
Berufliches Gymnasium
Wirtschaft



Kück, Hermann
Abteilungsleiter Berufliches
Gymnasium Wirtschaft



Mall, Silke



Philipp, Karl
Beauftragter IT/Neue Medi-
en, Fachsprecher Wahlpflicht-
bereich Kfm. Berufsschule



Kuck, Michael



Martens, Stefan
Referendar



Pokroppa, Stefanie



Laackmann, Saskia
Fachsprecherin Englisch
Handels- und Höhere Han-
delsschule



Merkelbach, Helga



Prinz, Andrea



Lamb, Anthony



Meyer, Marion
Fachsprecherin Rechnungs-
wesen Handels- und Höhere
Handelsschule



von Prittwitz, Cornelia



Lambrecht, Claudia



von der Mühlen, Christiane



Rolf, Wilfried



Rüdebusch, Karin
Bereichsleiterin Handelsschule und Berufsfachschule für Wirtschaft



Spielhoff, Christel
Beauftragte Qualitätsentwicklung/-sicherung, Fachsprecherin Zweite Fremdsprache



Ulusoy, Imdat



Runge, Manfred
Stellvertr. Schulleiter, Abteilungsleitung Handels- und Höhere Handelsschule, Unterrichtsorganisation



Springer, Rosemarie



Warnken, Britta



Rüßmann, Rainer
Fachsprecher Deutsch Handels- und Höhere Handelsschule, Vertrauenslehrer



Standke, Siegfried



Wegener, Torsten
Fachsprecher Sport



Sailer, Renate



Steinbrück, Irene



von Weihe, Gerhard



Sander-Jahnke, Stefanie
Referendarin



Steinke, Cornelia



Werner, Fritjof



Schinke, Klaus



Strüver, Günther



Wesseloh, Silvia



Schlagowski-Kies, Marion
Fachsprecherin Textverarbeitung



Dr. Struckmann, Thorsten
Fachsprecher Naturwissenschaften



Wickart, Erika



Scholz, Christina



Teske, Katrin



Dr. Witte, Thorsten



Schröder, Jürgen
Berufsgruppenleitung Immobilienkaufmann/-frau



Tussinger, Pierre
Bereichsleiter IT, Fachsprecher Mathematik Handels- und Höhere Handelsschule



Sieveking, Peer
Referendar



Udke-Konieczny, Pamela

Stand: 1. Mai 2009

Kommen und Gehen



	ter Bahne, Maren		Depping, Stephanie
	Behrens, Artur		Eitmann, Frauke
	Dementeva, Oksana		Grabow, Lars
	Demuth, Jörg		Krüger, Karsten
	Erfle, Grit		Lamb, Anthony
	Käding, Ulrike		Lenz, Sabine
	Langenberg, Ilka		Rolf, Wilfried
	Neumann, Andreas		Sander-Jahnke, Stefanie
	von Prittwitz, Cornelia		Steinbrück, Irene
	Sieveking, Peer		Strüver, Günther
	Warnken, Britta		Tussinger, Pierre

Referendariat erfolgreich beendet:

Grabow, Lars
König, Alexander
Krüger, Karsten
Lenz, Sabine

(Stand: 1. Mai 2009)

Erst mit, dann ohne Krawatte

Wenn einer die Veränderungen im Berufsschulunterricht in den vergangenen vier Jahrzehnten beurteilen kann, dann ist es Fritz Frauendorf. Der Handelslehrer hat schon Ende der 60er Jahre den Schülern Betriebswirtschaftslehre und Rechnungswesen nähergebracht. 2009, nach mehr als 40 Jahren, endet sein Lehrerleben. Seine Rückschau ist ein differenzierter Blick auf die Entwicklung von Schülern und Referendaren, des Unterrichts und der Lehrpläne. Die bei Erinnerungen gern gebrauchte Floskel „Früher war alles besser“ kommt ihm dabei nicht über die Lippen, auch deswegen, weil die Berufsschüler immer noch eine große Stofffülle schaffen müssen, um die Prüfungen am Ende der Ausbildung zu schaffen, so Frauendorf. „Die Schüler haben sich schon immer gefragt, wie macht uns der Lehrer fit für die Abschlussarbeiten. Der Wandel zu externen Prüfungen hat den Vorbereitungsstress für Lehrlinge und -kräfte erhöht.“

Als der Wirtschaftspädagoge anfängt von seinen reichhaltigen Erinnerungen zu berichten, legt er dem Jahrbuch-Reporter ein Foto vor - aufgenommen in der Mitte der 70er Jahre. Zu sehen ist ein junger Lehrer mit Hemd und Krawatte. „Den Schlips habe ich Anfang der 80er Jahre immer häufiger im Schrank gelassen. Das äußere Erscheinungsbild ist im Laufe der Jahre ungewohnter geworden.“ Veränderungen hat Frauendorf auch beim Verhalten und den Zielen der Jugendlichen festgestellt. „Früher waren die Schüler insgesamt politischer, heute eher karriereorientierter.“ Das liegt, so Frauendorf, auch an den schlechteren Chancen, nach der Lehre einen festen Arbeitsplatz zu bekommen.

„Die steigende Angst vor der Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, dass den Auszubildenden gute Noten immer wichtiger geworden sind.“

Disziplinprobleme, die in vielen anderen Bildungsgängen den Unterricht immer häufiger stören, sind in den Bereichen Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie (KVI) allerdings kaum größer geworden, meint Frauendorf. Der Organisationsaufwand für Lehrer ist im Laufe der Jahrzehnte allerdings gewachsen. Der Begleiter vieler Auszubildenden-Generationen nennt Beispiele: „PC-Unterricht und die Arbeit mit neuen Medien erfordern eine intensivere Vorbereitung. Früher gab es oft nur ein Standard-Lehrbuch, heute arbeiten die Kollegen häufiger mit Kopien, um aktuellere Wirtschaftsthemen, Trends und Abwechslung in den Unterricht zu integrieren.“ Verändert hat sich auch der Redeanteil der Schüler. „Die relativ starke Lehrerdominanz wird immer mehr von einem Schüler-Lehrergespräch und handlungsorientiertem Unterricht abgelöst.“

Frauendorf unterrichtete aber nicht nur Berufsschüler. Auch Referendare profitierten von seinem Erfahrungsschatz. Der Umgang mit angehenden Lehrern war früher „straffer organisiert, der Ton war ein wenig drastischer, heute ist er kollegialer“, sagt der langjährige Fachleiter.

Vielleicht verfasst ja der eine oder andere dieser angehenden Handelslehrer im Jahr 2049 den nächsten 40-Jahres-Rückblick – Grundlage sind dann die Erkenntnisse aus dem Referendariat mit Fritz Frauendorf und natürlich die eigenen Berufserfahrung.



Karsten Krüger
war Referendar bei
Fritz Frauendorf



Früher (70er Jahre) gehörte die Krawatte noch zur angemessenen Kleidung, heute darf der Hemdkragen offen bleiben.



Hausmeister Busch liebt die Vielfalt

Handwerker und Organisator



Karsten Krüger
heftete sich an die
Fersen von Haus-
meister Karl Wilhelm
Busch

Bei einigen Schülern und Lehrern klingelt um sieben Uhr morgens gerade der Wecker, andere duschen oder sitzen am Frühstückstisch - für Karl Wilhelm Busch hat da der Arbeitstag schon längst begonnen. Der Hausmeister ist der Türöffner des Schulzentrums Grenzstraße und zu dieser frühen Stunde schon auf Kontrollgang. Die ersten Tätigkeiten am Morgen sind für Busch Routine: „Aufschließen, Licht anschalten, Müll beseitigen, im Winter die Heizung kontrollieren“. Auf seinen Wegen zwischen Aula, Neubau und seinem 15 Quadratmeterbüro sieht der gelernte Elektroinstallateur nur selten kaputte Gegenstände. „Ich habe das Schulzentrum im vergangenen Sommer in einem guten Zustand übernommen. Im Vergleich zu meiner früheren Schule geht an der Grenzstraße eher wenig kaputt.“

Hausmeister müssen Allrounder sein. Fähigkeiten aus mehreren Berufen sind gefordert. Wenn Busch von seinem Arbeitstag erzählt, wird schnell klar, das „Mädchen für alles“ am SZ Grenzstraße ist Gärtner, Organisator, Einkäufer, Psychologe und vielseitiger Handwerker in einer Person. Genau diese Vielfalt liebt Busch an seinem Beruf. „Ich muss zwar auch mal eine verstopfte Toilette wieder flottmachen, aber das Lösen von unterschiedlichsten Problemlagen macht mir großen Spaß.“ Dass Schüler, Lehrer, Raumpflegerinnen und die Schulleitung ihn ständig ansprechen, stört den Hausmeister wenig. Er hält viel vom „Prinzip der offenen Tür“. In den täglichen Sprechstunden - meist in den großen Pausen - ist er in seinem Büro neben dem Sekretariat regelmäßig zu erreichen. Kommunikation liegt ihm am Herzen, dazu gehört auch der eine oder andere Klönschnack.

Ob Putzzeug, Fundsachen oder Energiesparlampen - meistens kann Busch weiterhelfen. Wenn der Hausmeister einmal nicht sofort auffindbar ist, arbeitet er eine Etage tiefer in seiner Werkstatt im Keller. Dann repariert Busch meist Stühle, Tische oder Toilettenteile. Lauter geht es zu, wenn er den Laubbläser in die Hand

nimmt und den Gehörschutz aufsetzt, denn zu seinen Aufgaben gehört auch die Sauberkeit und Wegesicherheit auf dem Schulgelände. Für verbesserungswürdig hält der Hausmeister die Situation auf dem Raucherhof. „Da liegen zu viele Kippen rum. Ein bisschen mehr Disziplin bei den Rauchern oder mehr Ascheneimer könnten da helfen.“ Auch Anlassen von Lichtquellen und das gelegentliche Hinterhertelefonieren bei den Vertragsfirmen der Schule nerven ihn manchmal.

Insgesamt ist er aber froh über seinen neuen Arbeitsplatz, auch deswegen, weil er nur drei Minuten von seiner eigenen Wohnung entfernt liegt. „Ich wollte zurück in meinen Stadtteil Walle.“ Seit knapp einem Jahr genießt Busch seinen kurzen Arbeitsweg und alle am Schulzentrum den kurzen Draht zum Hausmeister.

GEIST	
bringt's* * Versandbuchhandlung & Firmenservice GEIST Fachzeitschriften - Loseblattwerke - Monographien	MACHT 2CHLAV* * Schulbücher und Lernhilfen gibt's bei der Fachbuchhandlung GEIST
www.buchgeist.de Buchhandlung GEIST Am Wall 161 · 28195 Bremen Tel 0421 - 32 71 73 · Fax 32 57 33 info@buchgeist.de	

Pierre Tussinger

Der Herr des Netzes



ATZ-Freistellungsphase, so heißt im besten Beamtendeutsch die Zeit, die für Pierre Tussinger am 01. August 2009 beginnt. Wer Pierre kennt, weiß, dass das Wort „frei“ zu seiner Beschreibung wenig geeignet ist, denn wie keinem anderen gelingt es ihm immer wieder, sich sinnvollen Beschäftigungen hinzugeben. Hierin wurde er stets tatkräftig durch die Kolleginnen und Kollegen unterstützt, die umgekehrt seine Hilfe und Beratung nicht nur für schulische IT-Probleme in Anspruch nahmen.

Als Pierre 1995 zur damaligen Handels- und Höheren Handelsschule kam, hat er sofort seine Energie darauf konzentriert, die damals noch bescheidene IT-Infrastruktur der Schule auszubauen. Dass das Schulzentrum Grenzstraße heute eine sowohl quantitativ wie auch qualitativ hervorragende IT-Ausstattung hat, ist in erster Linie Pierre zu verdanken. Damit dies angesichts der begrenzten Haushaltsmittel der Schule möglich wurde, hat Pierre manches Wochenende und manchen Ferientag in der Schule im wahrsten Sinne des Wortes handfest gearbeitet.

Angesichts dieses Engagements ist es sicher erstaunlich, dass Pierre in seiner Eigenschaft als Fachsprecher der Fachkonferenzen Mathematik und Datenverarbeitung auch noch wesentlichen Einfluss auf die unterrichtliche Arbeit genommen hat.

Es ist schwer, sich vorzustellen, wie die Schule in der Zeit nach Pierre aussehen wird, ebenso so schwer ist die Vorstellung, wie die Zeit von Pierre nach der Schule aussehen wird. Fernwartung des Schulnetzes von der Sonnen bestrahlten Terrasse seines Hauses auf Mallorca wäre eine Möglichkeit. Dann fehlt aber der tägliche Cortado bei Jomani in Gesellschaft netter Kolleginnen und Kollegen mit Blick auf die verregnete Vegesacker Straße.

Für was Pierre sich auch entscheidet, wir vermissen ihn schon heute. An einigen Tagen des letzten Schuljahres soll er sogar schon am frühen Nachmittag gesehen worden sein, wie er nach Hause ging. Training für die Zeit danach, für die wir ihm nur das Beste wünschen.
Werner Fabisch

„MEINE EIGENE BANK.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Mit unseren Girokonten begleiten wir Sie zum Beispiel durch alle Lebensphasen und individuellen finanziellen Anforderungen. Unser VR-JungesKonto ist das Girokonto für Schüler, Studenten und Auszubildende: Kostenlos und inklusive Guthabenverzinsung! Fragen Sie uns.
www.BremischeVolksbank.de

Bremische Volksbank eG, Domsheide 14, Telefon: 04 21 / 36 82 - 0, Fax: 04 21 / 36 82 - 500, Info@BremischeVB.de, www.BremischeVolksbank.de

Bremische Volksbank eG
Einfach persönlicher

Jetzt beraten lassen!

Von alten und neuen Zeiten



Das erste Gebäude der Handelsschule der Union an der Balgebrückstraße (im 2. Weltkrieg beschädigt, in den 60er Jahren unter anderem Ausweichquartier für die Berufsschule KVI, später abgerissen; heute steht hier das Gebäude der KBC-Bank)

Von der Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg

Der Kaufmännische Verein „UNION von 1801“ gründet 1902 die vereinseigene private „Handelsschule der Union“. Am 01. Oktober 1902 wird der Unterrichtsbetrieb mit 267 Schülern am Standort Balgebrückstraße 31 aufgenommen. Im April 1903 tritt nach Genehmigung durch die Handelskammer, der Senatskommission für das Unterrichtswesen und des Verwaltungsrates der Sparkasse die neue Lehrverfassung in Kraft.

Die Handelsschule der Union wird 1907 in eine Stiftung umgewandelt.

1922 tritt neben die bisher bestehende Handelsschule der Union eine öffentliche Pflichtschule, die der Handelsschule der Union angegliedert wird. Der Name der Schule lautet jetzt: „Handelsschule der Union - Schule für den Großhandel“. Neben Großhandels- und Speditionskaufleuten werden auch Lehrlinge des Banken- und Versicherungsgewerbes sowie der Industrie unterrichtet. Die Schuldeputation macht zur Auflage, dass Mädchen möglichst gesondert zu unterrichten sind.

Aufgrund der hohen Anmeldezahlen wird 1923 mit der Martinischule in der Wachtstraße ein zweiter Schulstandort genutzt. Die Schule hat jetzt insgesamt 2.767 Schülerinnen und Schüler.

Wegen des hohen Schüleraufkommens reichen die bisherigen Gebäude nicht mehr aus. Die Handelsschule der Union erwirbt daher 1938 den Gebäudekomplex des Kaufmännischen Vereins der Union. 1939 hat die Schule 3.142 Schüler, 36 hauptamtliche und 79 nebenamtliche Lehrkräfte. Sie gliedert sich in vier Abteilungen: 1. Berufsschule der UNION: Dreijährige Lehrlingsschule für männliche und weibliche Jugendliche mit fachlicher Differenzierung in Großhandels-, Export-, Speditions-, Bank- und Versicherungsklassen. 2. Berufsfachschulen der UNION: Zweijährige Handelsschule für Knaben mit abgeschlossener Volksschulbildung oder gleichwertiger Schulbildung anderer Schulen, Zweijährige Handelsschule für Mädchen mit gleicher Vorbildung, Einjährige Höhere Handelsschule für Schülerinnen und Schüler mit gehobener Vorbildung. 3. Wahlfreie Kurse der UNION. 4. Staatliche Berufsschule für den Großhandel: Dreijährige Pflichtschule für männliche und weibliche Lehrlinge und Anlernlinge des allgemeinen Großhandels, für Bürolehrlinge und Staatslehrlinge.

Die Handelsschule der UNION wird zum 1. April 1942 verstaatlicht und bis Kriegsende 1945 als „Handels- und Höhere Handelsschule der Hansestadt Bremen“ weitergeführt. Von den bisherigen Abteilungen werden nur die Berufsfachschulen, nämlich die Zweijährige Handelsschule und die Einjährige Höhere Handelsschule, fortgeführt. Darüber hinaus gibt es einen Kriegsversehrten-Lehrgang. Die Schule hat insgesamt 396 Schülerinnen und Schüler.



Baubeginn der Kaufmännischen Bildungsanstalten Ende der 50er Jahre (linke Bildmitte, davor die kriegszerstörte Ruine der alten Schule an der Hauffstraße, auf deren Fundament der heutige Trakt an der Hauffstraße steht)

Nach Kriegsende

Am 25. Februar 1946 beginnt der Unterricht der Handelsschule als Abteilung Handels- und Höhere Handelsschule der neu gegründeten Kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen mit 231 Schülerinnen und Schülern und 11 Lehrkräften. Unterrichtet wird im vom Krieg übrig gebliebenen Gebäudetorso des Schulstammhauses in der Balgebrückstraße, im Hause des Vereins Vorwärts, im Jugendheim Walle, in der Schule an der kleinen Helle und in der Landwirtschaftsschule in der Parkallee.

Die Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie (KVI) wird als Abteilung der Kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen gegründet. Die Schule hat ihren Sitz am neu eingeweihten Berufsbildungszentrum am Doventor-Contrescarpe.

1959 wird das Schulgebäude Balgebrückstraße endgültig aufgegeben und die Handels- und Höhere Handelsschule nutzt vorübergehend Räume im Gymnasium an der Dechanatstraße. Im Dezember 1960 wird der erste Bauabschnitt des neuen Schulgebäudes an der Grenzstraße (heutiger Mitteltrakt) eingeweiht.

1961 werden die kaufmännischen Bildungsanstalten Bremen in vier selbstständige Schulen aufgeteilt. Die jetzt selbstständige „Handels- und Höhere Handelsschule“ hat 658 Schülerinnen und Schüler, davon 356 in der Zweijährigen Handelsschule und 302 in der Einjährigen Höheren Handelsschule. Die Abteilung Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie wird als eigenständige Berufsschule mit 2.800 Schülern eingerichtet und nutzt das Berufsbildungszentrum (BBZ) am Doventorsteinweg. Ebenfalls selbstständig werden die Berufsschule für den Einzelhandel (4.000 Schüler) sowie die Berufsschule für den Groß- und Außenhandel (3.000 Schüler).

1965 wird der zweite Bauabschnitt am Standort Grenzstraße eingeweiht (Gebäude an der Hauffstraße). Die Zweijährige Höhere Handelsschule wird mit zunächst zwei Parallelklassen gegründet. 1974 wird der dritte Bauabschnitt mit weiteren Klassenräumen, Fachräumen unter anderem für Text- und Datenverarbeitung, Technologie und Physik, Übungskontoren sowie Verwaltungsräumen in Betrieb genommen.

Der ebenfalls 1974 begründete gymnasiale Aufbauzug wird 1976 in die Refom der Gymnasialen Oberstufe einbezogen.

1987 wird die Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie dem Schulzentrum des Sekundarbereichs II Huckelriede im Schulgebäude in der Valckenburghstraße angegliedert. Die ReNo-Abteilung wird der Handels- und Höheren Handelsschule angegliedert.

Die Handels- und Höhere Handelsschule begeht 1992 ihr 90-jähriges Bestehen in Anwesenheit des Bundesbildungsministers Dr. Rainer Ortlieb. ▶



Der zweite Bauabschnitt ist fertig (Aufnahme 1965, rechts der Trakt an der Hauffstraße, links der heutige mittlere Gebäudetrakt)



Blick vom Waller Fernsehturm (Aufnahme Mitte der 90er Jahre; vorne der Gebäudetrakt an der Hauffstraße, dahinter der mittlere Trakt, dahinter der 1974 fertiggestellte sogenannte Neubautrakt)

Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße entsteht.

1999: Gründung des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße mit den Abteilungen Handels- und Höhere Handelsschule (einschließlich des 1999 eingerichteten Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft (BGW) und Kaufmännische Berufsschule für Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie.

2003 wird die Einjährige Höhere Handelsschule/DQ eingerichtet. Im Oktober finden die Feiern zum 100-jährigen Jubiläum der Schule unter dem Motto „100 Jahre kaufmännische Bildung in Bremen - Von der Handelsschule der Union zum Schulzentrum an der Grenzstraße“ statt. Den Festvortrag beim Festakt in der Oberen Rathaushalle hält die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth. Sie war Absolventin der Handels- und Höheren Handelsschule.

2004 erfolgt die Neustrukturierung des bisherigen Bildungsgangs Handelsschule. Aus dem bisher zweijährigen Bildungsgang entstehen die einjährigen Bildungsgänge Berufsfachschule für Wirtschaft und Handelsschule.

2005 wird in der Abteilung Kaufmännische Berufsschule der neue Bildungsgang „Fachkraft für Schutz und Sicherheit“ eingeführt. Ein Jahr später beginnt die Ausbildung für Immobilienkaufleute am Schulzentrum.

Abschluss der Sanierungsarbeiten und Ausblick

Im Frühjahr 2009 wurden die Sanierungsarbeiten an den Fassaden aller drei Gebäudetrakte nach mehrjähriger Bautätigkeit abgeschlossen. Als nächstes steht die Verschönerung der Außenanlagen auf dem Programm. Dazu wird der Künstler Jub Mönster den Eingangsbereich neu gestalten (siehe auch Seite 12).

Ende 2010 wird der Schulstandort an der Grenzstraße 50 Jahre bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums soll die Geschichte der früheren Schule an der Hauffstraße aufgearbeitet und in einer Ausstellung präsentiert werden. Dazu gehört auch die Geschichte der Wilhelmshavener Straße, die durch das heutige Schulgebäude verlief und in einer Bombennacht im August 1944 völlig zerstört wurde.

Quelle: „Von der Handelsschule der UNION zum Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße“ Ein Beitrag zur Geschichte des kaufmännischen Schulwesens in Bremen von Jürgen Erich Meyer in: 100 Jahre kaufmännische Bildung in Bremen - Von der Handelsschule der UNION zum Schulzentrum an der Grenzstraße. Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße.

Manfred Runge und Werner Fabisch



Die Fassadensanierung ist abgeschlossen (Aufnahmen 2009: Trakt Hauffstraße und mittlerer Trakt)



Banker wird Lehrer

Never Say Never

„Niemals!“ schrie ich, als mir vor gut fünf Jahren mein China-Horoskop offenbarte, ich würde einmal Lehrer werden. Damals hatte ich gerade meine Lehre zum Bankkaufmann absolviert und wollte als Bankkaufmann Karriere machen. Noch wusste ich nicht, dass ich in nicht allzu weiter Ferne eine Lehrerin heiraten würde und selbst auf die Idee käme, Lehrer zu werden.

An diese Gedanken erinnerte ich mich auch an jeden Montag, es war der 25. August 2008, als ich hier an der Grenzstraße mein erstes Schulpraktikum begann. Die Sonne schien mir ins Gesicht, ich überquerte gerade mit dem Fahrrad die „Becks-Brücke“ und war (und bin) mir sicher, dass der Lehrer-Beruf gut zu mir passt.

Motiviert und voller Tatendrang war ich dann gegen 7:45 Uhr im Büro von Herrn Runge angekommen. Dort erfuhr ich, wie einfach doch das Leben sein kann. Wir stellten für die kommenden vier Wochen einen Stundenplan zusammen, nach dem ich neben der Zweijährigen Höheren Handelsschule, dem Wirtschaftsgymnasium und der Berufsschule auch die Berufsfachschule für Wirtschaft kennen lernen durfte. Das war ein bunter Mix und somit ein breiter Einblick in die verschiedenen Bereiche des Lehrerberufes.

Im Lehrerzimmer angekommen, lernte ich ein ziemlich junges und aufgeschlossenes Kollegium kennen. Die Lehrerinnen und Lehrer haben mich vom ersten Tag an sehr nett in ihre Runde aufgenommen, so dass ich mich sehr wohl fühlte. Vielleicht ist das der Grund, warum ich dann kurze Zeit später (nämlich im Februar 2009) schon wieder ein Praktikum an der gleichen Schule gemacht habe. Grundsätzlich geht es im Lehrerzimmer ziemlich ruhig und gelassen zu. Man kann sich dort auf seinen Unterricht vorbereiten oder in Ruhe eine Zeitung lesen. Nähert sich der Uhrzeiger allerdings in Richtung Pausenzeit, ändert sich das Klima schlagartig. Der Raum füllt sich, die Ruhe ist weg und diverse Gespräche, Debatten und Diskussionen nehmen ihren

Lauf. Auch wenn ich es früher nicht für möglich erachtet hätte: Lehrer sind ganz normale Menschen!

Schön war auch, dass mir ein Großteil aller Lehrerinnen und Lehrer gleich das „Du“ angeboten hat. Und noch schöner war für mich, als ich im Laufe meines Praktikums gefragt wurde, ob ich ein neuer Kollege oder ein Referendar sei. Das freute mich, da ich doch „nur“ ein Praktikant war.

Auch die Schülerinnen und Schüler, die ich mit Frau Eitmann, Frau König und Frau Meyer sowie mit Herrn Braun, Herrn Deselaers, Herrn Gerhard, Herrn Gröpler, Herrn Jakob und Herrn Standke kennen lernen durfte, waren engagiert und höflich. Ob diese fast vorbildliche Schülerrolle mit besonders großer Motivation zum Schuljahresbeginn zusammen hing oder ob das immer so ist, wird sich im Laufe der Zeit sicher noch herausstellen.

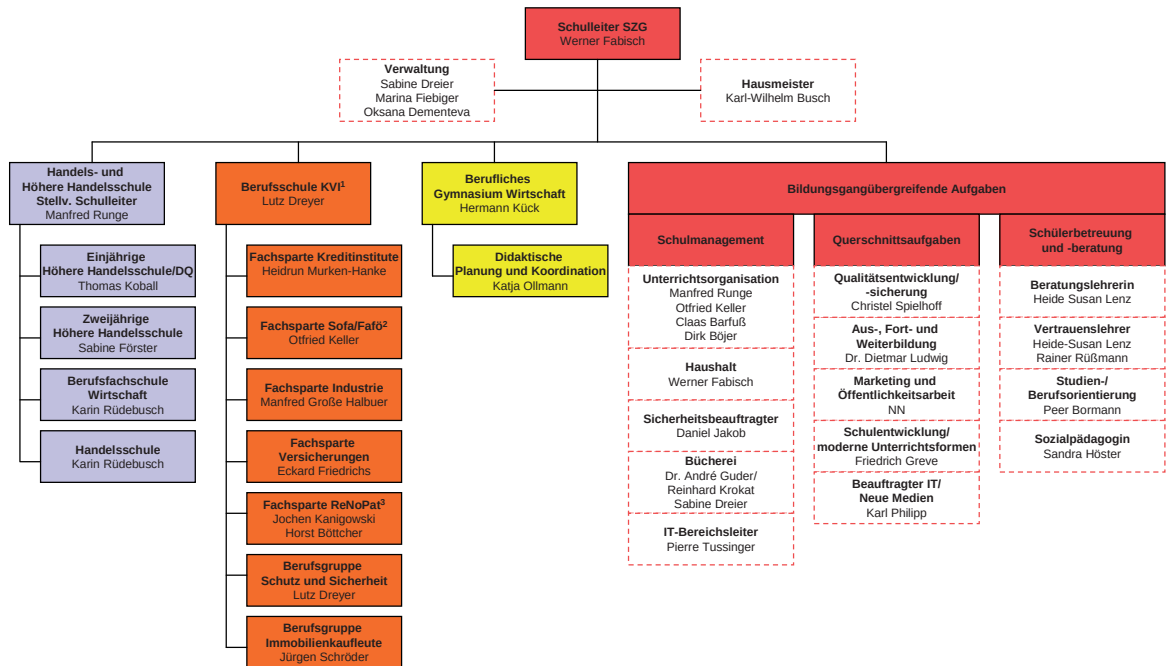
In meiner ersten Praktikumswoche habe ich meistens dem Unterricht zugeschaut und gemerkt, wie schwierig es eigentlich ist, den ganzen Tag auf seinen vier Buchstaben zu sitzen, sich zu konzentrieren und nicht irgendwelche Dinge zu tun, die nichts mit dem Unterricht zu tun haben. Angenehmer waren dann in den kommenden Wochen meine eigenen Unterrichtsversuche, die ich hauptsächlich in Informatik, Wirtschaft und Englisch gemacht habe. Als ich im Englisch-Unterricht eine Klasse fragte, ob sie sich noch an meinen Namen erinnern würden, herrschte absolute Stille. Ich schrieb meinen Namen an die Tafel und ergänzte: Don't say Mr. Chicken, worauf ein Schüler antwortete: OK, Mr. Wings. Auch wenn ich in diesem Moment nicht gelacht habe, konnte ich mir ein inneres Schmunzeln sicher nicht verkneifen.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die schöne Praktikumszeit und freue mich auf das nächste Mal. Bis bald!



Felix Hühnlein
studiert Wirtschaftspädagogik mit dem Zweifach Mathematik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Organigramm



Stand: 27.04.2009

- 1) Kreditinstitute, Versicherungen und Industrie
- 2) Sozialversicherungsfachangestellte/Fachangestellte für Arbeitsförderung
- 3) Rechtsanwalts-, Notar-, Patentanwaltschaftangestellte


www.atlasbkk.de

Mehr ist mehr!

Die Krankenkasse für alle, die mehr wollen:

- **Mehr** persönliche Beratung
- **Mehr** Fairness
- **Mehr** Zusatzleistungen
- **Mehr** Gesundheitsförderung

... oder einfach: **Mehr** für Sie!

Für Auskünfte stehen wir Ihnen gerne unter **0180/2008200** zur Verfügung.
(0,06 € pro Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

atlas BKK – persönlich.nordisch.gut.



*Wir und unsere
Krankenkasse.*

**Durchstarten
ohne
Zusatzbeitrag**

Danke!

Mehrere Dinge sind an diesem Jahrbuch bemerkenswert: Erstens haben Schülerinnen und Schüler sowie Kolleginnen und Kollegen die Beiträge für das Jahrbuch in ihrer Freizeit und neben ihrer eigentlichen Arbeit erstellt. Zweitens wurde die Herstellung des Jahrbuches wieder in einer Weise von den Werbepartnern finanziell unterstützt, dass nur ein kleiner Zuschuss aus dem Budget des Fördervereins nötig war. Drittens haben sich wieder Kolleginnen und Kollegen in mühevoller Kleinarbeit auf die Suche nach dem Fehler-teufel gemacht und die Texte redigiert.

Ohne dieses Zusammenwirken aller Beteiligten wäre das Jahrbuch nicht möglich gewesen. Das Jahrbuch-Team ist dafür sehr dankbar und hat sich bemüht, ein Jahrbuch in einer ansprechenden Qualität vorzulegen.

Finanzielle Unterstützung leisteten:

AOK Bremen/Bremerhaven
Atlas BKK
Bankhaus Neelmeyer AG
Basler Securitas Versicherungs-AG
Bremer Landesbank
Bremische Volksbank eG
Buchhandlung Geist
Die Sparkasse Bremen
Fachhochschule für Oekonomie & Management (FOM)
Handelskrankenkasse (hkk)
Haus & Grund Bremen e. V.
Hirsch Apotheke
Interfracht Internationale Spedition
Jomani
ÖVB Versicherungen
S-E-T
Volksbank Bremen-Nord eG

Das
Jahrbuch-Team
sagt Danke!



Freunde und Förderer

Gutes tun

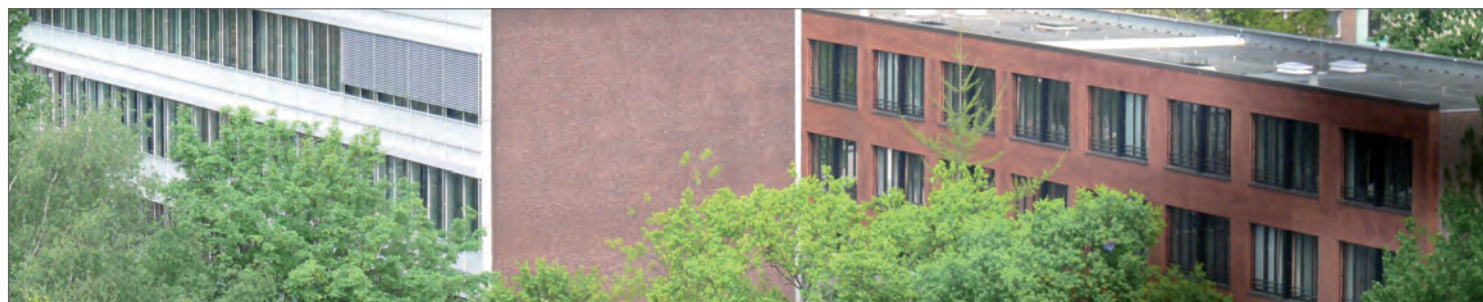
Wie die meisten Schulen, so hat auch das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße einen Schulverein, den Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Bildungs- und Erziehungsarbeit an unserer Schule. Dies geschieht u. a. durch die Pflege des Zusammenwirkens von Auszubildenden, Lehrern, Ausbildungsbetrieben, Eltern, Kammern, Fort- und Weiterbildungsträgern, durch die Optimierung des Erziehungs- und Bildungsangebotes für die Auszubildenden, Berufsfachschüler und Schüler der gymnasialen Oberstufe und die Unterstützung von schulischen Veranstaltungen.

Die Umsetzung des Vereinszwecks erfolgt in die Praxis überwiegend durch die finanzielle Unterstützung von schulischen Veranstaltungen, wie z. B. verschiedenen Abschluss-/Verabschiedungsfeiern verschiedener Bildungsgänge. Darüber hinaus ist der Schulverein der Herausgeber des Schuljahrbuchs, das alle Absolventen

kostenlos anlässlich der Beendigung des Schulbesuchs erhalten.

Der Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. finanziert sich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. Mitglied kann jede natürliche und juristische Person werden, die sich unserer Schule verbunden fühlt und den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen will. Der Mitgliedsbeitrag ist als Jahresbeitrag per Lastschrift zu zahlen und beläuft sich auf 12 Euro pro Jahr. Für Schüler und Erwerbslose beträgt der ermäßigte Beitrag 6 Euro.

Die Einzahlung/Überweisung von Spenden auf das Konto Nummer 11 02 27 20 bei der Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01) ist jederzeit möglich. Der Verein der Freunde und Förderer des Schulzentrums des Sekundarbereichs II an der Grenzstraße Bremen e. V. ist als gemeinnützig anerkannt, so dass alle Spenderinnen und Spender eine Spendenbescheinigung erhalten.



**FINANZ
CHECK** ✓
Jetzt Termin vereinbaren!



Mein Finanzberater von Anfang an:
die Sparkasse.

Die Sparkasse
Bremen | 

Damit Sie den Kopf für Ihre Karriere frei haben: Neben starken Tipps für Ihre Finanzen bieten wir Ihnen kostenlose Broschüren für einen guten Start in den Beruf oder das Studium.

www.sparkasse-bremen.de/bewerbung

